

Flinsberg

und seine

Heil - Quellen.

Von

Joh. G. Bergemann

Rathmann und Forst - Inspektor,
Inhaber der goldnen Medaille.

Liegnitz und Löwenberg, 1827.

In Commission bei I. F. Kuhlmeys und gedruckt
in der Stadt-Buchdruckerei bei J. G. Dittrich

Transkription
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Im April 2013

Vorwort

Die Originalchronik von „Flinsberg und seinen Heilquellen“ von Johann Gottlieb Bergemann ist leider nur noch in wenigen Exemplaren erhalten und wird altersbedingt kaum noch ausgeliehen. Dieses Buch ist das älteste Gesamtwerk zur Historie von Flinsberg. Da die alte Frakturschrift von den jüngeren Geschichtsinteressierten nur sehr schwer oder gar nicht mehr gelesen werden kann, wurde diese Abschrift als Originaltext erstellt. Auch die Neu-Schlesier, bei denen das Interesse an der schlesischen Historie vor 1945 sehr groß ist, haben nun die Möglichkeit, diesen alten Text zu lesen um mehr über die Riesen- und Isergebirgsregion zu erfahren. Möge diese Arbeit eine Brücke in das gemeinsame Europa sein und dem Verständnis zwischen den Alt- und Neu-Schlesiern dienen.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Forscherfreund Udo Rademacher, der den Text Korrektur gelesen hat.

Im April 2013

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Bergemann war ein fleißiger Chronist. Er hat nachstehende Bücher geschrieben:

Flinsberg und seine Heil-Quellen, von Joh. G. Bergemann, Liegnitz u. Löwenberg, Kuhlmei, 1827.

Beschreibung und Geschichte der alten Burgveste Gröditzberg, hrsg. von J. G. Bergemann, Löwenberg, Dittrich, 1827.

Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis, von Joh. G. Bergemann, Hirschberg, Landolt, 1829.

Beschreibung von Warmbrunn und seinen Heil-Quellen, von Johann G. Bergemann, Hirschberg, Landolt, 1830.

Chronik der Stadt Bunzlau, hrsg. von Joh. G. Bergemann. Teil 1 - 5, Bunzlau, Appun, 1830 - 1831.

Der Christtag im Jahre 1635 zu Löwenberg oder: Die Gründung von „Schöpsens Linde“ unweit dieser Stadt : eine historisch-tragische Erzählung, von Joh. G. Bergemann, Löwenberg : Dittrich, 1831.

Beschreibung und Geschichte der alten Burgfeste Greiffenstein, hrsg. von J. G. Bergemann, Bunzlau, Luge, 1832

Die Schreckens-Tage Löwenberg's: eine historisch-tragische Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege, von J. G. Bergemann, Löwenberg : Dittrich, 1833

Sagen der alten Burgfeste Gröditzberg, in e. romantisches Gewand eingekleidet von Joh. G. Bergemann, Bunzlau : Luge, 1835

Da wo die Größe nie geahnter Werke
Den Geist mit Staunen und mit Furcht erfüllt;
Wo herrschend in der Elemente Stärke
Natur uns selber ihre Macht enthüllt.
Das Eisgebirg, der Fels, der Flüsse Toben,
Der Wasserfall, der rauschend zu uns spricht,
Wo tausend Wesen ihren Ruhm erhoben,
Bedarfs des Erdensohnes Loblied nicht.
Doch wird es mächtig seinen Geist erheben,
Wo schaffend sich der Mutterkraft bewegt.
Hier stürzt, dort baut; hier Tod dort Leben
Auf tausend wechselnde Gestalten prägt;
Aus dunklem Schooß die Silberquelle gießt.
Die neu verjüngend durch die Adern fließt

Kastor

Vorwort an die Leser.

Flinsberg hat durch seine Heilquelle nun schon über ein Jahrhundert gar Vielen Lebenskraft und Gesundheit wieder gegeben, und segnet fort und fort die, welche sich seiner Najade nahen, aus ihrer perlen- den Quelle schöpfen, und den Sauerbrun- nen unter der Leitung eines verständigen Arztes genießen, unbekümmert um Dank und richtige Anerkenntniß.

Noch war bis jetzt, von dieser so kraft- vollen Quelle und dem ziemlich besuchten Badeorte, keine, den Zeitumständen ange- messene Beschreibung vorhanden; denn,

außer kleinen Aufsätzen in verschiedenen Schriften über das Riesengebirge und in den schlesischen Provinzialblättern, ist nichts Ganzes da, was dem Badegaste, ja selbst vielen Einheimischen und der nächsten Nachbarschaft, einige genauere Kunde von diesem Orte gäbe. Daher unternahm ich es, das Zerstreute sorgfältig zu sammeln, und wenigstens eine Skizze zu entwerfen; glaubend mit diesen Blättern einem dringenden Bedürfnis abzuhelpen, und vielen Fragen einige Antwort zu geben.

Da jedoch eine solche Schrift sehr verschiedene Leser hat, so war ich genöthigt, bei Bearbeitung derselben auch hierauf Rücksicht zu nehmen, und für Mannichfaltigkeit zu sorgen. Deshalb theile ich denn auch zugleich die Gedichte Flinsberg Betreffend, die historischen — topographischen

Bemerkungen der Umgegend, und die mir bekannt gewordenen Höhen vieler schlesischen Städte, Dörfer, Berge und Flüsse mit, in der Ueberzeugung, daß die Mittheilung dieser Gegenstände für viele von Interesse seyn werden.

Was übrigens den Nutzen einer solchen Schrift, wie es hier beabsicht wird, anbetrißt» so ist dieselbe zuörderst für die Geschichte des kultivirten Lebens, ein wesentlicher Beitrag zur Bereicherung und berichtigenden Darstellung des Ganzen, – für die Bewohner aber insbesondere ein Mittel, um die Liebe Und Anhänglichkeit an ihren Wohnort zu erhöhen, und das Interesse an den Schicksalen der Vorfahren zu vermehren.

Der geehrte Leser möge das Mangelhafte dieser Blätter freundlichst verzeihen, und wenn er mit hellerem Blicke das

Richtigere zu erforschen vermag, durch gütige Belehrung mein Auge schärfen, und so die Fehler verbessern helfen. Mit Liebe zur Sache und lebendigem Eifer für Wahrheit habe ich diese Blätter geschrieben, einzig in der Absicht, die Leser mit Flinsberg, seinen Mineralquellen und der nächsten Umgegend bekannt zu machen. Möge sie ihn nicht verfehlen!

Löwenberg an Sr. Majestät Geburtstage 1826.

Der Verfasser.

Joh. G. Bergemann

Literatur.

1572. Leonhard Thurneiser, *Piso Libr.VII. Cap. 44. p. CCCXXI.*
1601. D. Casper Schwenkfeld, *Cataloge stirpium et fossilum Silesiae p. 357.*
1667. Ignat. Ephraim Naso, *Phönix redivivus Ducaium Suidnic. et Jaurioriens. Breslau 4. p. 328.*
1738. Daniel Siegmund Weist, *Doktor zu Wiegandsthal. Von den Sauerbrunnen in Schlesien und der Grafschaft Glatz. 4.*
1740. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens Monat May.*
1750. Tralles *Versuch eines Gedichts über das schlesische Gebirge. Breslau.*
1775. Imman. Glob. Menzel, *de acidulis Silesiacis Flinsbergensibus Trajecti ad Viadr. 4.*
1777. Bergmann, *Gott im Wasser oder poetische Beschreibung des Flinsberger Brunnens. Bunzlau. 8.*
1777. *Nachricht an das Publikum, die Gesundrunnen zu Cudowa, Neinerz, Altwasser, Charlottenbrunn/ Salzbrunn und Flinsberg in Schlesien betreffend. Breslau. 4.*
1777. Volkmar, *Reisen nach dem Riesengebirge. Bunzlau. 8.*
1783. Fabris, *geographisches Magazin. Dessau und Leipzig. B. 2, S. 407 – 435. B. 1. S, 200.*
- 1785 P. Im. Hartmanni, *diss. de acidulis Flinsbergensibus Frsst. ad Viadr. 4.*
- 1786 Zimmermann. *Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. Brieg. B. 6. S. 115.*
- 1787 Fritsch, *über den Anbau des Queiskreises. Lauban.*
1788. Franz Fuß, *Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges.*

1768. Gerhard, Abhandlung über die Umwandlung und über den Uebergang einer Erd- und Steinart in die andere. Berlin.
1789. Löwe, ökonomische, kameralistische Schriften, Th. 1. S. 113 – 115.
1791. Georgy, kurze Versuch einer Kirchengeschichte von Friedeberg am Queis.
1792. Lausitz'sche Monatschrift. August.
1792. Bergmann, Dankfest der evangel. Kirchen-Gemeinde zu Flinsberg. Lauban 8.
1792. Klose, bei der öffentlichen Feyer des 50jäh-rigen Kirchenfestes der verbundenen Gemeinden Giehren, Querbach, Krobsdorf, Greiffenthal, Regensberg und Steine.
1793. Zöllner, Briefe über Schlesien, Krakau, Wielicza und die Grafschaft Glatz. Berlin, gr. 8. Th. 2. S. 325.
1794. Schlesische Provinzialblätter. Monat Juni.
1794. Journal Luxus und der Moden. Juni.
1797. Literarische Beilage zu den schlesischen Provinzialblättern. November.
1800. Schlesische Provinzialblätter. Monat October.
1800. Weigel, geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des Herzogthums Schlesien. Berlin.
1802. Mogalla, die Mineralquellen in Schlesien und Glatz. Breslau.
1807. Schlesische Provinzialblätter. Monat May.
1812. Desgleichen. Monat April.
1813. Kausch, Memorabilien der Heilkunde. S. 25. Eine Abhandlung über die Wirksamkeit der Flinsberger Mineralquelle von D. Georgy.
1816. Schlesische Provinzialblätter. May. S. 433.
1817. Schmidt, das Riesengebirge. Ein Taschenbuch für Reisende und Badegäste. Hirschberg, Thomas. S. 71 – 85.

1817. Fischer, geographisch – statistisches Handbuch über Schlesien und der Grafschaft Glatz.
1818. Martini, Handbuch für Reisende nach dem schlesischen Riesengebirge und der Grafschaft Glatz. Breslau. Korn.
1820. Schlesische Provinzialblätter. Monat May.
1821. Mosch, die Heilquellen Schlesiens und der Grasschaft Glatz. Breslau. Korn.
1825. Heinze, geographisch – statistisch – geschichtliche Uebersicht des Löwenbergschen Kreises in Schlesien. Löwenberg. Dietrich.
1825. Bülletin der naturwissenschaftlichen Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 8tes Stück.
1826. Schles. Provinzialblätter. Monat May. S, 676. Flinsberg im Sommer 1825 von D. Junge.

Manuskripte.

- Georgy, Pastor in Friedeberg. Chronik von Friedeberg und Umgegend.
- Joseph, Schullehrer in Krobsdorf geführtes Tagebuch der merkwürdigsten Begebenheiten der Umgegend.
- M. Möller, Curiosa Schaffgotschiana.

Inhalt

| | S. |
|---|------|
| I. Topographie und Geschichte von Flinsberg. | 3 |
| II. Von den Einwohnern und ihrer Beschäftigung. | 27 |
| III: Geschichte der Heilquellen. | 37 |
| IV. Allgemeine Bemerkungen über die Heilkräfte des Flinsberger Brunnens. | 57 |
| V. Bemerkungen über das Trinken des Brunnens. | 64 |
| VI. Vom Baden oder dem äußerlichen Gebrauch der Bäder. | 68 |
| VII. Von der Milch — und Molkenkur | 80 |
| VIII. Einige allgemeine diätetische Regeln, die während der Brunnen- und Badekur zu beobachten nöthig sind. | 88 |
| IX. Der Badegast und das Badeleben. | 100 |
| X. Flinsberg und dessen Umgegend in natur- historischer Hinsicht | 108 |
| Gedichte Flinsberg betreffend | 127 |
| Historisch - topographische Bemerkungen der Umgegend von Flinsberg | 173 |
| Darstellung der Höhen von mehrern, besonders schlesischen Städten, Dörfern, Bergen, Flüssen und Bade-Orten | 247. |

Flinsberg

und seine

Heil – Quellen.

Belehrend ist's die Gegenwart zu fragen,
Wie aus Vergangenem sie sich gestaltet,
Aus welchem Keim die Knospen sich entfaltet,
Die nun so reich in Blüten ausgeschlagen.
Ost künden Stimmen längst verklungner Zeiten
Geschichten an, die künftig sich bereiten.
Hesperus.

I.

Topographie und Geschichte von Flinsberg

a. Lage.

Flinsberg am Queis, berühmt durch seinen Gesundbrunnen, liegt in einem Kessel von Bergen, 1542 Fuß über der Meeresfläche, 4 Meilen von Löwenberg, und der Herrschaft Greifenstein gehörig. Zwei Reihen hoher Berge schließen das enge Thal ein, in welchem das allgemein bekannte Dorf liegt. Auf der westlichen Seite bei Ullersdorf bemerkt man den Hasenschaafberg, die Hermsdorfer¹ Höhen und längs dem Queis den Stein-, Jser-, Tiefgrund-, Pladderbach, Rothfels, Riesenkamm und den Kornelsberg oder Winterseifen. Auf der östlichen Seite von Ullersdorf befindet sich der Geyers- oder Haunberg.² Längs dem Queis bis zu seinem Ursprung liegt das Getheilte, der Bärenstein (ein Felsen von

4
14 Klaftern Höhe), die Dachstämme, die Burgstämme (eine Menge Felsen, die wegen ihrer besonderen Gestalt merkwürdig sind), das Pfingstloch, der Seifen- und Burgfloßkamm, der Katzenstein und der ganz mit Wald bewachsene Kemnitzkamm. Diese beiden Reihen Berge vereinigen sich bei dem weißen Flynz oder dem weißen Steinrücken, einer Felsenwand, die wenigstens eine Weile lang ist und aus einem zur Glasfabrikation sehr brauchbaren weißen Quarz besteht. Hier nun, drei Stunden von Flinsberg entfernt, entspricht der Queis und sechs Schritte von demselben der klei-

¹ Hernsdorf.

² Haunberg.

ne Zacken, der östlich vom weißen Flynz herabfließt. Der Queis nimmt auf seinem Lauf bis Flinsberg einige 20 Bäche auf. Auf ihm wird im Frühjahr, beim Schmelzen des Schnees, viel Holz nach Friedeberg und Greiffenberg geflößt. Das Herabfahren des Holzes von den hohen Bergen bis an bequeme Stellen bietet im Winter interessante Szenen, ist aber selten mit vielen Gefahren verbunden.

Ohnweit vom weißen Flynz liegt die Abendburg (eine Reihe Felsen von großem Umfang) und in einiger Entfernung von dieser finden sich die Goldgruben. Auf der östlichen Seite des Flynz ist das lange Weißbacher Thal, in welchem die Schreiberhauer Glashütte liegt. Zwei Stunden vom Flinsberger Bad liegen die Jserhäuser. Man muß den Steinkamm und sodann den hohen schlesischen Kamm passieren, wenn man zu den Jserhäu-

5

sern gelangen will. Vom letzten Hause führt ein Fußsteig nach Böhmen und zwar über einen steilen hohen Berg, den Böhmisches oder Mittelkamm genannt, auf dem ein einzelnes Haus steht. Von hier kommt man in einer halben Stunde, über Berg und Thal fortwandernd, zu dem engen Thale und Bache, die kleine Jser genannt. Von da zum Buchberge, der hoch und steil, aber ohne eine Holzung ist, auf dessen Gipfel die drei Buchberghäuser stehen, die auch die Friedländische Jser genannt werden und dem Grafen Gallas gehören.

Am Ufer der Großen Jser, der kleinen Jserwiese gegenüber, liegt der Hohe Fels „Heinrichsschloß“, hinter demselben, ohnweit Harrachsdorf, die schöne Glashütte, „Neue Welt“ genannt. Wenn man vom Steinkamme nach Westen zugeht, kommt man über den Langenbergkamm und Brand zur Tafelfichte und dem Hochwalde. In einer Entfernung von 5000 Dresdner Ellen vom Tafelstein entspringt die große Jser. Die eine auf der Tafelfichte und die andere größere unten im Thale. Durch einen Lauf von 2 Stunden schließen sie einen Strich Landes ein, von welchem sowohl das Eigentumsrecht

von Böhmen als auch von Schlesien bestritten wurde und daher das Zankstück genannt wird. Das Dorf Schwarzbach, zur Preußischen Oberlausitz gehörend, liegt eine Stunde nordwestlich vorn Flinsberger Brunnen und besitzt einen ähn-

6
lichen Mineralbrunnen, dessen Wasser zwar nicht so stark, aber zur Ausfuhr besser geeignet sein soll.

Am östlichen Ufer des Schwarzbaches liegt schlesisch Hernsdorf, nach Greifenstein gehörig, Zwei Stunden davon liegt der böhmische Badeort Liebwerda und in dessen Nähe Maria Heindorf, wohin gewallfahrt wird. Das reizende Giehrener - Tal fängt bei Krobsdorf an und erstreckt sich bis Rabishau. Selbiges wird vom Geyers- oder Haun-, Kessel- und dem Hohenberge, dicht an Giehren und vom neuen Giehrnerkamm oder dem kahlen Berge eingeschlossen. Oben auf dem Kesselberge gewahrt man noch unbedeutende Ruinen des Kesselschlosses. Östlich davon liegt das Dorf Regensberg. Auf dem Hohen Berge gewahrt man eine Höhle, in der die lutherischen Prediger ihre Zuflucht gesucht haben. Zum neuen Giehrner Kamm führt der Weg über die Förstelhäuser, derselbe ist äußerst beschwerlich, weil man fast ständig über allerlei Felsenstücke klettern muss. Auf dem Gipfel aber wird man durch die vortreffliche Aussicht für seine Mühe belohnt.

Der Kahleberg liegt jenseits des Dorfes Querbach und ist ganz mit zerstreut liegenden Basaltsäulen bedeckt. Der Aberglauben hat von diesem Berg allerlei Märchen erzählt.

Dies wäre nun die typographische Beschrei-

7
bung von Flinsberg und der nächsten Umgegend.

b. Benennung.

Den Namen Flinsberg erhielt das Dorf von den Deutschen, die sich am Flynzberge nach und nach anbauten. Man

findet diese Benennung 1559 zum Erstenmal. Späterhin hieß es Fegebeutel, im Dorfdialekt Fabattel, welcher Name sich nur zweimal in Urkunden vom Jahre 1637 und 1639 findet. Früher und später wird es Flynzberg, Flinßberg, Flinißberg oder auch Flehensberg genannt, wie es den Schreibern etwa einfiel. Der Spottname Fegebeutel wurde wahrscheinlich der 1550 erbauten Schenke zuerst beigelegt, wo Spielsucht besonders begünstigt und mancher Einwohner aus den in der Nähe zerstreut liegenden Häusern um seinen sauer erworbenen Verdienst gekommen war. Leichtsinn und Rache gaben endlich dem ganzen Ort diesen Spottnamen und vergossen den wahren älteren Namen desselben. Daher ist es kein Wunder, wenn man denselben noch 1670 in den Meffersdorfer Kirchenbüchern aufgeführt findet und er erst im 18ten Jahrhundert allmählich in Vergessenheit geriet.

Nach mündlichen Ueberlieferungen mag es sich mit dem Götzendienste etwa so verhalten haben: Die Sorben oder Sorbenwenden wehrten sich tapfer, stritten für ihre Frei-

8

heit und Religion, flohen, wenn sie übermannt wurden, in die Wälder, erholten sich wieder, nahmen ihre alten Sitze und Festen wieder ein, litten abermals, und nur noch ein kleiner, aber desto größerer Haufe wurde um das Jahr 1133 vom Kaiser Lothar von Löbau her überfallen. Dieser gejagte und in die Enge getriebene Schwarm nahm seinen ersten Sitz in der Gegend des Dorfes Stein am Queis, wo der noch zum Teil vorhanden Quarzfels ihr Opfertisch war. Bald darauf fing es an, am Queisufer lichte zu werden, wozu besonders die wegen Böhmen so fest erbaute Burg Greiffenstein viel beitrug. Die Sorben waren also genötigt, weiter am Queisufer hinaufzuziehen und setzten sich in dem heutigen Ullersdorf fest, allein, da die Gegend immer mehr bevölkert wurde, so fühlte sich der letzte Ueberrest derselben veranlaßt, in die unwegsame Wüsteney, bis in die Höhe der Queisquelle zu ziehen, wo sie endlich ihr Grab und ihren Untergang fanden. Nach einer alten überlie-

ferten Tradition soll der Gott Flynz auch auf der Stelle, wo gegenwärtig die Hauptquelle ist, verehrt worden sein und bei der Zerstörung seines Opfertisches die mineralische Quelle zum Vorschein gekommen seyn.

Dies sind freilich nur mündliche Ueberlieferungen, die sich aber jahrhundertlang bei den Bewohnern Flinsbergs erhalten haben, und die in diesen Gegenden gefundenen Urnen machen die Tradition nicht unwahr-

9

scheinlich, ja sie erheben sie auf eine hohe Stufe der Wahrscheinlichkeit. Denn von wem rühren diese Aschenkrüge anders her als von den ältesten Bewohnern dieser rauhen Gebirgs-Gegend her?

Diese Sorbenwenden verehrten, wie eben bemerkt, den Abgott Flynz, den Worbs zwar bestreitet, aber auch älteren historischen Werken auch an mehreren Orten, woraus sie vertrieben wurden, gestanden hat. Der berühmteste darunter war der Oetzne bei Bautzen, auch auf den Königshainer Bergen hat er gestanden, und wer weiß, ob der Flensberg bei Goldberg nicht auch seinen Namen vom Gott Flynz erhalten haben kann. Ein alter Geschichtsschreiber macht von ihm folgende Beschreibung: Dieser Abgott sah einem verstorbenen Menschen ähnlich, war mit einem langen Trauermantel angethan, hatte in der einen Hand einen Stab neben einer brennenden Fackel, auf seiner linken Schulter saß ein Löwe, der sie ihrer Meinung nach dereinst von den Toten auferwecken würde.

Wenn auch bestritten wird, ob der von den Sorbenwenden verehrte Götze der Gott Flynz oder ein anderer gewesen sey, so haben doch die späteren dieser Gegend nach obiger wahrscheinlicher Ueberlieferung für den Ort den Namen Flynsberg beibehalten, den er bis auf den heutigen Tag noch führt.

c. Geschichte.

Flinsberg ist nicht ganz alt, es gehört vielmehr zu den neueren schlesischen Dörfern, das freilich nicht seine ursprüngliche Entstehung, nur seine Ausdehnung und Bevölkerung, daselbst vorhandenen Sauerbrunnen und dem Bade größtenteils zu verdanken hat. Die erste historische Nachricht, die uns vom Daseyn dieses Dorfes belehrt, ist vom Jahr:

1550. In diesem Jahr ward hier eine Schenke oder Wirtshaus angelegt, theils zur Bequemlichkeit der Reisenden, die durch das Gebirge nach der Grenze gingen, theils für solche, die das Holz nach der niedern Queisgegend transportirten. Höchst wahrscheinlich ist der heutige Kretschan, die damalige Schenke, und diese Gegend der ehemalige Fegebeutel. — Es mögen um diese Zeit schon mehrere Häuser da erbaut, aber das Dorf so unbedeutend gewesen seyn, daß es zu Ritterdiensten noch nicht herangezogen und namentlich aufgeführt werden konnte, denn das Verzeichnis der Ritterpferde gibt hiervon den deutlichsten Beweis an die Hand, welche 1594 den 22sten April in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer nach „dem alten modo von 1550 wieder aufs „neue in Ordnung gebracht — — und repartirt „worden.“ Friedeberg wird darin mit 1 Pferde, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ eines Fußes, Egelsdorf mit $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$, Ullersdorf mit $\frac{1}{16}$ theil und hingegen Flinsberg, das nun in der natürlichen Ordnung folgen sollte,

11

mit gar nichts angesetzt; es heißt dann überhaupt: Von Nutzung der Gebirge mit anderthalb Pferden und drei Viertel eines Fußes.³

1559 befahl Hans Gotsch auf Kynast und Greiffenstein dem Rath der Stadt Friedeberg, dem Schulzen von Flinsberg vors Gericht zu fordern und ihm aufs strengste anzudeuten, kein

³ 1600 Fl. machten ein ganzes Pferd, 400 Fl. $\frac{1}{4}$ Pferd oder 1 Fuß, u.s.w.

fremdes Bier mehr von Zittau, Lauban, Marglissa kommen zu lassen, sondern nur herrschaftliches Bier zu verschenken.

1582 gab die Gemeinde von Flinsberg zum Orgelbau ihrer Pfarrkirche nach Friedeberg freiwillig zweien Thaler und 29 Weißgroschen. Der ganze Orgelbau kostete 1102 Thaler 6 Wgr. zu stehn.

1598 war ein so grimmig kalter Winter und dabei so viel Schnee, daß kein Haus in Flinsberg zu sehen war. Es wurden an vielen Orten Feuer-Signale eingelegt, um nur zu wissen, wo ein Haus stand.

1608 fing der Winter am Tage Martini mit viel Schnee an und blieb ohne das geringste Thauwetter bis 28sten März liegen. Den 2ten April fing es wieder an zu schneien und dauerte bis zum 3ten May.

1617 gegen Jakobi mußte in Flinsberg 1 Scheffel Roggen mit 8, 1 Schfl. Gerste mit 7, 1 Schfl. Haafer mit 5 Thaler gegen Jakobi bezahlt werden.

12

1622 wurde 1 Schfl. Roggen mit 36, 1 Schfl. Weitzen mit 44, 1 Schfl. Gerste mit 26 und 1 Schfl. Haafer mit 17 Thaler bezahlt werden.

1634 den 12ten Juli fielen die Kroaten in Flinsberg ein, plünderten die Einwohner rein aus, und trieben alles Vieh mit sich fort.

1635 den 26. May wüteten die Kaiserlichen wieder in Flinsberg auf das schrecklichste, 4 Einwohner waren erstochen und 1 Mädchen und 1 Frau durch viehische Behandlung ein Opfer des Todes. Weder eine Kuh noch eine Ziege bleiben an diesem Tage den Einwohnern noch übrig.

1639 wurden die Einwohner nochmals rein ausgeplündert und abermals das erst kürzlich angeschaffte Vieh geraubt.

1714 wurde die erste Mahlmühle erbaut, deren Flinsberg sich bisher noch nicht erfreute. 1718 ward von Adam Dreher der Kretscham erbaut.

1740 war ein äußerst strenger Winter, wo das Wild aus den Wäldern kam und Schutz in den Wohnungen suchte.

1762 wurde im Januar 1 Sack Korn mit 16, im April mit 20, und im Juni mit 26 Thalern bezahlt.

1771 wog in Flinsberg für 1 Sgr. ein Hausbackenbrod 24 Loth.

1775 fing der Handel mit geschliffenem Glase an.

1784 wurde die erste Straße von Flinsberg durch Friedeberg nach dem Greiffenstein angelegt.

1788 gab der Winter dem von 1740 nichts

13

nach und hielt auch bis Ende März ununterbrochen an.

1790 den 20sten Juli feierte das Ehepaar, von welchem das erste Kind im Saale des Kretschams getauft wurde, ihr 50jähriges Ehejubiläum. Der Herr Graf v. Schaffgotsch machte dem Jubelpaare ein Geschenk mit 30 Rthlr. Dieses Jubelfest wurde noch dadurch feierlicher, weil an eben diese Tage des Jubelpaares Enkeltochter, getraut wurde.

1791 den 26sten Juli wurde ein junges armes Paar getraut, welchem der Graf Johann Nepomuk von Schaffgotsch wegen der glücklichen Vermählung Deroselben einzigen Sohnes Leopold, Königl. Kammerherrn, 50 Fl. schenkte.

1795 erbaute der Müller Männig die zweite Mühle, und erhielt den Namen Obermühle.

1805 war wieder eine ungeheure Teuerung und mußte in Flinsberg der Sack Korn mit 16 bis 18 Reichthalern bezahlt werden. Hierzu kam noch der große Geldmangel, der ganze Gebirgshandel stockte, so daß selbst die vom Minister Hoym vorgeschossenen 200,000 Rthlr. nicht viel helfen konnten. Um dem Getreidemangel abzuhelpfen, ließ der König zwar, da seine Magazine leer waren, aus Pommern und Preußen Getreide herbeischaffen, aber leider wurde durch das Einfrieren der Oder die Zufuhr gehemmt. Der Gerichtsscholz Liebig und der Müller Kretschmer bezeugten bei dieser Teuerung eine lobens-

werthe Thätigkeit, die Einwohner vor Mangel möglichst zu schützen.

1807 im März fand sich der Königlich Preuß. Rittmeistr. Negro in Flinsberg ein und trieb von hieraus mit seinem Frei-Corps mehrere Streifereien. Sein vorzüglichstes Geschäft bestand darin, daß er in den Gebirgsgegenden bis Hirschberg, Löwenberg, Bunzlau usw. die königlichen Kassen abholte und nach Glatz führte. Auch sammelte er alle Gewehre, die nur aufzutreiben waren. Flinsberg litt durch dieses Frei-Corps viel, weil es oft von Feinden verfolgt und aufgesucht und bei solchen Gelegenheiten furchtbar requirirt wurde.

1813 - 1815, in welchen Jahren der Freiheitskrieg vom französischen Joche stattfand, wurde Flinsberg wieder durch Einquartierungen und Requisitionen hart mitgenommen und den Einwohnern eine bedeutende Schuldenlast aufgebürdet.

1815 den 27. Februar starb die verwitw. Frau Pastor Bergmann, Johanna Charlotte, geb. Richter, alt 74 Jahr.

1816 den 13ten Juli starb zu Flinsberg der Badegast, Bau-Direkter der Stadt Leipzig, Herr Johann Carl Friedrich Dauthe, Mitglied der Akademie der Künste daselbst und zwar am Nervenschlage im 69sten Lebensjahre.

In demselben Jahre wurde auch die Lohmühle daselbst erbaut.

1817 den 16ten September vermählte sich der Pastor Günzel mit der Jungfrau Caroline

Auguste, älteste Tochter des Archidiakonus Schmidt an der Kreuzkirche zu Lauban.

1822, den 15ten August hatte Flinsberg das Glück, seine königliche Hoheit, Prinzen Carl von Preußen, Sohn Sr. Majestät des Königs, am Brunnen zu sehen.

In demselben Jahre errichtete Josef Gläser, gebürtig aus Böhmen, die erste Glasschneiderei und fast zu gleicher Zeit der Gottlob Stelzer eine Glasschleiferei.

d. Kirchen ≈ und Schul ≈ Ver≈ fassung

Was das kirchliche System in Flinsberg in allen seinen Theilen, wozu oberwärts die große Jser und unterwärts Ullersdorf gehört, anbetrifft, so gehörte bis

1654, was am linken Ufer des Queises lag, zu der Pfarrkirche in Friedeberg. In diesem Jahre aber ward diese Kirche der Evangelischen durch die bekannte Commission weggenommen, einem katholischen Pfarrer übergeben und die Verbindung mit ihr dadurch geändert. Flinsberg, Ullersdorf und die große Jser ließen, wie vorher, dahin begraben, alle übrigen geistlichen Verrichtungen aber besorgte man in den Kirchen der Ober≈Lausitz, in Gebhardsdorf, Volkersdorf und vorzüglich in Meffersdorf. In der ersten Zeit geschah dies wider Verbot, hernach aber frei und öffentlich, wenn nur der Pfarrer

16

oder Parochus in Friedeberg die sogenannten Stollgebühren richtig empfangen und er darüber einen Licenzschein ausgestellt hatte. So hatten Flinsberg und Ullersdorf wegen ihres Kirchensystems mit beständigen Schwierigkeiten zu kämpfen, abgerechnet, daß viele Einwohner nach Friedeberg und nach Meffersdorf einen Kirchweg von 2 Stunden zu machen hatten. Wer konnte ihnen daher verargen, wenn sie die durch Friedrich den Großen allgemein erteilte Gnade der Religionsfreiheit zu ihrem Vorteil anzuwenden suchten? Flinsberg hielt deshalb schon

1741 im Dezember um freien Gottesdienst an, wurde aber auf künftige Zeitfolge vertröstet. Sie wiederholten ihr Gesuch

1742 im Februar und erhielten hierauf allergnädigst die königliche Konzession zur Kirche und Schule.

Noch in demselben Jahre am ersten Pfingsttage hielt der erste evangelische Geistliche, Christian Böttner aus Friedersdorf

am Queis auf dem Saale im Kretschan seine Anzugspredigt. Das erste Kind, das in diesem Saale getauft wurde, hieß Elenora, es war eine Tochter des Christoph Heinrich Weske, Häusler auf dem Langenberge und der Anna Regina geb. Rösler. Die ersten Kopulirten waren der Junggeselle Gottfried Sender und Jungfrau Anna Maria Neumann, beide von der Jser. Der erste ev. Schullehrer hieß Gottfried Dreher aus Flinsberg gebürtig, der sich schon mehrere Jahre zuvor um die Gemeinde durch den erteilten Un-

17

terricht der Jugend verdient gemacht hatte; er wurde daher zum Cantor und Organist angenommen.

Einige Monate fanden noch widrige Verhältnisse statt, darum, daß die Leichen nach Friedeberg gebracht werden mußten. Der Flinsberger Pastor begleitete mit der Schule die Leiche bis zum letzten Haus in Ullersdorf, wo sie die Friedeberger Schule übernahm, welches bisweilen allerlei Spötteleien veranlasste. Zum Glück dauerte dieses Mißverhältnis nur bis zum 16ten Juli 1742. An diesem Tage erlangte Flinsberg die Königl. Erlaubniß zu einem Kirchhof und eigenen Geläute; und die erste Leiche, die auf dem neuen Friedhof beerdigt wurde, war Adam Gläser aus Flinsberg.

Der Widerwille gegen diese neue kirchliche Einrichtung zeigte sich bei einem kleinen Theil der Einwohner von Nieder-Ullersdorf. Dieser suchte die Erlaubnis nach, bei Friedeberg bleiben zu dürfen. Indeß, dieses Abkommen dauerte nicht lange. Es entzog sich ein Haus um das andere und wendete sich nach Flinsberg zu. Fünf Wirthe blieben noch zurück, diese aber wurden durch ein Königl. Rescript vom 25sten October 1770 auf immer nach Flinsberg gewiesen.

1742, den 9ten September, am 16ten Sonntage Trinitatis, nahm die Gemeinde Flinsberg in Meffersdorf feierlichen Abschied und zwar auf diese Art. Die Gemeinde von Flinsberg versammelte sich auf dem Marktplatz von Wiegangdthal und ging in Prozession nebst

ihrem neuen Geistlichen, welchen die beiden Meffersdorfer Prediger führten, in die dasige Kirche. Es war ein höchst feierlicher und rührender Tag! 88 Jahre lang war es den Flinsbergern vergönnt gewesen, mit den Meffersdorfern gemeinschaftlich den Gottes Verehrungen beizuwohnen. Fast alle waren daselbst getauft, die Verehlichten dort getraut worden. Alle waren hier belehrt, erbaut, auf den Weg der Besserung geführt, und durch inbrünstiges Gebet im Guten gestärkt worden. Mit gerührten Dank, verließen sie nun am heutigen Tage diese gottesdienstlichen Versammlungen.

Den 23sten Oktober d. J. wurde das, auf ausdrücklichen Befehl von Holz erbaute Bethaus in Flinsberg eingeweiht.

1758 starb der Pastor Christian Böttner, an dessen Stelle ward Christoph Bergmann, aus Querbach gebürtig, berufen. Das Bestehen dieser Kirche konnte nur von kurzer Dauer seyn. Das Schwankender der obgleich kleinen Glocken machte sie schon im Jahre 1757 so baufällig, daß sie gestützt werden mußte.

1764 wurde der noch offene Friedhof mit einer Mauer umgeben.

1767 machte es die zunehmende Baufälligkeit der Kirche notwendig, sie mit einer Grundmauer bis etwa 2 Ellen über dem Erdboden zu versehen. Da der Schwamm alles durchgefressen und verdorben hatte, konnte man sich

nicht weiter damit behelfen. Im Vertrauen auf Gott wurde Muth gefaßt, und

1776 Anstalt zu einer neuen massiven Kirche gemacht. Bei dem Mangel an Bauernschaft, die mit Fuhren viele Beihülfe hätten tun können, mußten Holz und Steine, kurz alles durch Handdienste besorgt werden, das unsägliche Kosten verursachte. Durch zwei gnädigst bewilligte Kirchen-Kollekten wurde jedoch die Gemeinde bedeutend unterstützt.

Der Neubau der massiven Kirche wurde, unter der Leitung und kräftigen Mitwirkung des Pastors Bergmann eifrig betrieben und glücklich beendigt. Während des Baues ward der Gottesdienst wieder auf dem Saale im Kretschem gehalten. Der damalige Kretschem-Besitzer, Gottlob Dreher, war ein eifriger Förderer der gottesdienstlichen Anstalt. Er verkaufte der Gemeinde für einen sehr billigen Preis den Boden zur Kirche und Kirchhof, überwies auch sein Ausgedingehaus, das zur Prediger-Wohnung eingerichtet wurde. Seinen Namen hat man zum rühmlichen Andenken an die hintere Seite des Altars gezeichnet. Er und seine Gattin schenkten einen silbernen, inwendig vergoldeten Kelch und Patene.

1784 starb der Kantor und Organist Gottlob Hirt. An seine Stelle wurde der Adjunctus, Friedrich Samuel Neugebauer, aus Offenbar bei Jauer gebürtig, berufen. Der Kantor Rösler in Peterwitz hatte ihn in früheren Jahren in der Musik und andern Schulkenntnissen unter-

20

richtet. Hierauf war er bei dem Kantor John in Blumendorf von 1774-1776 und darauf in Görrisseifen bei dem Kantor Maiwald 8 Jahre und 2 Monate Hülflehrer gewesen.

1792, den 28sten May, den zweiten Pfingstfeiertag, wurde das 50jährige Kirchenjubiläum gefeiert. Auch bei dieser Feier ahmte die Kirchengemeinde mit einem ansehnlichen Beitrage zu den Kosten der Thurm-Bedachung. Durch zwei freiwillige Kollekten wurden zwei Kanzeldecken angeschafft: Die Frauen in Flinsberg besorgten einen schönen weißen Chorkittel. Die Ullersdorfer ließen einen neuen Priesterrock machen und kauften zwei weiße Altarkerzen. Der Gerichtsscholz Gottfried Liebig verehrte dem Altar zwei neue schöne Leuchter.

1793 starb der Pastor Christoph Bergmann, an dessen Stelle sein Sohn, Samuel Leberecht Bergmann, als Seelsorger berufen wurde.

1816 den 15ten Juli starb der Pastor Samuel Leberecht Bergmann, am Nervenschlage in einem Alter von 48 Jahren. Er hatte sein Amt 23 Jahre verwaltet.

1817 den 2ten Juni, starb Friedrich Samuel Neugebauer als treu verdienster Schullehrer, Kantor und Geschichtsschreiber, im 62ten Lebensjahre.

1817, den 13ten Juli wurde Wilhelm Günzel aus Kerzdorf, Laubaner Kreises gebürtig,

21

als Pastor an die Stelle des verstorbenen Seelensorgers Bergmann feierlich installirt.

Unglücksfälle.

1586, den 25sten Juli schlug der Blitz in die Schenke und diese brannte nebst fünf Häusern gänzlich ab. Der Graf von Schaffgotsch schenkte zum Wiederaufbau den Abgebrannten das nötige Holz.

1591, den 24sten Juni war der Queis so so groß, daß er 7 Häuser von dem Strome weggerissen wurden und 3 Menschen in den Fluthen ihren Tod fanden.

1603, den 20sten Dezember kam in dem Hause des Gottlob Hirte Feuer aus und wurde daſelbe nebst 2 Häusern ein Raub der Flamme.

1607, den 3ten May ertrank in dem angeschwollenen Queis Hans Gläser: er hinterließ eine Frau mit 7 unerzogenen Kindern.

1610, den 5ten Januar wurde Tobias Wolf von einem Holzschlitten erquetscht und todt gefunden.

1614, den 27sten September stürzte Hans Finger über der Bedachung seines Hauses vom Gibel herab und starb am Tage darauf.

1622, den 15ten August brannten in Flinsberg wieder 6 Häuser ab.

1648 im Juli war der Queis so groß, daß er in Flinsberg und Ullersdorf 10 Häuser weg-

22

riß und 4 Menschen in dem Strome ihren Tod fanden.

1702, den 14ten Juli war der Queis wieder so angeschwollen, daß er 5 Häuser wegriß und großen Schaden machte.

1703 war der Queis so angeschwollen, daß er 4 Häuser wegriß und 3 Menschen in den Fluthen ihren Tod fanden.

1725, den 28sten November brannte das Haus des Jgnatz Baumert ab.

1737 verloren bei einer Holzschlittenfahrt Gottfried Dreher und Johann Wollstein ihr Leben.

1743, den 3ten August ertrank das Kind des Gottfried Sender in dem angeschwollenen Queis.

1781, den 2ten May Abends 7 Uhr schlug der Blitz in die Niedermühle und brannte der Besitzer, Müller Gottlob Kretschmer, gänzlich ab.

1786, den 3ten Advent brannte nahe der Kirche ein Haus ab.

1800 kam der Doct. medic. Büttner aus Friedeberg, in Flinsberg, Gott weiß auf welche Weise, ums Leben. Er war bei der Frau des Försters Ulbicht in Flinsberg gewesen, die in Kindesnöten war; von dort, sagt man, wäre er Abends weggegangen, andere behaupten weggetragen worden. Kurz, man fand ihn in etlichen Tagen auf trockenem Sande liegen und auch sein Hut war dabei.

1803 den 22sten März erstickte ein Zimmergesell im Augenblick, da er Brunnen schöpfen

23

wollte. Er lag mit dem Körper theils außerhalb, theils innerhalb des Bassins. Der Tod war leicht zu erklären, da eine Schicht von kohlsaurem Gas über dem Wasser schwebte, so mußte er ersticken, indem sein Gesicht in dieses Stickgas gerieth.

1804 entstand am 14ten Juni durch Wolkenbrüche eine so fürchterliche Ueberschwemmung, daß der Queis mehrere Häu-

ser wegriß und zum Theil sich ein ganz neues Wasserbette formirte. Der König gab, außer vielen Erlassungen von Abgaben und vielen Pensionen 78,000 Rthlr. zur Unterstützung des Landes.

1814, den 29sten März fiel in der Mittagsstunde das dreijährige muntre, hoffnungsvolle Mädchen des Kirchen-Vorstehers Wolf, Johanna Friederike, in den nahe vorbeifließenden Queisfluß. Bei dem Vermissten des Mädchens stürzte sich die Mutter, um ihr Kind zu retten, selbst in den Queis. Dieser Verlust war für die Eltern um so schmerzlicher, da sie erst vor 5 Wochen einen Sohn von 23 Jahren durch einen Unglücksfall verloren hatten.

1817 den 24sten August, früh in der 9ten Stunde, kam der 18jährige Sohn des Häuslers Schiberle, in Ober-Flinsberg mit seinem Vater vom Felde und ging auf einen schmalen, nur aus 3 Balken bestehenden Stege über den vom Regen stark angeschwollenen Queis. Im Angesicht seines Vaters wurde er gewaltsam vom Strom ergriffen und fortgerissen. Der entseelte

24

Körper ward erst in Röhrsdorf bei Friedeberg stark beschädigt herausgezogen.

1817, den 17ten October hatte die 66jährige Gattin des Gärtners Johann Gottfried Gläfers, welche seit 11 Jahren mit der Epilepsie behaftet war, das Unglück, in den beim Haus befindlichen Wassergraben, worin sie Milchgefäße reinigen wollte, zu fallen und augenblicklich vom Schlage gerührt, darin den Tod zu finden.

1819 den 7ten Januar ging der 71 jährige Häusler Johann Gottfried Scholz in den Neustädter Forst in Böhmen, um eine daselbst gekaufte Buche zu fällen, und hatte dabei das Unglück, daß ihm von derselben beide Beine zerschmettert wurden, und er nach 20 Stunden starb.

1820 den 19ten März früh halb 7 Uhr brach bei dem Häusler Johann Christoph Gläser Feuer aus, und verzehrte das sehr

baufällige Haus mit solcher Schnelligkeit, daß eine Rettung der Habseligkeiten des Bewohners, unmöglich war.

1820 den 5ten December Abends gegen 10 Uhr kam der Häusler und Glashändler Johann Gottlieb Heinrich von einer Reise zurück und verunglückte dicht vor seiner Wohnung in dem stark angeschwollenen Queisflusse, über den er auf einem schmalen Steige sein Pferd führen wollte. Dieses stürzte hinab und riß seinen Führer mit sich in den reißenden Strom, aus dem er erst am dritten Tage zu Ullersdorf herausgezogen wurde. Er war 40 Jahre alt.

25

1821 den 21sten Februar fuhr der Johann Gottlieb Gläser aus dem Walde von einer ziemlich steilen Gebirgshöhe Brennholz nach Hause, wurde von dem nicht zu erhaltenden pfeilschnellen Schlitten zwischen die Bäume getrieben und erdrückt. Er war 22 Jahre, 9 Monate alt. Seine Mutter, eine arme hülflose Witwe, verlor durch ihn ihre Stütze im Alter.

f. Hohes Alter.

1814, den 14ten November starb zu Flinsberg die Anna Maria Elisabeth Gläsern, in dem seltenen Alter von 89 Jahren, 6 Monaten. Sie hatte mit ihrem vor 5 Jahren verstorbenen Manne volle 62 Jahre in der Ehe gelebt. Hinterließ 2 Söhne und 4 Töchter, aus deren Ehen sie eine Nachkommenschaft von 50 Enkeln und 6 Urenkeln erlebt hatte.

1820 den 28ten August, starb auf der großen Jser der älteste Greis des Kirchspiels, namens Jeremias Sender in dem seltenen Alter von 90 Jahren und 8 Monaten.

1821 den 21sten December, starb auf der Jser die Frau Maria Elisabeth, verwittw. Steckel geb. Sender, 87 Jahre und 2 Monate alt. Erst in den letzten 2 Jahren ihres Lebens wurde sie durch die Folgen eines Unfalls bettlägerig.

1822 den 1sten Januar starb in Flinsberg der Inwohner und Invalide vom ehemaligen braunen Husaren-Regiment, Christoph Heinrich Scholz, 86 Jahre alt. Er focht in 5 Bataillen

26

des 7jährigen Krieges, und trug ehrenvolle Wunden. Vielen Besuchern der Flinsberger Heilquelle ist er als Polizei-Wächter bekannt.

1822, den 8ten Januar starb der Inwohner Gottfried Gläser, 79 Jahre alt und 3 Wochen. Wenige Wochen vor seinem Tode konnte er noch die Geschäfte eines Brettschneiders auf einer hiesigen Schneidemühle verrichten,

1822 den 9ten Januar starb die Inwohnerin Frau Anna Rosine, verw. Hirte, geb. Rösler, alt 88 Jahre, 1 Monat. Sie sah in ihrem Leben eine Nachkommenschaft von 6 Kindern, 21 Enkeln und 9 Urenkeln. Erst 1 Jahr vor ihrem Tod wurde sie bettlägerig.

1823 den 27ten May starb der Inwohner Gottfried Gläser im 84ten Jahr seines Lebens. Er war 55 Jahre Totengräber in der Gemeinde gewesen.

g. Verbrechen.

1797 den 22sten Oktober hatte eine Wöchnerin, die den Tag vorher ihren Kirchengang gehalten, ihrem kleinen Kinde mit einem Schnittmesser in der Wiege den Kopf abgeschnitten.

1803 den 1sten August, wurde der Förster und Revier-Jäger Johann Christian Ulbicht im Flinsberger Forste von Raubschützen ermordet. Man fand den todten Körper erst nach 8tägigen Suchen (von Uhr und Geld beraubt) in einer Waldgrube versteckt.

27

II.

Von den Einwohnern und ihrer Beschäftigung.

Die Bewohner Flinsbergs und der nächsten Umgegend sind

von mittelmäßiger Größe, starken Gliederbau und kraftvollen Aeußeren, verbunden mit einem schnellen Gange. Sie genießen in der Regel einer dauerhaften Gesundheit. Vielfache Beobachtungen und die Kirchenbücher beweisen, daß der größte Theil der Einwohner, das 60ste Jahr überlebt, auch einzelne Beispiele vorhanden sind, daß sie 80 – 90, bis 100 Jahr alt werden. Diese ihre Gesundheit kann von nichts andern, als von ihrer mäßigen Kost und der reinen Luft hergeleitet werden, die sie stets einathmen. Ihre Kost besteht größtentheils in kräftiger Milch, Käse, Butter und Brod Zugemüse, Kartoffeln, und bei den Bemittelten Fleisch, das sie jedoch selten genießen. Ihr Trank ist das reinste Quellwasser oder Ziegenmolken. Einer gewissen Klasse ist der Branntwein Bedürfniß geworden. Glückliches Volk! das seinen Magen nicht mit unverdaulichen Speisen, nicht mit übermäßigen Gewürzen vergiftet! Wem fiele nicht hierbei der Gedanke des Herrn

28

v. Haller über die Bewohner des Schweitzer Gebirges ein, wenn er sagt:

Jhr Trank ist seine Fluth, und Milch die reichste Speise! —

Der Gang der Bewohner ist meistens hüpfend, und theilet sich nach ihrer eigenen Bestimmung in drei Abtheilungen ein, nämlich: gehen, laufen und springen; nach ihrer Aussage geht der Alte; der in mittlern Jahren läuft, und der in jüngern Jahren springt. Ihre Kraft und Stärke erkennt, man im Tragen der schwersten Lasten, die sie im schnellen Laufe auf ihren Rücken, auch mitunter auf dem Kopf nehmen, und dabei noch ihr deutsches Gebirgslied forttrillern, ohne dabei die drückende Last an ihnen zu bemerken. Die Kleidung findet man bei ihnen stets reinlich und meistentheils von grüner Farbe. Auf den Jserhäusern findet man im Sommer auch wohl Kinder bis zu 6 Jahren ganz nackend einhergehen. In frühern Jahren fand man Knaben und Mädchen von 12 und mehr Jahren ohne alle Kleidung einhergehen. Man sah sie im hohen Grase, oder im dichten Knieholze hinter einander daher hüpfen und ihre Arbeit in

Gesellschaft verrichten.

Ihre Sprache ist deutsch, nach dem schlesischen Dialect, doch hat man Mühe, sie zu verstehen, weil ihnen die Wörter sehr schnell vom Munde gehen. Sie hören es gern, wenn man ihre Sprache nachzuahmen sucht.

Die Bevölkerung ist zahlreich; das bewundernswürdigste ist, daß die im Gebirge gebornen

29

und erzogenen Menschen, durchaus keine Neigung im Lande ihren Aufenthalt zu suchen, in sich fühlen.

Der Ackerbau ist wegen der rauhen Gebirgslage nicht sehr ergiebig, viel mehr höchst mühsam und kostspielig. Die Erndte fällt mehrere Wochen später, als im flachen Lande. Der Boden läßt sich nur zu Kartoffeln und zur Aussagt des Roggen und Hafers urbar machen, daher müssen sie für zwei Drittheile des Jahres das Brod kaufen. Das Obst gedeihet in Flinsberg bei richtiger Pflege noch recht gut, gesetzt auch, daß die Weinrebe sich hier nicht um die Ulme schlingt, und die zarten Früchte des Südens nicht einheimisch werden wollen.

Einen großen Nahrungs- und Unterhaltungs- \approx Erwerb, gewährt den Bewohnern Flinsbergs das Rindvieh und die Ziegen. Das Rindvieh ist zwar von keinem sonderlich großen Wuchse, aber desto stärkern Knochenbaue, und sehr munterer Gestalt, wozu, freilich die sorgfältigste Verpflegung desselben, das meiste beitragen mag, das eine ausschließliche Beschäftigung der Frauenzimmer ausmacht. Was den Sameländer die Rennthiere sind, das ist den hiesigen Einwohnern, sein Rindvieh. Doch ist zu erinnern, daß die Viehzucht in hiesiger Gebirgsgegend, nicht mit der Schweizerischen Alpenwirthschaft verglichen werden kann, sondern nur eine entfernte Aehnlichkeit hat. Die Ziegen geben ebenfalls, nach dem Genuß der besten Gebirgskräuter, eine vor-

30

treffliche Milch, und der daraus bereitete Ziegenkäse gehört zu den vorzüglichsten.

Ein Theil der Einwohner, besonders die nähert an den Genden, die mit Waldungen bewachsen sind, wohnen, verdienen sich ihren Unterhalt durch das Holzschlagen und Zurücken. Diese Beschäftigung und die damit verbundene Geschicklichkeit ist bemerkenswerth, denn, da das Holz oft auf den steilsten Abdachungen der Berge steht, so müssen sie, um ihr Leben nicht dabei zu verlieren, sehr vorsichtig seyn; dasselbe ist der Fall bei dem Zurücken. Wenn der Schnee ohngefähr eine Elle doch im Gebirge gefallen ist, so versammeln sich die dazugedungenen Gebirgsbewohner mit ihren Hörnerschlitten,⁴⁾ der herzhafte und stärkste unter ihnen, macht den ersten Versuch und ladet etwan eine drittel Klafter Holz auf diesen Schlitten, seht sich vorn zwischen die Hörner, und fährt über die steilste Abdachung des Berges hinunter; die Richtung giebt er mit den Füßen, und weicht dabei jeder Gefahr, wo der Schlitten anstoßen könnte, sehr geschickt aus, ihm folgen die Uebrigen mit der nehmlichen Vorsicht. Ist nun die Bahn endlich ganz glatt geworden, so verdoppeln sie die Ladung, und das folgender Gestalt: sie hängen

31

hinten oft den Schlitten eine starke Kette an, legen Holz darauf, und machen einen festen Bund damit, welchen sie den Schweif nennen, und fahren abermals so den Berg hinab. Da nun das hiesige Forstrevier 18,000 Morgen Flächengehalt, hat, so beschäftigt er einen großen theil der Einwohner das ganze Jahr hindurch mit Forstarbeit.

Ein anderer Theil der Einwohner, beschäftigt sich mit Verfertigung allerhand hölzerner Waaren; da werden Felgen, Siebläufe, Schachteln, Küchengeräthschaften u.s.w. gemacht, Bretter und Pfosten geschnitten, und Liese Artikel weit ins Land, ja

⁴⁾ Die Hörner-Schlitten sind eine Gattung, welche mit den Renn - Schlitten verglichen werden können, nur daß die Kuffen vorne nicht in eine Spitze zusammenlaufen, sondern gleich weit von einander entfernt stehen; die vornstehenden Spitzen, welche ohngefähr Mannshöhe erreichen, werden von den Gebirgsbewohnern Hörner genannt, zwischen welchen eine schmale Pritsche zum Sitzen angebracht ist.

bis nach Polen verfahren und abgesetzt.

Mehrere andere Einwohner nährt der Handel mit rohem und geschliffenem Glase. Die Glasschneiderei des Joseph Gläser, so wie die Glasschleiferei des Gottlob Stelzer beschäftigen, eine Menge Menschen, und liefern sehr vorzügliche Arbeiten, so, daß wohl nicht leicht ein Badegast von hier weggehen wird, der nicht ein kleines Andenken dieser Art mit in seine Heimath nähme.

Die Jagd und der Vogelfang dürften auch nicht mit Still-schweigen übergangen werden, und gegen einen leidlichen Zins haben einige auch die Forellen-Fischerei. Selbst die blaue Heidelbeere, welche hier in großer Menge gedeiht, und mit hölzernen Kämmen förmlich abgekämmt wird, liefert einen beträchtlichen Handels-Artikel, der an Liqueurfabrikanten abgesetzt wird.

32

Auch die Preußelbeere, die ebenfalls in großer Menge hier wächst, giebt der ärmern Klasse einen Erwerbszweig. Uebrigens lebt ein großer Theil der Einwohner auch vom Spinnen.

Die Heilquelle trägt endlich viel zum Unterhalt und zur Bildung der Einwohner bei, und man kann wohl sagen, daß sie eine Art von Wohlstand in dies enge Thal gezaubert hat.

An Professionisten sind nur die unentbehrlichen hier, als 4 Schneider, 4 Schuhmacher, 2 Tischler, 1 Schmidt, 1 Fleischer. Auch ist ein Chirurgus hier wohnhaft.

Der Winter ist nun freilich für die Bewohner, besonders in Ober-Flinsberg und weiter hinauf die Jser, sehr beschwerlich, und sobald der Schnee eine Elle hoch diese Gegend deckt, so kommen die wenigsten aus ihren Hütten; in diesem Falle bedienen sie sich schon der Schnee-Reifen, mit welchen sie den Weg bahnen; wird aber der Schnee von größerer Höhe, so bedienen sie sich der Vorsicht den Weg mit Stangen auszuzeichnen, und wenn diese endlich auch ganz verschneyt sind, so wird zu jeder noch eine Stange gesteckt, welche manches Jahr dreimal erhöht werden müssen. Durch diese Bezeichnung der

Wege, gewinnen sie erstlich, daß sie auf den schon einmal festgetretenen Schnee fortwandeln können; und zweitens, daß sie bei starken Nebel und Schneegestöber den Weg nicht leicht verfehlen. Geschieht es, daß sie einige Lasten fortbringen, oder nach Hause tragen sollen, so bedienen sie sich der Hörnerschlitzen. Dasselbe

33

geschieht, wenn der Priester einen Kranken, oder ein Reisender im Winter das Gebirge besuchen will. Mehrmals ist es schon vorgekommen, daß neugeborne Kinder und Verstorbene 4 – 6 Wochen auch wohl noch länger, die ersteren auf die Taufe, die letzteren auf die Beerdigung haben warten müssen.

Man kann sich von der Höhe, des im hinteren Flinsberg und der Jser liegenden Schnees, keine deutlichere Vorstellung machen, als wenn man bedenkt, daß ganze Häuser so verschneiet werden, daß man gar keine Spur eines Gebäudes findet, weil es hier allgemein ist, daß im Winter diese Menschen, nicht durch den gewöhnlichen Ausgang der Hausthüre, sondern durch die Dachfenster ihren Ausgang nehmen müssen.

Mag aber auch der Winter um diese Gegend sein rauhes, schneeigtes Gewand hüllen; oder die Sonne mit ihren Strahlen Thal und Höhen verklären, und Schnee und Eis in allen Farben wie Edelsteine blitzen, die Natur bleibt auch hier schön und erhaben. Die Bewohner der verschneiten Hütten genießen in stiller Eintracht, die Früchte ihres Fleißes. Zufrieden mit ihrer Lage, verlangen sie von der Natur nichts mehr, als was ihre Nothdurft erfordert, lieben ihre Schneegebirge, sind froh mitten unter den Stürmen, und der ruhige ungestörte Genuß ihres mühsamen Erwerbs, giebt ihrer einfachen Nahrung, den gewürzreichsten Geschmack. Keine falsche Begierde, keine Bedürfnisse, die der

34

Stolz und die Ehrsucht gebohr, stören den ruhigen Lauf ihres einfachen Lebens, sondern leben glücklich unter ihrer mit Schnee und Eis verborgenen Hütte, so lange, als die Natur es

will.

Nimmt aber die Herrschaft des Winters ein Ende, steigt nach und nach die Sonne wieder höher, schmilzt endlich der Schnee, stürzen die Bäche und der Queis mit geschäftiger Eile durch die Thäler, trinkt die nach und nach vom Frost befreite Erde die stehende Feuchtigkeit durstig ein, reinigen helle Ostwinde die Luft von Wolken, so heben die Berge die entblößten Gipfel wieder zum Himmel empor, und die entkleideten Felder hüllen sich wieder in das üppigste grüne Gewand; Kräuter und Blumen verbreiten ihre Wohlgerüche, die Wälder rauschen von den schauernden Wipfeln Entzückung herab, und die murmelnden Gewässer schwatzen vorn kiesigten Ufern sie nach.

Hier ist dann wieder der Tempel, den die Natur den, Schöpfer erbauet; hier der Garten, den flr mit eigner Hand gepflanzt hat: hier tönen die freien Bewohner der Luft, wenn die erweckende Sonne des Frühlings sie wieder aus dem Grabe des Winters, oder aus andern Theilen der Erde zurückruft, ihre dankbare Hymnen ist lauten Concerten.

Die Tage der Ruhe sind vorüber. Geschäftig treten die Bewohner Flinsbergs und der Jser wieder, aus ihren befreiten Hütten, und vertrauen hoffnungsvoll dem beackerten Boden den Saamen zur künftigen Erndte. Der Hirte treibt wie-

35

der feine von Glocken weit erklingende Heerde zur Weide der fetten und kraftvollen Gebirgskräuter, ergreift hier die bäurische Flöte und erweckt damit das Echo des Thals. Die grasenden Heerden horchen und starren ihn an, oder unterbrechen die Töne der Flöte mit frohem Gebrülle.

Der Himmel wölbt sich in tieferer Bläue über den Bergen, und das mannichfaltige Wolkenpiel um die Höhen, ist der sinnigen Betrachtung werth, wenn schwarze Gewitterwolken den nahen Sturm verkünden, oder sich' der Wolken Schleier hebt, und die grünen Berge sichtbar werden, dort die Wolkenmasse sich senkt, und die uralten Felsenhöhen verdeckt, so gewahrt dies Anschauet, der großen Natur, und das geschäftige Treiben

in derselben die erhabenste und mannichfaltigste Betrachtung.

In dieser Jahreszeit muß man diese Gegend sehen, muß den Fleiß der Bewohner bewundern, wie mit großer Mühe und Kosten, hier die vielen Steine weggeräumt werden, um ein Fleckchen urbares Land zu erhalten, dort das Heu um die Hütte gesammelt, hier einige Metzen Roggen und Hafer gesät, dort einige Beete mit Kartoffeln und Rüben-Körnern besteckt, welche letzteren wegen des guten und vielen Düngers eine ansehnliche Größe erlangen. So sieht man alle Hände mit diesen Arbeiten beschäftigt.

Die Wohnungen selbst sind größtentheils geräumig und von Holz aufgeführt. Sie bestehen

36

gewöhnlich aus einer Stube, einer Kammer, Küche, Kuhstall, und den obern Heuboden. Die Reinlichkeit in den Stuben ist zu bewundern: so sind auch alle Gerüche in der besten Ordnung zusammengeräumt, Tische und Bänke findet man ohne Schmutz und weiß gewaschen. In denjenigen Privathäusern, welche Badegäste aufnehmen, wird man die höchste Reinlichkeit und möglichste Bequemlichkeit finden, die der kranke Mensch so ungern entbehrt, daher machen diese Vorzüge auch den Aufenthalt in Flinsberg sehr angenehm.

An Einwohnern zählt Flinsberg gegenwärtig 1488, unter denen 3 Familien sich zur römisch-katholischen Religion bekennen, alle übrigen sind evangelisch. Man zählt unter ihnen 16 Gärtner und 269 Häusler; außer diesen giebt es noch 2 Wassermühlen, 1 Lohmühle und 2 Brettschneidemühlen.

37

III. Geschichte der Hellquellen.

Der Sauerbrunnen ist ganz natürlich älter als Flinsberg selbst, der eine Viertelstunde von dem Dorfe auf einem Abhang des Hochgebirges dem geheimnisvollen Schooße der Erde ent-

sprudelt. Die Entdeckung desselben und die erste Anwendung seiner Heilkräfte ist unbekannt. So viel ist aber gewiss, daß schon in früheren Zeiten sich die Einwohner desselben, um ihren Durst in den Sommertagen zu stillen, bedienten, ohne an besondere Heilkräfte zu denken. Er quoll unter einem Strauch, ohne irgend eine Auszeichnung, vielleicht Jahrhunderte, wie jede andere gemeine Quelle hervor.

Im Jahre 1552 giebt ein Medicus aus Berlin namens Leonhard Thurneiser, in einem Buch, betitelt: *Piso*, und zu Frankfurt gedruckt im selben Jahr in *Libr. VII Cap. 44 p. CCCXXI* über die Quellen der Jser und des Queißes auch von dieser mineralischen Quelle die erste öffentliche Kunde.

Die zweite Nachricht von dem Daseyn dieses Sauerbrunnens giebt Schwenkfeld in seinem

38

1601 herausgegebenen *Catalogo stirpium et fossilium Silesiae*, wo er sagt: Die Säuerlinge heißen in der schlesischen Sprache Bierbrunnen.⁵ Dergleichen entspringen zwei an der schlesischen Grenze innerhalb des Riesengebirges, im westlichen Winkel gegen die Lausitz hin, welche von den Einwohnern Bierbrunnen genannt werden, weil sie die Farbe und den Geschmack des Speisebieres haben und auch etwas berauschend sind. Der erste dieser Brunnen entspringt nicht weit vom Queis, rechts nach der Jserwiese hin, bei dem Dorfe Fegebeute! unter dem Hochwalde.

Die dritte Kunde giebt Naso in seinem 1667 herausgegebenen *Phönix redivivus Ducatum Swidnic*, in welchem er

⁵ So nennen die gemeinen Leute ihn heute noch. In den Sommermonaten finden sich Sonntags besonders eine Menge Menschen aus der umliegenden Gegend hier ein, die in dem Wasser eigentlich zechen. Nicht blos der säuerliche, einem herben Biere etwas ähnliche Geschmack ist es, der sie reizt, sondern auch der leichte Rausch, den das schnell und häufig getrunkene Wasser verursacht. Und diesen Rausch können sie umsonst haben.

schreibt: „Der Sauer-Brünne sind zwei, erquellen nicht weit von dem Ursprung des Queißes“.

Lucae ertheilt in seiner schlesischen Chronik von 1689 die vierte öffentliche Kunde, worin er schreibt: „In der Gegend von Giehren, wo der Queis entspringt, befanden sich vor diesem zween berühmte Sauerbrunnen, deren Wasser auch selbst die Lausitzer und die Meißner in irdenen Gefäßen abholten und als eine bewährte und künftige Medizin brauchten; heutigen Tages

39

aber werden ihre Kräfte durch das wilde Wasser geschwächt und möchte man wünschen, daß jemand die Unkosten daran spendierte und selbiges von der reinen Quelle abführte. Vielleicht können sie die vorigen Kräfte wieder erlangen und manchen Kranken die Gesundheit befördern“.

Allein dieser fromme Wunsch blieb noch mehrere Jahrzehnte unerfüllt und der Sauerbrunnen gerieth in ziemliche Vergessenheit. Endlich untersuchte

1738 der Doctor Weist zu Wiegantsthal die Quellen aufs neue, entwarf darüber eine Schrift und überreichte sie dem Grafen Schaffgotsch. Sie ward wohlgefällig aufgenommen, und gedachte Grundherrschaft bewogen, dieses Wasser durch eine besondere Commission genauer prüfen zu lassen. Diese im Jahre

1739 zusammengetretene Commission bestand aus dem Stadt-Physikus in Greiffenberg, D. Steudner, dem D. Runcke aus Breslau, D. Friederici aus Friedeberg, D. Hoffmann aus Löwenberg und dem Apotheker Zeidler.

Diese Commission erstattete nun dem Herrn Grafen von der gemachten Untersuchung folgenden Bericht:

1. Es entspringt diese mineralische Quelle oder Säuerling in dem Dorfe Flintzberg, unter die hoch Gräflich Schaffgottsche Herrschaft Greiffenstein gehörig,

40

unter dem Gebirge auf einer Wiese, welche des Christoph Tschirsch, dasigen Garnhändlers und Gerichtsgeschworenen, nachgelassenen Wittib, zuständig ist.

2. Die erste Quelle wenn man hinaussteigt, und im hinuntergehen die Letzte, mag genannt werden, ist eigentlich die stärkste und verdient mit Recht den Namen eines Sauerbrunnens, maßen das Wasser aus demselben krystallisch klar und wenn man es ex scaturigine schöpft, so penetriret der subtile mineralische Geruch in die Nase so stark, daß man davon zum Niesen bewegt wird. Der Geschmack ist lieblich, fast besonders angenehm schärflich, zuletzt etwas vitriolisch, mithin nicht widerwärtig, dergleichen Annehmlichkeiten nicht leicht ein Sauerbrunnen bei und mit sich führt.

3. Etwa 20 Schritte weiter hinauf befinden sich noch zwei Quellen, so ganz dicht aneinander und die, die schon längst bekannten 2 Brunnen sind, dahingegen obiger erst vor ein paar Jahren geäußert hat.

4. Diese beiden Brunnen sprudeln ungemein stark und wirft sonderlich der oberste, das Wasser Armens dick in die Höhe und wobei merkwürdig ist, daß obgleich das Wasser so stark hervorquillt, daß selbiges nicht über oder ablaufe, mithin zu mutmaßen, daß es durch unterirdische Gänge seinen Ablauf suchen müsse.

5. Das Wasser dieser beiden Brunnen ist bei weitem nicht so elastisch und spirituös als in dem neuen Brunnen, denn: a) da ist das Wasser

41

stets trübe wegen des starken Kochens und Prudelns, weil der lettische Boden damit gleichsam untereinander misciret wird; b) ist auch kein lieblicher Geschmack und ätherisches Wesen darinnen anzutreffen, sondern es schmeckt mehr eisenhaftig, läßt auch etwas merklich abstringirendes auf der Zunge zurück, welches guten Theils von der darin vermischten Erde dependiret, so durch das ständige Prudeln mit aufgeführt wird und das Wasser daher eine fast gelbliche Farbe bekommt, mithin, weil es einem lichten Biere ähnelt, auch den Ramen eines Bierbornes erhalten.

6. Von diesen 2 obern, längst bekannten Brunnen und deren Eigenschaften und Nutzbarkeit hat bereits vor 120 Jahren der Gelehrte D. Caspar Schwenkfeld in seinem Traktat vom Hirschbergschen warmen Bade p. 167, desgleichen in seinem Catalogo Stirp. et fossil. Silesiae p. 357 Meldung gemacht; nicht weniger gedenkt desselben D. Joh. Hisk. Cardiluccius in seinem Traktat: Arzneyische Wasser und Signaturkunst oder Beschreibung der vornehmsten deutschen Sauer- und Gesundbrunnen Cap. 40.

7. In der entdeckten neuen Quelle wird kein solches Prudeln, sondern ein öfteres Ausschießen vieler luftiger Bläsel bemerkt. Der Boden ist ein schöner, weißer, heller Sand und die Hauptquelle kommt von der oberen Seite des Gebirges her.

8. Daß in der Gegend Eisenstein oder Eisen-Minen vorhanden, zeigt der

42

Inhalt des mineralischen Wassers selbst an, dermaßen daßelbe, wenn es eine Weile steht, sich ein wenig trübet und einen feinen Crocum Mortis zu Boden fallen lasset, welches nicht geschehen könnte, wenn der Spiritus sulphirus im Durchstreichen unter der Erde nicht eine Eisenhaltige Minerom passierte und corrodendo dem hier erquellenden Wasser etwas mittheilte.

9. Bei der Mens. Aug. iztlaufenden 1739sten Jahres geschehenden Untersuchung dieses Brunnens und dessen wahren mineralischen Inhalts von verschiedenen erfahrenen Medicis, als dem jetzigen Stadt-Physiko in Greiffenberg, Herrn Doc. Christian Gottlob Steudner, Herrn Doct. Runcke aus Breslau, Doct. Samuel Joh. Neander aus Greiffenberg, Doct. Joh. Frederici aus Friedeberg, wie auch dem Apotheker Zeidler aus Hermsdorf und dermaligen Aufseher über das Schloss Kynast, auch folglich letztens noch von Doct. Hoffmann aus Löwenberg, haben selbige mittels unterschiedlicher bei den Brunnen selber gemachten Experimenten befunden und angemerkt: 1) subtilen sulphurischen Geruch, welcher von denen durch Eisensteine und Eisenminen durchpassierenden Spiritu acido sulphuris

dem Wasser einverleibet, dependiret. 2) Einen schärflich und lieblichen Geschmack des Wassers. 3) Einen vitriolisch dintenhaften Geschmack, so auf der Zunge bleibt, doch aber nicht widerwärtig ist. 4) Wie die dann die darin enthaltene vitriologische

43

Eigenschaft daraus erhellet hat, daß, als man zerstoßenen Gallapfel in das Wasser geworfen, solche gleich braun und schwarz geworden, welche Couleur jedoch, wenn das Wasser einige Zeit gestanden, wieder verschwunden. 5) Wenn ein acidum also: Rheinwein oder Wein-Essig, darein gegossen wird, so erwecket es einen Gegenstreit. 6) Den blauen Violensyrup tingiret es Anfangs ein wenig röthlich, verlieret aber die Couleur, wenn es steht und wird grünlich. 7) Mit Milch vermischt, coaguliret dieselbe nicht, welches alles Zeichen, daß der Brunnen nicht ein pures Acidum, sondern auch allzugleich ein Alkali besitze, so die Art der allerbesten Sauer-Brunnen hat.

10. Obiger Doct. Frederici hat a part eine Quantität dieses Wassers in einen Kolben gethan und es gelinde erwärmt, um zu sehen, ob der übergehende Liquor einigen Geschmack oder Geruch haben möchte, weil es doch, da er es in den Kolben gegossen, einen ziemlich starken Geruch gegeben, aber der übergegangene Liquor hätte weder Geruch noch Geschmack gehabt. In dem Kolben habe sich eine braune Terra oder Crocus Mortis zu Boden gesetzt, das Wasser im Kolben etwas brandig gerochen, nicht mehr schärflich, sondern etwas fast salzig geschmecket.

11. Aus diesem Croco, oder Eisen-Erde getraue er sich ein gar leicht veritables Eisen und daraus wiederum ein Vitriolum Mortis zu beweisen; denn bringe man denselben in ein stark Schmelzfeuer, so könne man den Eisenhalt zeigen, feuchte man es aber mit Leinöl an, so

schmelze es ganz leicht in ein pures Eisen, welches durch Acidum minerale wieder zu Vitriol und an der Luft zu Staube würde.

12. Mit Zugießung eines rein gestossenen Weinstein-Oels habe es sich getrübt und eine martialische Erde fallen lassen, wie viel aber von ein oder zwei Pfund des Wassers, habe er noch nicht so genau bemerkt.

13. Nachdem er auch etliche Maas Wasser über dem Feuer sachte abdunsten lassen, so sey ihm eine alkalische, salzige, etwas säuerliche Erde zurückgeblieben und gieße man wieder Wasser hinein, filtrire und inspissire es wieder gehörigermaßen: so bliebe ein liebliches Salz, das demjenigen, so aus dem Egerischen Sauerbrunnen bereitet würde, in allem gleich käme.

14. Demnach behauptet er hiernach ganz sicher, daß die Eigenschaft und vis intrenseca in diesem Wasser sey ein subtiler Spiritus Sulphuris, welcher eine beigemischte mineralische Fettigkeit mit unter der Erde hervorbringe.

15. Auch könne er diesen, welchen statuiren, daß der Geist des Wassers, wenn es stehe, verfliege, nicht beipflichten. Das Experiment mit dem Abziehen stritte sich offenbar darwieder, es müßte sonst der Liquor, so herübergegangen, davon gezeuget haben, welches aber ein unschmackhaftes Wasser gewesen. Vielmehr sey ihm glaubwürdig, daß der Spiritus acidomineralis sich mit der martialischen alkalischen Erde, so in dem Wasser enthalten, weil ohndem desselben mehr als Spiritus enthalten, nach und nach,

wenn es stehet, sich figire und also eine ganz andere, nemlich eine mehr alkalische Art annehme, wie solches des niederfallenden Eisenerzes und der Geschmack des Wassers, so in dem Kolben bleiben, zeigte.

16. Da dieses Wasser auch wirklich einen sulphirischen Geist mit sich führe, zeige das Sediment oder Ueberbleibsel, so nach dem Abtauchen zurückbleibet. Triebe man dieses in starkem

Feuer in einer Retorten, so ginge ein saurer sulphurischer Spiritus herüber. Es hänge sich auch ein schwefelhaftes Sublimat in dem Hals der Retorten an.

17. Besähe er nun den Halt und alle Eigenschaften dieses mineralischen Wassers, so könne es mit Recht unter die vorzüglichsten Sauerbrunnen unserer Zeit gezählt werden und wäre schade, wenn es vielen Preßhaften und Nothleidenden zum Trost nicht sollte bekannt sein. Meynet übrigens, daß dieses Wasser in folgenden Krankheiten dienlich und nutzbar seyn würde, als: verlorenen Appetit, Brechen, Eckel, Unlust zum Essen, Aufstoßen, Brennen und Angst des Herzens und des Magens, in allen Krankheiten, so die Leber angehen, Cachexia, Anfang der Wassersucht, Scorbut, in Nieren-Weh und Gries, derselben Blasen-Weh, in der Milz Krankheit, Schmerzen der Glieder, Obstructione Mensium, ut et in nimio istorum fluxu, in fluo albo: denn es befördert nicht nur, sondern behemmt auch den zu starken Abgang. Das erste geschieht wegen

46

ihrer Elasticität, vermöge, welche sie leicht passieren, und Vias obstructas reseriren, propter virtutem blande corroboranten stärken sie die geschwächten Viscera, auch zugleich in langsamen Fiebern, welche ein Anfang der Schwindsucht sind, in verhaltenen Fluße der goldenen Ader, wie auch nicht weniger, wenn diese selbst zu stark abgeht, in delirio melancholico, so ex sanguinis obstipatione entstanden, habe dieser Brunnen ihm bei den verschiedensten Patienten gute Dienste geleistet.

18. Endlich giebt sehr wohlbedachter Herr Doct. Sr. Excellenz verschiedene Vorschläge an die Hand, wie diese drei Quellen gesäubert, die untere zum Trinken, die oberen beiden zum Baden füglich adeptiret, auch sonst die behörige Bequemlichkeit den dahin kommenden Brunnen- und Bade-Gästen verschaffet werden könnte.

Auf diese vorteilhafte Berichterstattung sollte nun der Brunnen gereinigt werden und eine besondere Einfassung erhalten. Allein Saumseligkeit auf der einen, überhäufte Geschäfte auf

der anderen und falsche Ansichten auf der dritten Stelle verhinderten die Befolgung; darüber kam König Friedrich der Große in's Land, der Graf v. Schaffgotsch ging nach Böhmen, kam später zurück, starb, und sein Sohn und Nachfolger blieb in Diensten dieser Krone. Alles dieses erschwerte die bessere Aufnahme des Brunnens. Endlich

1754 wurde die Quelle mit Werkstücken ausgesetzt, und ein Dach darüber geschlagen, das

47

sich nur in etwas wenigem von den gemeinen Brunnendächern unterschied. Auch wurde ein kleines Häuschen gebaut, in welchem ein abgesetzter Förster die freie Wohnung, aber zugleich die Aufsicht über den Brunnen erhielt.

1755 fand sich der erste Brunnen-Gast in Flinsberg ein, dies war der Herr Kloß von Obsendorf, ohnweit Neumarkt bei Breslau, nebst seinem Gesellschafter, einem alten Invaliden-Offizier, welche beide 10 Jahre nacheinander hierher kamen und jedesmal im Gerichtskretschen logierten.

Vom Jahre 1767 an fanden sich schon Badegäste regelmäßig alle Sommer in Flinsberg ein.

1768 wurde der Brunnen unter Aufsicht des geschickten Schichtmeisters Hempel aufs neue weitläufig ausgegraben, das noch wild hinzufließende Wasser abgeleitet, die Quelle mit Quadersteinen gehörig eingefasst, besser und zierlicher bedacht und ein Haus mit verschiedenen Zimmern für die Brunnengäste auf.⁶ Nun fing man an, Flinsberg zahlreicher zu besuchen.

1770 im Juli wurde die Quelle von dem Decan des Glogauschen Colleg. Medic. Doct. Fiering und dem Doct. Ze-buhle abermals untersucht.

1773 war der Freiherr v. Grunfeld der Erste, der im erwärmten Flinsberger Brunnen badete.

⁶ Ist das noch gegenwärtig vorhandene alte Brunnenhaus.

1775 wurde durch die Kriege und Domainen-Kammer zu Breslau und Glogau für die Provinz Schlesien ein besonderer Brunnen-Commissarius in der Gestalt eines gewissen Batcke aus der Gegend von Pymont mit 325 Rthl. fixirtem jährlichem Gehalt, freier Wohnung und anderen ansehnlichen Beneficiis angestellt. Diesem wurde nun die Untersuchungen und zutreffenden Vorkehrungen, die zur Aufnahme der Schles. Gesundbrunnen nöthig seyn sollten, übertragen. Im gleichen Jahr kam denn auch dieser Brunnen-Commisarius in Begleitung des D. Friede v. Schmiedeberg und des Kreis-Physikus D. Ludewig aus Hirschberg nach Flinsberg, um eine neue Untersuchung zu nehmen und sonstige zweckmäßige Einrichtungen zu treffen.

Im Juli ds. Js. waren schon 21 Familien als Brunnengäste in Flinsberg.

1777 ertheilte die Glogausche Kriegs- und Domainen-Kammer den Erfolg der geschehenen Untersuchungen der Gesundbrunnen zu Cudowa, Reinerz, Altwasser, Charlottenbrunn, Salzbrunn und Flinsberg dem Publikum durch eine gedruckte Schrift mit, von welcher der Löwenberger Kreis 88 Exemplare erhielt. In dieser Schrift heißt es nun vom Flinsberger Gesundbrunnen: „Die durch chemische Prüfung entdeckten Bestandteile zeigen deutlich die durchdringende und stärkende Kraft dieses Brunnens und überzeugten, daß er ein mit weniger Erde, etwas Laugensalz, Eisen, zartem Vitriol und einer Menge flüchtigen sauren Mñneralgeiste

begabtes Wasser sey. Allerdings besitze dahero der Flinsberger Brunnen eine ausgebreitete Kraft, dicke, zähe und scharfe Säfte aufzulösen, zu versüßen und abzuführen, Säure zu verbessern, zu dämpfen und feste Theile ansehnlich zu stärken. Hauptsächlich hat sich dieser Brunnen bei podagrischen Zufällen, bei Hypochondrie, Mutterbeschwerung, zu häufiger monatlicher Reinigung, Bleichsucht, geschwollenen Schenkeln, verdorbenen Verdauungsorganen, Wallung des Geblütes, Schwäche des

ganzen Körpers außerordentlich kräftig bewiesen. Nicht nur innerhalb gebraucht, sondern auch äußerlich an der Quelle als ein Bad angewendet, hat in der That allen Schwachen, die zu ihm ihre Zuflucht genommen, herrliche Dienste geleistet und ist auch besonders Schwangern, welche gebadet und getrunken, von dem allersprießlichsten Nutzen gewesen.

Sicher wird der Flinsberger Brunnen sowohl an der Quelle selbst, als auch in wohl verpfropften Flaschen verführt, dem bei uns so kostbaren Spaawasser an die Seite gesetzt werden können, sobald es der Körper als ein verdünntes, ausführendes und zugleich stärkendes Arzneimittel erfordert.“

1778 d.d. Glogau den 5ten März, befahl die Kriegs- und Domainen-Kammer, daß die Preise der Flaschen des zu versendenden Flinsberger Brunnens, um den Absatz zu befördern, auf die Hälfte herabgesetzt werden sollte, weil er im Verhältnis zu den ausländischen Gesund-

50

brunnen zu hoch sey. Es mußte nemlich 1 Flasche Brunnen in Berlin mit 10 Groschen, und eine Krucke Seltenwasser mit 6 Groschen bezahlt werden.

1781 wurde das neue Brunnenhaus gebaut. Der Anschlag war 1147 Rthlr. Auf Verwendung der Glogauschen Kriegs- und Domainen-Kammer verstanden im Löwenberger Kreise verschiedene Dominien und Gemeinden, bis zu 3 Meilen von Flinsberg entfernt zur Unterstützung des Herrn Grafen, da der ganze kostbare Bau zur Bequemlichkeit der Kranken und übrigen Brunnengäste unternommen wurde, freiwillig zu 117 Fuhren und 341 Handdiensten.

Zu gleicher Zeit bauten sich auch mehrere Einwohner in der Nähe der Quelle an. Die wilden Umgebungen wurden freundlicher durch der Menschen rüstige Hand. Was jedoch an anderen Orten leicht zu bewirken war, mußte hier mit unsäglichen Fleiß von der Natur erzwungen werden.

1781 im Juli besuchte auch Se. Excellenz der Großkanzler v. Carmer, den Schlesien als seinen wohlthätigen Gönner verehrte, das Flinsberger Bad, bei welchem der erste Ball gehalten wurde.

1783 wurde Flinsberg von 78 Familien besucht, das folgende Jahr waren es 154 Personen und der Ruf des Badeortes wurde ausgebreiteter.

1785 ließ Graf Schaffgotsch bei den nun häufiger besuchten Brunnen eine Ca-

51

pelle erbauen. Bisher hatte ein Geistlicher in einem Zimmer, wenn die Gräfliche Familie in Flinsberg war, die Messe gelesen: von nun an sollte dieser Gottesdienst öffentlich abgehalten werden.

1787 den 28ten April machte der Apotheker Tschörtner aus Warmbrunn mehrere Beobachtungen und Versuche an der Quelle und fand folgendes: Wenn der Brunnen ausgeschöpft war, bedurfte es drei Stunden, bis er seine normale Höhe erlangte. Das Wasser hatte an der Stelle einen sehr geistig-säuerlichen und vitriolischen Eisengeschmack. Zwölf Unzen frisch geschöpftes Wasser gaben durch gelindes Abdampfen 3 Gran trocknes Residuum. In einem medizinischen Pfunde oder 12 Unzen waren enthalten:

| | |
|----------------------------|-----------------------|
| Eisen mit Luftsäure | 3/10 Gran |
| Kalk mit bitterer Salzerde | 5/7 — |
| Mineralisches Laugensalz | 8/15 — |
| Kalk - Salpeter | 1/5 — |
| Selenit | 8/15 — |
| Harzige Bestandteile | 2/15 — |
| Kieselerde | 2/15 — |
| Zusammen | 2 $\frac{2}{3}$ Gran. |

1 Pfund Wasser enthielt 18 $\frac{6}{37}$ Kubikzoll Luftsäure.

1788 wurde der Brunnen von 193 Personen besucht, das folgende Jahr waren 140 Personen da.

1790 besuchten 170 Personen den Flins-

52

berger Brunnen, 1791 waren es 198 Personen, 1792 wieder 125 Familien, und Jahr drauf 119 Familien anwesend.

1794 den 16ten Juli wurde von der Glogau'schen Kriegs- und Domainen-Kammer verboten, daß keine neuen Häuser mehr in der Nähe des Brunnens ohne vorhergegangene Untersuchung wegen Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Brunnens unternommen und ausgeführt werden sollten.

In diesem Jahr waren 109 Familien als Brunnen- und Badegäste in Flinsberg.

1795 wurde das Badehaus zu 12 Wannen gebaut. Auch die Einrichtung getroffen, daß die zu versendenden Flaschen sogleich mit eingequelltem Korkstöpseln gepfropft, mit einem Hammer festgeschlagen, dann mit Leinwand, die mit Cerat bestrichen ist, verbunden und endlich darauf das Brunnensiegel gedrückt werden sollte.

Von den Badegästen wurde in diesem Jahr wöchentlich bezahlt für:

| | Rthlr. | Sgr. |
|-----------------------------|--------|------|
| 1 Stube parterre | 2 | — |
| 1 Stube in der ersten Etage | 2 | — |
| 1 Dachzimmer | 1 | 10 |
| 1 Kammer für den bedienten | — | 15 |
| 1 Wagen-Remise | — | 10 |
| 1 Pferdestallung | — | 5 |

Die Beköstigung der Fremden hatte folgende Preise:

- 1 Mittagsmahlzeit, Suppe,
- 3 Gerichte und Butter 12 Sgr., 6 Pf.
- 1 Abendbrot besteht, aus Suppe und
- 1 Gerichte, 5 Sgr.

Denenjenigen Brunnen-Gästen, denen die Wohnungen in beiden Brunnenhäusern zu theuer waren, und sich deshalb in den benachbarten Häusern Wohnungen gemietet hatten, stand

es frei, sich bei dem Traiteur das Essen portionsweise zu 10, 6 und 5 Sgr. holen zu lassen.

Uebrigens bezahlte jede Person, die sich des Brunnens zum Trinken bediente, wöchentlich 5 Sgr., für jedes Bad 10 Sgr., wofür der Brunnenmeister das Holz zum erwärmen des Brunnens und die Wasserträger selber zu bezahlen hatte.

Eben so wurde auch in diesem Jahr zum Ausschöpfen des Brunnens zum Trinken die eiserne Maschine angeschafft, mit welcher die darein gehängten Gläser untergetaucht und gefüllt herausgehoben werden. Dagegen aber verboten, daß jeder mit seinem Glase in der Hand einschöpfen konnte.

So wurden auch in diesem Jahre die erste ernstliche Anstalten zu den Anlagen um den Brunnen gemacht und 10 Schock nordamerikanische Balsam-Pappeln, 2 Sch. Akazien, 40 Sch. junge 6jährige Buchen, 30 Sch. 3 bis 4jährige Birken, 20 Sch. 2 bis 3jährige Erlen, 40 Sch. 4 bis 6jährige Fichten, 3 Sch. 3 bis 4jährige Urlen und auch etwas Parocken-Weiden gepflanzt.

In diesem Jahr besuchten 143 Familien

54

das Flinsberger Bad; das folgende Jahr waren 130 Familien anwesend.

1797 wurde zur Erhaltung guter Ordnung für das Flinsberger Bad, ein besonderes Reglement eingeführt.

Es waren 124 Familien als Badegäste hier, das folgende Jahr nur 89 Familien.

1799 verbreitete sich das Gerücht, daß der Sauerbrunnen an Gehalt viel verloren hätte, deshalb befahl der Besitzer eine neue Untersuchung, die jedoch erst

1800, den 22sten Juli statt fand. Der Apotheker Tschörtner nahm dieselbe in Gegenwart des Herrn Geheimen Finanzrath Dreyer aus Berlin, des Herrn D. Korseck aus Greiffenberg, des Berggeschworenen Herrn Weiße aus Giehren und aller zur Zeit anwesenden Brunnengästen vor. Bei dem windigen und regnigten Wetter, daß schon seit 14 Tagen angehalten hatte, der Thermometer nach Reaumür'scher Scale:

im Freien 11 Grade
im Brunnenbehältnis 9 ½° weniger 2“
in der Quelle 7 ½ °.

Luftsäure entband sich von 24 Unzen Brunnen, nach Abzug von 6 Kubickzoll Luftraum bei 40 — 65 Grade Reaumür 16 Kubickzoll.

Die Schicht der Luftsäure war 2 Zoll hoch über dem Wasserspiegel.

Diese Beobachtungen stimmten genau mit den in Jahre 1794 angestellten überein. Den

55

17ten Oktober s. J. wurde abermals eine Untersuchung in Gegenwart des Herrn Direktor Göttlicher und des Berggeschworenen Weiße vorgenommen. Eigen ist es, daß bei allen bisherigen Prüfungen des Brunnens die Eisentheile sowohl, als auch die übrigen Bestandteile noch immer die nehmlichen waren, und daß immer noch so viel Luftsäure, als zur Auflösung der Eisentheile nötig, im Brunnen befindlich war.

Aus allen diesen Beobachtungen geht hervor: daß der Flinsberger Brunnen eines der wirksamsten salinischen Stahlwässer ist, er kommt dem Pyrmonter und Egerwasser an Leichtigkeit, Durchdringlichkeit und Gasgehalt gleich.

Vorigtes Jahr waren 89 und dieses Jahr 68 Familien als Brunnen- und Badegäste hier. 1801 betrug die Besucherzahl 86 Familien.

1802 wurde dem D. Mogalla die Sanitäts-Pflege der schlesischen Gesundbrunnen mit einem Gehalt jährlich von 200 Rthlr. übertragen mit der Anweisung, die schlesischen Bäder wenigstens einmal jährlich zu bereisen und seine Bemerkungen den competenten Behörden zur Prüfung vorzulegen.

Die Brunnen- und Badegäste beliefen sich in diesem Jahre auf 118 Familien.

1812 wurde durch die thätige Mitwirkung des Regierungs- und Medicinalraths D. Kausch,

eine Molkenkur-Anstalt errichtet, und dazu ein eigenes Gebäude erbaut.

1824 wurde der Herr Dr. Junge in Friedeberg als Brunnen- und Bade-Arzt angestellt.

Besucht wurde der Badeort von 259 Familien.

1825 kauften der Graf Schaffgotsch von dem Hausbesitzer Gläser ein kleines Grundstück, in dessen Nähe 1811 im Wasserbette des Queißes von einem Knaben die mineralische Quelle entdeckt worden war, von welcher der Fluß durch eine neu erbaute hohe Ufermauer abgeleitet wurde.

Auch in diesem Jahr wurde Flinsberg wieder mit freundlicher Theilnahme von 152 Familien besucht, unter welchen sich 202 Kranke befanden, und die aus der Umgegend dazu gezählt betrug die Anzahl 250 Kranke, die von Anfang May bis Anfang October badeten und tranken.

In diesem Jahre wurde auch an die Stelle des abgegangenen Bade- und Polizei-Insp. Langer der Conducteur Mattick⁷ angestellt.

IV.

Allgemeine Bemerkungen über bis Heilkräfte des Flinsberger Brunnens.

Wenn hier einige allgemeine Bemerkungen über die Heilkräfte des Flinsberger Brunnens mitgetheilt werden, so versteht es sich von selbst, daß man nicht die Absicht hat, sich in weitläufige Erzählungen über einzelne Krankheiten einzulassen. Denn es kann mit Gewißheit angenommen werden, daß jeder Kranke -sich bei seinem Arzt wird befragt haben, ob der Gebrauch dieses Brunnens ihm zuträglich seyn möchte oder nicht? und dann ist bei der Anwendung desselben der Brunnen» und

⁷ muß heißen Mallickh.

Badearzt ja täglich anwesend, nach dessen Vorschriften man sich nur richten darf, um des erwünschten Erfolges gewiß zu seyn. Daher werden nur einige Arten von denjenigen Krankheiten hier angeführt wer, den, in welchen sich diese Quelle durch ihre Heilkraft wohlthätig gezeigt hat.

58

Nach den gemachten Erfahrungen der Aerzte, bat nun die Flinsberger Heilquelle die Kraft, dicke, zähe und scharfe Säfte aufzulösen, zu verdünnen, zu versüßen und abzuführen; Säure zu dämpfen, und die festen Theile zu stärken. Er ist also anwendbar bei allen Krankheiten der Schwäche, besonders bei Nervenkrankheiten und Unterleibsbeschwerden, bei Hämorrhoidalübeln, in weiblichen Krankheiten, z.B. bei Schwäche des Gebärmutter-systems, weißen Flußes, Mutter-Blutflußes, wie auch Neigung zum Abortiren. Auch ist der Flinsberger Brunnen ein treffliches Mittel als Nachkur, nach dem Gebrauche anderer Bäder.

Vorzüglich wirksam dürfte die Flinsberger Quelle bei der Bleichsucht seyn. In dieser besonders den Mädchen eignen Krankheit, welche die zu schnelle Entwicklung der Organe überhaupt, und der Zeugungs-Organen insbesondere veranlaßt, wodurch die Energie der Thätigkeit des gesammten Organismus vermindert werden muß; daher die monatliche Reinigung entweder unordentlich fließt, oder ganz und gar fehlt und die Stelle derselben der fluor albus eingenommen hat. Hier wird das Eisen in verschiedener Form verordnet und die eisenhaltigen Mineralwässer werden vorzugsweise eine heilsame Stelle einnehmen. Bei dieser Krankheit wird der innerliche Gebrauch dieses Mineralwassers in Verbindung mit lauwarmen Bädern, aus derselben Quelle, und einer mäßigen Diät die beste heilsame Wirkung hervorbringen. Nur muß bei dem

59

Gebrauche der Bäder aus ihre Temperatur vorzüglich Rücksicht genommen werden, da von dieser fast eben so viel, als von den Bestandtheilen des Bades selbst abhängt. Der Wärme-

grad der Bäder muß dem noch vorhandenen Wirkungsvermögen des Haut-Organes angemessen seyn. Die Bäder müssen also kühler genommen werden, und zwar so kühl, daß das Wirkungsvermögen des Hautorgans auf kurze Zeit gehemmt, und erst beim Aussteigen aus dem Bade in einer wärmern Luft dieses wieder vermehrt wird.

So wird auch das Flinsberger Bad eine auffallende Wirksamkeit bei allgemeiner und örtlicher Haut-Wassersucht beweisen, wenn diese als Ursache, eine, durch vorhergegangene schwächende Schädlichkeiten, oder Mißbrauch ausleerer Mittel, der Aderlässe u.s.w. hervorgebrachte allgemeine asthenische Diathesis anerkennt. Wenn aber ein festsitzender, oder unheilbarer örtlicher Fehler derselben zum Grunde liegt, oder unauflösbare Verstopfungen der Bauch-Eingeweide sie hervorbringen, dann möchte die Anwendung nur von nachtheiligem Erfolge werden, und deshalb zu widerrathen seyn.

Anerkannt ist der Nutzen der Flinsberger Bäder auch in allen anotonischen Krankheiten des Uterus, den asthenischen Blutflüssen, dem in Schwäche begründeten habituellen Abortus; vorzüglich aber in der Unfruchtbarkeit aus Schwäche, oder mangelnder Reizbarkeit.

60

In den Scropheln, jener allgemeiner Cachexie, die sich vorzüglich durch Schwäche des Lymphen- und Drüsensystems und diese begleitende Afterorganisierungen äußert, wodurch zuerst eine gestörte Bewegung der lymphatischen Säfte, später abnorme Bereitung derselben, Anschwellung und Verhärtung der Drüsen und endlich Desorganisation bewirkt wird. Hier wird der Flinsberger Brunnen die erste Stelle einnehmen können, da er wegen des enthaltenen Natrons nebenbei als Dämpfungsmittel der nicht selten mit dieser Krankheit verbundenen Säuren in den ersten Wegen benutzt werden kann.

Der innerliche Gebrauch dieser Duelle in Verbindung mit lauwarmen Bädern, zeigt seine heilsame Wirkung auch in Nervenkrankheiten. Wärme in Verbindung mit tonisches

Eigenschaft des Eisens wird sie mit Erfolg bekämpfen, im Fall reine Schwäche zum Grunde liegt. Daher wird dieser Stahlbrunnen innerlich und äußerlich gebraucht, theils allgemeine, theils partielle Krämpfe, Schwindel, convulsivisches Zittern und Konvulsionen aller Art glücklich beseitigen.

Auch in der Hysterie, wenn sie von einer eigenen Receptivität des Nervensystems abhängt, wodurch dieses bei verminderter Energie des Wirkungsvermögens viel reizbarer, für alle Eindrücke viel empfänglicher wird, als im naturgemäßen Zustande, wodurch jede einzelne Idee in Riesengröße dasteht, und mit Heftigkeit allerlei Zufälle im Organismus, z. B. heftiges Zittern, Zukun-

61

gen, Ohnmacht, u.s.w. veranlaßt werden, wird der Äußerliche Gebrauch in Verbindung mit dem innerlichen von gutem Erfolge seyn.

So wird auch daß Flinsberger Mineralwasser seine Kraft in Lähmungen gewiß hinlänglich beweisen; doch würde es (Scharlatanerie seyn, behaupten zu wollen, daß alle Lähmungen, die aus so mannichfaltigen Ursachen entstehen können, ihre Heilung hier finden werden. Aber Lähmungen in cachektischen Konstitutionen, die also Schwäche zur nächsten Ursache haben, selbst dann, wenn sie als Folge des Schlagflusses erscheinen; Lähmungen nach Gicht und Rheumatalgie, werden durch den äußerlichen Gebrauch dieser eisenhaltigen Bäder gehoben werden können. Nur sind zwei Regeln hierbei zu beobachten, einmal: daß, wenn die Lähmungen Folgen einer Apoplexi sind, man Vorsicht bei dem Gebrauche der Bäder anwende, damit nicht durch zu starke Erhitzung und Blutkongestion nach dem Kopse ein Rückfall erregt werde, und dann, daß man bei beträchtlichen oder schon eingewurzelten äußerlichen oder innerlichen Lähmungen, sich nicht mit der gewöhnlichen Badezeit von 4 Wochen begnüge, und glaube, was in dieser Zeit nicht besser werde, sey ganz und gar unheilbar, da diese Zeit kaum hinreicht, das kranke Organ für die Besserung empfänglich zu

machen. In solchen Fällen muß die Badezeit aus 6 bis 8 Wochen verlängere und die Bäder mit der Douche in Verbindung gesetzt werden.

62 In Rheumatalgie, sie mag Folge eines

durch zu lange fortgesetzte Schwächungsmittel, Mißbrauch der Ausleerungen durch Aderlässe, Purganzen, Schwitzen, übel behandelten Rheumatismus, oder durch unmittelbare Einwirkungen schwächender Potenzen, als des Blutmangels, der besonders feuchten Kälte, der unreinen verdorbenen Luft, des Mißbrauchs der Säuren, sauren Weine, des drückenden Kummers, oder anderer schwächenden Leidenschaften, der Ausschweifungen u.s.w. auf den zuvor gesunden Organismus entstanden seyn, kann durch den Gebrauch der Flinsberger Quelle theils vollständig gehoben, theils erleichtert werden.

In mehrern Formen und Modifikationen der chronischen Gicht, ist diese Mineralquelle ebenfalls anwendbar, wenn diese mit einem bedeutenden Grade von Schwäche Verbunden ist, wo die bloß alkalischen oder schwefelichten Wässer die Schwäche zu sehr vermehren würden, selbst dann wenn sie schon in hartnäckige Gelenkgeschwülste, Gichtknoten und Kontrakturen übergegangen sind.

Anwendbar und von heilsamen Folgen ist diese Quelle auch bei Hämorrhoiden, sie mögen blind oder fließend seyn, wenn sie bei cachektischen Subjekten statt haben, und Folgen einer wirklichen Unthätigkeit der Venen des Mastdarms sind.

Im Blutbrechen leisten die gasreichen, vorzüglich eisenhaltigen Mineralwässer, wenn solche Unter Aussicht eines sorgsamten Arztes angewendet werden, ebenfalls heilsame Dienste.

63

Aber unvorsichtig, und zu unrechter Zeit angewendet, tonnen sie auch den Tod herbeiführen.

Eben so auch in chronischen Hautkrankheiten und äußerlichen Geschwüren, in herpetischen und andern Abnormitäten

des Haut-Organs, wenn diese ändert von keiner specifischen Ansteckung oder einer Krankheit einzelner Organe herrühren, lasten sich heilsame Wirkungen erwarten.

Dies wären nun die praktischen Winke, wo sich die Flinsberger Mineralquelle, laut Erfahrung mehrerer Aerzte stets kräftig und heilsam bewiesen hat, und gewiß ferner-beweisen wird, wenn die Anwendung unter der Leitung des Brunnenarztes geschieht, der dem Krankheitszustande jedes Hülfe-suchenden angemessen, zu verordnen hat: wie oft der Kranke, baden, wie lange jedesmal das Bad dauern, welche Temperatur es haben muß, und wie oft und wie viel er trinken soll?

64

V. Bemerkungen über das Trinken des Brunnens.

Obschon alle Mineralquellen, wenn ihr Gebrauch angezeigt ist, in jeder Jahreszeit getrunken werden können, wenn man sich nur vor der äußeren Kälte schützt, vor der zu schnellen Witterungs-Veränderung hütet, Geschäfte und häusliche Sorgen zu entfernen sucht, und Bewegung mit ihrem Gebrauche verbindet, so ist doch die gewöhnlichste und zweckmäßigste Jahreszeit zur Trinkkur von der Mitte des Mays, bis Ende September; da die Temperatur dieser Monate, die so nothwendige Bewegung in freier Luft erlaubt, und vegetabilische Speisen, in der Verbindung einer leicht verdaulichen Fleisch-Diät für Kurgäste so vorzüglich, bann im Uebermaaß zu haben sind.

Der Morgen ist unstreitig die rechte und beste Zeit zum Brunnentrinken; theils weil derselbe kühl ist, theils, weil der Körper durch Nachtruhe sich erholt hat. Die sechste Stunde

65

scheint hierzu im Sommer die schicklichste Stunde zu seyn; im spätern Herbst beginnt man eine oder anderthalb Stunden später mit dein Trinken. Zu spät Damit angefangen ist deswegen nachtheilig, weil bei der steigenden Wärme des nahenden Mit-

tags, und der mit dem Trinken nothwendige Bewegung der Körper leicht erhitzt wird. Gut ist es, wenn der Brunnen vor dem Frühstück genommen werden kann, da das Wasser in dem leeren Magen von den einsaugenden Gefäßen leichter aufgenommen wird, und ungehindert seine Wirkungen auf den Organismus äußern kann. Bei sehr reizbaren und schwachen Personen, denen der Kopf von dem Gasreichen Mineralwasser leicht eingenommen, das Nervensystem gereizt wird, ist eine Ausnahme zu machen. Dergleichen Personen müssen den Brunnenarzt fragen, was, wie viel und zu welcher Zeit, sie frühstücket dürfen.

Man trinke den Brunnen in kleinen Zügen; denn es ist unnatürlich, mit Heftigkeit zu trinken. Zwischen jedem Glase verstreiche eine Viertelstunde, oder wenn die Zahl der von» Arzt verordneten Gläser nicht zu groß ist, eine halbe Stunde, und die Zwischenzeit fülle mäßige Bewegung, bei heiterer Witterung in freier Luft und einem schattigen Gange, bei übler Witterung im Saale aus. Die ganze Kur für den Tag sey mit zwei Stunden beendigt. Ermüdung und Langeweile sind die Folgen einer verlängerten Kur.

Das Maaß des Brunnens ist unbestimmt, und nach Verschiedenheit des Alters, des Tages,

66

der Witterung und der Krankheits-Umstände verschieden. Es giebt daher keine allgemeine Formel. Der Arzt geleitet von der Natur, wird das Maas jedes Kranken am sichersten zu bestimmen wissen. Die Gläser halten nicht mehr als 5 bis 6 Unzen. Zu große Gläser leert der Kurgast mit Mühe, und nur in längern Zwischenräumen, während deren das flüchtige Gas ungenützt verfliegt, und solche leere man 4 bis 5 und steige täglich um 1 auch 2 Gläser, bis man in 4 oder 5 Tagen das verordnete Maaß erreicht; die ersten Gläser nehmen gewöhnlich den Kopf ein, und ein Gefühl der Unbehaglichkeit ist Folge, daß sich aber später verliert. Sich an eine bestimmte Gläserzahl halten zu wollen, ist Penderie. — Beengt das Aufblähen des Unterlei-

bes den Athem, erregt der Brunnen Flatulenz, sind der-Ausleerungen zu wenige, welches ängstigt, oder zu viele, welches schwächt, empfindet man die Folgen des Blutdranges gegen das Gehirn, so ist die Gabe des Brunnens zu vermindern. Kalte Witterung erlaubt vieles Trinken nicht, da es Magendrücken erregt. Bei heiteren Wetter kann man eher ein Glas mehr trinken.

Da das Gas der wirksamste Bestandtheil des, Brunnens ist, so trachte man dieses Gases so viel als möglich in den Magen zu bekommen. Das Glas sey klein, um es mit einem Zuge leeren zu können, oder es sei doppelt so hoch, als das gewöhnliche Trinkglas und genieße davon blos die obere gasreichere Hälfte. Man

67

gehe selbst an die Quelle, um das Glas gleich aus der, Hand dessen, der es füllt, nehmen zu können.

Solche Kranke, die nicht gewöhnt sind ohne unangenehme Folgen kalt zu trinken, welches bei sehr reizbaren Personen oft zu seyn pflegt, müssen das mit dem Brunnen gestillte Glas, in ein Gefäß mit gewärmten Wasser stellen, und es so, bei einer dem Magen schmeichelnden Temperatur trinken, oder den Brunnen mit $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ thierwarmer Milch vermischen.

Nie gehe man erhitzt zur Quelle, um zu trinken; nicht selten sind gefährliche Stockungen, der Grund langwieriger Krankheiten, die Folgt dieser Uebereilung.

Gelten bekömmt der Brunnen, an der Mittagstafel getrunken; man warte lieber 1 oder 1 $\frac{1}{2}$ Stunde, bis das Geschäft der Verdauung weiter vorgeschritten ist, und auch dann genieße man ihn sparsamer, als des Morgens.

Verbindet man den äußerlichen Gebrauch des Brunnens mit dem innerlichen, so trinke man erst, und eine Stunde, nach beendigter Trinkkur steige man ins Bad.

VI.
Vom Baden und oder dem äußerlichen
Gebrauch der Bäder

Eine der Ursachen der vielen Leiden, denen besonders das schöne Geschlecht unterliegt, ist die Störung der Hautthätigkeit, wozu die zu leichte und durchsichtige Kleidung unserer Frauen und Mädchen, die Entblößung der Arme und Busen in der hiesigen kalten, dem größten Wechsel der Temperatur ausgesetzten Gegend vieles beiträgt.

Was das schädlichste dieser lustigen Kleidung im allgemeinen noch erhöht, ist daß: daß die Kinder in ihren Kinderjahren viel zu warm gehalten werden. Bringt man noch die unsinnigen Tänze welche die Mode eingeführt hat und die Unvorsichtigkeit, der sich vom Schweiß triefende Tänzerinnen bei der größten Kälte aussetzen, in Anschlag, so wird es einleuchtend, daß

das Haut-Organ, das so oft, so plötzlich in seiner Thätigkeit gestört. Kommt zu dieser gestörten Hautfunktion noch unnatürlich befriedigter Geschlechtstrieb, oder durch Romanenlektüre aufgereizte Einbildungskraft, welche physische Genüsse in den reizbaren Geschlechtstheilen herbeizaubert; so ist es erklärbar, wie sich ein Theil des sonst durch die Haut ausgesonderten Ausdünstungsstoffes auf die Geschlechts-Organen werfen muß, die dadurch die Haut ausgesonderten Ausdünstungsstoffes auf die Geschlechts-Organen werfen muß, die dadurch von ihrer normalen Thätigkeit abgeleitet, abnorm wirken, und so Gelegenheit zum fluor albus geben, der wieder die Ursache mehrere Leiden des schönen Geschlechts wird.

In dieser zerstörten Hautfunktion, und in der so höchst widernatürlichen Zusammenpressung des Unterleibes durch Schnürleiber und kürzlich Mode gewordenen Gürtel, liegt der Grund des ganzen unsern Zeitgegossen eignen Heeres der hysterischen Beschwerden, der Hämorrhoidalleiden, der innerlichen

Krämpfe, und besonders des hartnäckigen Methoden trotzen-
den fluor albus. Es ist natürlich, daß, wenn das vorzüglichste
Organ unsers Körpers, in ihrer Thätigkeit gestört wird, Aufhe-
bung des Gleichgewichts unter den übrigen Systemen des Or-
ganismus, und abnorme Thätigkeit anderer Organe statt haben
muß.

Aus diesen angegebenen Gründen, lassen sich die mann-
ichfaltigen, trefflichen Wirkungen der

70

lauen Bäder gegen vielfache Leiden, besonders des schönen Ge-
schlechts, so wie die allgemeine Einführung der Bade-Anstalten
erklären, unter den die in Flinsberg unstreitig einen vorzüglichen
Platz, wegen der so wirksamen Quelle, einnehmen dürfte.

Die Anlage des Badehauses ist theils in Ansehung der
Zweckmäßigkeit, theils in Hinsicht auf die Bequemlichkeit und
der besonderen Reinlichkeit, eine der besten.

Es enthält 14 Kabinette mit 14 Wannen, wovon 7 für Män-
ner, 7 für Frauen bestimmt sind. Diese Kabinette sind geräu-
mig, zweckmäßige Einrichtung und in Hinsicht auf Reinlichkeit
strenge Aufsicht. Bei der Größe der Wannen und dem daher
größern Volumen, des von dem Badenden berührenden Mine-
ralwassers, wird auch so ziemlich in denselben jede willkürliche
Bewegung ist erlaubt.

In der Mitte befindet sich die Beheizung, wo in einer kup-
fernen Pfanne das Wasser erwärmt wird. In jedem Kabinett
sind 3 messingne Hähne, von denen der eine das warme, der
mittlere das Mineralwasser aus der Trinkquelle und der untere
das Stahlwasser verschließt; welche letztere hat weniger Luft-
säure als der Trinkbrunnen enthält, das Eisen ist in der Kohlen-
säure nicht aufgelöst, sondern als Eisenvitriol mit dem Wasser
verbunden.

Warme Bäder können durch Zulassen des erwärmten Mi-
neralwassers, aus dem Hahne der

solches verschließt, auch hier erhalten werden. Zu diesem Behufe aber muß der Badende mit einem Wärmemesser versehen seyn, und sich nicht bloß auf das, sehr vielen Abwechslungen unterworfenen Gefühl, des eingetauchten Fußes oder der eingetauchten Hand verlassen. Denn der gewöhnliche Fehler der Badenden ist : zu heiß zu baden, da die Bereitung der Bäder dem Bademeister oder der Badefrau überlassen ist, die sich bei Bestimmung des Wärmegrades von Gefühl ihrer meistens durch harte Arbeiten bereits callös gewordenen Hand leiten lassen, und es dem Badenden nach seinem Gefühle angenehmer ist, zu warm, als im dem gehörigen Wärmegrade zu baden. Aber dies ist höchst nachtheilig auf den Organismus, und mancher Badegast wird von unangenehmen Wirkungen nach dem Gebrauch zu heißer Bäder überrascht worden seyn, auf die er gleich anfänglich gewiß nicht gerechnet hätte.

Sollen daher die warmen Bäder mit völliger Sicherheit gebraucht werden, so ist ein empfindliches Thermometer das unentbehrlichste Werkzeug für den Badenden, und es wird die Pflicht des aufmerksamen Badearztes seyn, den Wärmegrad des Wannenbades den Kranken zu bestimmen, und die nöthigen Abänderungen der Temperatur nach Beschaffenheit der Umstände anzuordnen.

Insgemein badet man des Tages ein oder zweimal eine Stunde. Am wachsamsten ist es, mit einer Viertel- oder halben Stunde anzufan-

gen, und nach einigen Tagen erst bis zu dem erwähnten Zeitraum zu steigen.

Einige pflegen sich, um den Schauer beim Eintritte in die Badewanne zu entfernen oder zu mindern, etwas mehr warmes Wasser in die Wanne einzulassen; allein dieses Verfahren kann in jenen Fällen, wo man eben diesen Schauer für heilsam hält, die Wirkung des Bades sehr vermindern.

Die gewöhnliche Dauer der Badezeit besteht in 3 bis 4 Wochen. Unmöglich, kann sich jeder Kranke, der sich mehr nach dieser Gewohnheit, als nach Beschaffenheit der Krankheit und den Wirkungen des Bades richtet, viel Heil versprechen.

Am besten ist es, wenn man Verminderung seiner Leiden fühlt, das Bad so lange fortzusetzen, bis man hergestellt ist, wenn anders die Natur der Krankheit und die atmosphärische Stimmung zu dieser Hoffnung berechtigt. Derjenige der einen Ausschlag bekommen hat, oder die Vorboten desselben gewahrt, bade so lange, bis sich der Ausschlag und die damit verbundenen Empfindungen verlieren. Wahr ist es zwar, daß auch nach dem Erscheinen des sogenannten Bade-Ausschlags keine Besserung der Krankheit erfolgt; zuweilen sind aber doch die Folgen feiner gestörter Ausbildung oder seines Zurückhaltens und Zurücktretens zu unangenehm, selbst zu gefährlich, als daß man den Kranken nicht Vorsicht dabei empfehlen sollte. Indessen ist er nicht bei allen gegenwärtig, oder zur Hei-

73

lung der Krankheit nothwendig, und wird oft dieselbe, einte fern Daseyn geheilt. Deswegen kann er mich durchaus nicht zum Merkmale, wie lange die Kur dauern soll, angenommen und festgesetzt werden.

Die Zeit des Badens sind vorzüglich die Morgenstunden; wer sich des Bades auch Nachmittags bedienen will, laste einige Stunden nach dem Mittagsessen verstreichen, ehe er wieder ins Bad steigt.

Daß man ganz nüchtern ins kalte Bad gehe, ist nicht nöthig, den meisten Menschen, nicht einmal zuträglich. Man kann unbedenklich vor dem Bade die gewohnte Tasse Kaffee, Chocolate u. dgl. genießen. Auch bekommt es vielen Menschen sehr wohl, wenn sie vor dem Bade etwas Wein, Liqueur u. dgl. nach ihrer Gewohnheit genießen. Doch darf durch einen vorausgegangenen übermäßigen Genuß weder das Blut erhitzt, noch der Magen belästigt werden; nur die sanfte Belebung eines geschwächten Körpers ist den guten Wirkungen

des Bades beförderlich.

Die Meinung, daß man durch eine Menge schnell auf einander genommener Bäder die beabsichtete Kur abkürzen, und die Heilung beschleunigen könne, ist irrig. Es ist vielmehr in vielen Fällen weit rathsamer, das Kalte Bad nach Beschaffenheit der Umstände von Zeit zu Zeit einen Tag lang auszusetzen. Zu diesen bedingenden Umständen kann man rechnen: eine natürliche Abneigung gegen das kalte Bad, eine

74

üble Stimmung der Seele, Beschwerden im Unterleibe, Indigestionen, ausgebliebene Leibesöffnung, schlaflose Nächte, ein frostiges Gefühl, u.s.w.

Auch im Zustande großer Ermattung, darf man sich das kalte Bad nicht erlauben. Denn der Erfolg desselben hängt von der verhältnißmäßigen Kraft ab, womit der Körper den plötzlichen Eindruck der Kälte widersteht, und wodurch daß Gleichgewicht bald wieder hergestellt wird. Ist nun der Körper entkräftet und abgespannt, so bewirkt das kalte Bad eine bleibende Kälte in der Haut, Beklemmung, Beengung des Athems, Schwere des ganzen Körpers und allgemeines Uebelbefinden.

Es ist auch ein gefährlicher Irrthum, wenn märt glaubt, daß kalte Bäder jede Schwäche heilen können. In einigen Fällen kann dies wahr seyn, aber hier muß der Arzt entscheiden.

Auch ist es schädlich nach starken niederschlagenden Gemüthsbewegungen, wohin Aergerniß, Zorn, Verdruß, Angst und Kummer gehören, kalt zu baden. In diesem Zustande kann man vorn falten Bade schlimme Zufälle, Krämpfe, Blutcongestionen u.s.w. erleiden. Vollkommene Seelenruhe nur ist der Absicht des kalten Bades förderlich. Mit jemehr Frohsinn und Vertrauen man badet, desto bessere Wirkung hat man davon zu erwarten.

Wem das Blut leicht zu Kopfe steigt, der muß den Kopf und Hals vor dem Bade kalt

75

waschen, zu gleicher Zeit auch die Brust und die Gegend der

Herzgrube mit kaltem Wasser benetzen. Das kalte Bad kann dann dein Blute keine zu lebhaft Dichtung noch jenen Theilen geben. Das Benetzen oder Waschen der Brust geschieht nach dem Waschen des Kopfes kurz vor dem Einsteigen in das Bad.

So ist auch zu widerrathen, mit einem Badehemde, mit Bekleidern oder sonst einer Bedeckung ins Bad zu gehen; eine Ausnahme mag ein sogenannter Schurz machen. Durch dergleichen unnöthige Bekleidungen, wird nicht allein der Einfluß des Wassers auf den Körper vermindert, sondern auch leicht eine Erkältung veranlaßt, nemlich beim Ausziehen derselben nach drin Bade, wodurch das höchst nothwendige schnelle Abtrocknen und Abreiben verzögert wird.

Nachdem man sich schnell abgetrocknet und angekleidet hat, so befördert man die allgemeine Erwärmung durch einen mäßigen Spaziergang, den man so lange fortsetzt, bis Hände und Füße ganz warm geworden sind. Wenn schlechtes Weites den Spaziergang im Freien hindert; so findet man im Saale Spielraum zur körperlichen Bewegung. Unter welchen Umständen es nothwendig wird, daß man gleich nach dem Abtrocknen sich in ein erwärmtes Bette legt, muß der Arzt entscheiden. Zur großem Wirksamkeit des Bades ist das starke Reiben der kranken Theile sehr zu empfehlen. Dieses von den Alten so sehr geschätzte, so oft mit Glück be-

76

nutzte, und bei einigen Nationen ein Theil der Diätetick ausmachende Reiben, wird in unsern Zeiten insgemein vernachlässigt, oder doch nicht nach Würden geschätzt.

Bei Anwendung warmer Bäder, deren Wärmegrad aber der Arzt zu bestimmen hat, muß man zuvor wo möglich die Leibesöffnung abwarten, welche bei den meisten Menschen in den Morgenstunden eintritt. Das Bad wirkt tun so bester, je freier der Unterleib ist. Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen müssen daher möglichst, entfernt werden.

Dem weiblichen Geschlecht verbietet die monatliche Periode das kalte Baden, ingleichen die Schwangerschaft, welcher letz-

tere Zustand keine Kur verträgt, die mit einer gewaltsamen Erschütterung, oder auch nur mit einem etwas lebhaften Eindruck verbunden ist. Von dem warmen Bade aber, darf die monatliche Reinigung, bei sonst günstigen Umständen, sich nicht abhalten lasten. Es ist sogar oft kein Mittel so gut geeignet, Unordnungen und Störungen in der monatlichen Periode abzuheilen, als das warme Bad.

Starke Gemüthsbewegungen, große Anstrengungen, Erhitzung kurz vor dem Bade, stören die heilsame Wirkung desselben, jedoch im geringern Grade, als dies bei dem kalten Bade statt findet.

Wer geneigt ist, bei Langerweile einzuschlafen, wozu sich im Bade besonders Gelegenheit

77

findet, der muss durch mancherlei Beschäftigungen und Ermunterungen sich dagegen zu schützen suchen. Hierzu dienen unter andern wiederholte sanfte Reibungen der Haut und eine fleißige Bewegung der Anne, wodurch zugleich das Wasser herumgetrieben wird. Vorzüglich heilsam ist es, dem Wasser eine starke Bewegung gegen den Unterleib zu ertheilen. Der Eindruck davon ist sehr fühlbar.

Das Badewasser muß man bis über die Schultern steigen lassen. Geschieht dies nicht, so werden bei empfindlichen Personen die Schultern und der Nacken leicht erkältet. Indessen giebt es auch Fälle, wo das Wasser nur bis an die Brust gehen soll. Dann thut man wohl, den hervorragenden Theil des Körpers zu bedecken, Im warmen Bade darf man nicht, wie im kalten, den Kopf baden. Man kam» denselben bedecken, oder unbedeckt lassen, wie man es am behaglichsten findet. Die Fälle, wo man den Kopf mit durchnässten Tüchern oder dergleichen bedeckt, welches bei manchen beschwerlichen Kopfleiden geschieht, muss der Arzt bestimmen.

Das im Anfang bis zu einem gewissen Grade erwärmte Wasser kühlt sich während des Bades ab; erforderlichen Falls kann man durch Oeffnung des Hahns, welcher das warme Wasser

verschließt, so viel heißes Wasser zuströmen lassen, daß die ursprüngliche Temperatur des Wassers wieder hergestellt wird. Doch wird dies

78

meistens unnöthig seyn, da für die kurze Zeit des Bades die Abnahme der Temperatur des Wassers nur wenig betrügt, und diese Abnahme zum Theil auch durch die Wärme des Badenden ersetzt wird.

Ueberdem gewöhnt sich auch Meistens der Körper ohne Beschwerde an eine langsam abnehmende Temperatur. In manchen Fällen verlangt es sogar die Absicht des Bades, daß sich dasselbe allmählig abkühle. Bisweilen zeigt das erste Gefühl des Kühlwerdens an, daß man das Bad zu verlassen habe.

In besondern Krankheitsfällen, muß der Arzt die Dauer des Bades bestimmen. Im allgemeinen kann man so lange darin verweilen, als man sich wohl befindet, und dies Wohlbefinden wird oft mit jeder Minute besser, wenn alle Umstände günstig sind. Der Puls wird langsamer, das Herz schlägt ruhiger, das Wohlbefinden Nimmt zu.

Der Uebergang aus dem warmen Wasser in die kühlere Luft kann man sich dadurch erleichtern, daß man sich vor dem Aussteigen mehremale auf einige Augenblicke erhebt und wieder untertaucht, hierdurch schwächt man den ersten Eindruck der Luft außer dem Bade, und gewöhnt sich mehr daran. Auch kann man noch im-Bade stehend, das Wasser ablaufen lassen, und sich mit Tüchern, wo möglich erwärmten, den Leib von oben herunter abtrocknen, und damit fortfahren bis an die Füße; hierauf verläßt man schnell das Bad,

79

trocknet nun auch die Füße vollkommen ab, und kleidet sich schnell an. Hat sich hierbei jedoch vor Erhitzung und Erkältung sorgfältig zu hüten. Die Wäsche mag etwas erwärmt seyn, doch nur so viel, als es das gesteigerte Gefühl der Haut erfordert.

Ein Zeichen, daß das warme Bad gut auf den Körper gewirkt hat, ist es, wenn sich während und nach demselben das

Gefühl des Wohlbehagens einstellt, der Puls ruhig und allmählig langsamer schlägt, und dadurch eine größere Leichtigkeit in allen Funktionen des Körpers erzeugt wird. Hingegen ist es ein Zeichen eiltet nachtheiligen Wirkung des Bades, wenn während und nachdemselben, Unbehaglichkeit, Beklommenheit, Schwäche und Schwere in den Gliedern, aufgetriebener Unterleib oder andere Beschwerden, eintreten. In diesem Falle muß man das Bad aussetzen, wenigstens ohne den Rath des Bade-Arztes nicht wiederholen.

80

VII.

Von der Milch- und Molkenkur.

Durch die thätige Verwendung des Regierungs- und Medicinalrates Dr. Kausch, wurde 1812 mit der bestehenden Bade- auch eine Molkenkuranstalt verbunden. Für Schlesien sind diese Anstalten⁸ noch neu, die nach den bereits gemachten Erfahrungen von Hippocrates bis auf Friedrich Hoffmann und von diesen bis auf Dr. Ferris gekrönten Preisschrift, in so mancherlei Krankheiten, bei anhaltendem und kurgemäßigem Gebrauch, als Heilmittel nicht genug angepriesen werden können. Schon die Milch selbst ist das glücklichste Mittelding zwischen der Fleischnahrung und der vegetabilischen Kosten, weshalb sie auch so viele Verehrer gefunden hat und es ist zu Verwenden, wie man die Milch bei der Gangbarkeit so manchen unwirksamen Mittels hin und wieder so sehr vernachlässigen konnte.

81

Der Brunnen mit Milch vermischt ist schon ein wahres Heilmittel gegen die widernatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit, wenn sie gut verdaut wird. Sie schmelzt Verstopfungen da, wodurch gereizte Nerven entstandene Krämpfe die sonst anerkannt guten Wirkungen anderer Auflösungsmittel

⁸ Die erste Molkenkur-Anstalt in Schlesien war die zu Reinerz, welche im Jahre 1800 errichtet wurde. Die Flinsberger ist also die zweite.

hemmen. Sie unterstützt die Wirkungen des Mineralwassers in den hysterischen Krankheiten, bei Nervenkoliken, in der Melancholie, bei Podagrasten, bei Steinbeschwerden und in einigen Arten von Magenkrämpfen.

Eine wahre Atonie, eyweißartig-schleimige Materie, die in den Magen sitzt und verdorbene Galle sind jedoch Zustände, die dem Gebrauch der Milch nicht verstaten, so wie sie auch denen nicht bekommt, die Wein, Bier oder andere gegohrene Getränke unmäßig lieben.

Wie viel Milch täglich mit Brunnen getrunken werden soll, lässt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, es muss dem jedesmaligen Zustande des Kranken vom Badaerzt angeordnet werden. Die frisch gemolkene Milch, womöglich noch mit der thierischen Wärme versehen, Ist die Beste, weil der eigene Geruch der Milch, das Aroma, ihr alsdann noch beiwohnt. Wir kennen die Eigenschaften des thierisch flüchtigen Stoffs so wenig als seine Wirkungen genau. Dies ist nicht Grund genug, denselben zu

82

verachten; da man sieht, daß die durchs Feuer desselben beraubte Milch, sich von der ohne Feuer behandelten, durch die in die Sinne fallende Veränderungen merklich unterscheidet. Daher lässt sich, an einer heilsamen Wirkung, an diesem riechenden, dem Thierreiche besonders eigenem Stoffe nicht zweifeln; da man sogar den Geruch der Pflanzen, mit welchen die Thiere gefüttert worden sind, daran bemerken kann.

Nur da, wo eine hervorstechende Neigung zur Säure im Magen statt findet, sollte man sich der aufgekochten Milch, welche alsdenn nicht mehr so leicht sauer wird, bedienen; ob schon bei der Vermischung mit dem Brunnen auch hier nicht so leicht etwas zu besorgen ist.

Aeußerlich wendet man die Milch an in Klystieren, Durchfällen und Ruhren (mit Opium), bei eingeklemmten Brüchen, neben kalten Umschlägen. Gegen Madenwürmer sind Milchklystiere mit Knoblauch das beste Mittel. Auch zu Bädern

mit oder ohne Wasser nimmt man Milch um zu nähren, zu erweichen und abzuspannen, z.B. bei Atrophien, bei schwerem Ausbruch der Blattern, bei Krämpfen, bei Flechten und andern Hautausschlägen.

Da man in der Kenntniß, ob die Heilkräfte der Milch durch Fütterung von Arzneygewächsen verstärkt werden können oder nicht, noch nicht so weit ist, als zu wünschen wär, und die Aerzte sich hierüber noch

83

streiten: so ist es doch nothwendig, diejenigen Thiere, von denen die Milch zum arzneylichen Gebrauche genommen werden soll, mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln. So viel als möglich muß man darauf sehen, die Thiere von der besten Race zu erhalten. Zur Fütterung müssen ihnen daher grasreiche, nicht niedrige Weiden angewiesen werden, damit sie sich nach ihrem Instinkt das beliebteste aussuchen und davon hinlänglich ernähren können. Die Stallfütterung mit einer Pflanze, z. B. Klee ist zu diesem Behufe nicht zuträglich: oder sollen die Thiere im Stalle gefüttert werden, so müssen die Gräser zu jedem Futter frisch gehauen seyn, damit sie sich durch das Liegen nicht erhitzen, und durch das Verwelken nicht einen vorzüglichen Theil ihrer Kräfte verlieren. An der Bewegung in der freien und reinen Lust muß es nicht fehlen: so wie im Stalle auch für die größte Reinlichkeit und öfteres Untertreuen gesorgt werden sollte. So wird man bei richtigem von dem Instinkte selbst gewähltem Futter immer eilerlei und gute Milch erhalten, welches ein unerläßliches Erforderniß bei der Anwendung derselben zur medicinischen Kur ist.

Noch wichtiger als die Milch, sind die süßen Molken, sowohl als Vorbereitung, als auch mit dem Brunnen trinken selbst verbunden, indem dieselben alle natürlichen Ausleerungen ohne besondern Reiz, also ganz gelinde, befördern. Sie können allezeit erlaubt werden. Ueberhaupt fin-

84

det die nützliche Anwendung derselben, ihrer gelinde ausfüh-

renden Eigenschaft wegen, auch in den Füllen noch statt, wo die lästigen und fettigen Bestandtheile der Milch noch viele Beschwerden verursachen.

Daher gehören die Molken zu den allergeleindesten verdünnenden und kräftig eröffnenden Mitteln. In der widernatürlichen Empfindlichkeit der Nerven der ersten Wege, wenn die Ursache der Reizung in einer zähen, in dem Zwölffingerdarm angehäuften Galle liegt; wenn sich Anhäufungen der Säfte in der Leber erzeugt haben; wenn die Galle in der Gallenblase stockt; wenn die Nervenkrankheiten mit vieler Hitze, etwas Fieber, sehr gefärbtem Harn und einem völligen Mangel der Eßlust verbunden sind; in diesen Fällen gehören die Molken unter die vorzüglichsten Mittel. Durch die Wiederherstellung des freien Laufs der Galle, durch die Erleichterungen der Ausleerungen durch den Stuhl, durch die Beförderung des Abgangs des Harns, und vornehmlich dadurch, daß sie die Ausdünstung wieder herstellen, verhüten sie die Erzeugung von Schärfe, die eine Folge der in Unordnung gerathenen Ausleerungen sind.

Auch haben sich die großen Wirkungen der Molken bei medicinischen Praxis, in hinlänglichen Gaben, in allen Formen der Schwindsucht, bei Zehrfiebern, Schleimhusten und der Luftröhren-Schwindsucht, Scropheln, Gicht, Scorbut, Ruhren, Fiebern, Gallenfie-

85

bern, selbst in reinen Entzündungsfiebern sehr heilsam bewiesen. Bei Hypochondrie und Hysterie ist der Gebrauch mehr schädlich, als nützlich.

Das eigentliche wirksame und heilende Prinzip in den süßen Molken, ist – der Milchzucker. Dieses herrliche schon von den besten Aerzten so hochgeschätzte, häufig angewendete, dann in die Vergessenheit gerathene, setzt in den, süßen Molken wieder aufgefundenene Arzneimitteln, berechtigt schon nach dem Urtheile der älteren Aerzte zu den schönsten Hoffnungen, und jeder Arzt wird gewiß seinen Kranken mit Umsicht die Falle ange-

ben, wo die Vermischung der Molken mit Brunnen vortheilhaft ist, oder nicht.

Die Chemie, wie die medicinische Praxis, bestätigen die Wahrheit der heilsamen Wirkungen. — Link, Professor zu Breslau, sagt: „In den Molken ist eine besondere Materie, Milchzucker genannt, und eine Menge phosphorsaurer Kalkerde als in andern Säften zu bemerken;“ ferner: Hildebrand, Professor zu Erlangen, sagt: „Die Molken bestehen aus Wasser, und enthalten darin Milchzucker, Extraktivstoff, etwas weniges Kochsalz, schwefelsauren Kali, phosphorsauren Kalt, und et- „was phosphorsaures Eisen-Oxyd.“ Vogel, Doctor der Medicin zu Eisleben, sagt: „Der „Milchzucker wird aus süßen Molken, durch Abdampfen und krystallisieren gewonnen; ferner: „therapeutisch benutzt man den Milchzucker bei

86

mangelhafter Ernährung, als ein mildes Nahrungsmittel, und um die Mischung der Säfte umzuändern, die Absonderungen zu verbessern. Er wirkt zugleich als ein milder Reiz auf Magen- und Darmkanal; in starken Gaben führt „er gelinde ab. Man verordnet ihn bei Lungensuchten und andern Uebeln der Brust, selbst in Pneumomien, bei Gicht, Skorbut, Scropheln, Flechten, und andern Hautkrankheiten. Bei strophischen Kindern, ist sein Gebrauch gar nicht zu verwerfen.“

Diese Aussprüche großer Aerzte und Chemiker neuerer Zeit bestätigen die Behauptung der schon von älteren Aerzten ausgesprochene Meinung: daß der Milchzucker der Hauptbestandtheil der Molken, und also das eigentliche wirksame, heilende Princip in demselben sey. Denn von dem unbedeutenden Antheile Kochsalz, phosphorsauren Eisen-Oxyd, phosphorsauren Kalk, kann keine heilbringende Wirkung erwartet werden, und in therapeutischer Beziehung gar nicht die Rede davon seyn.

Wer daher süße Molken, unter medicinisch-polizeilicher Aussicht bereitet, wie in Flinsberg, trinken kann, die Kosten der Reise und des Aufenthalts an einer Molkenkur-Anstalt nicht zu

scheuen braucht, der bediene sich dieses süßen, milden Heilmittels, oder des Milchzuckers in flüssiger Gestalt, von welchem ihm Erleichterung, wohl gar Hebung seines Krankheits-Zustandes gewährt werden wird.

87

Endlich kann dem schönen Geschlechte bei dieser Gelegenheit unmöglich vorenthalten werden, daß der zuerst aufgeworfene Schaum der siedenden Molken auch äußerlich angewendet, treffliche Wirkungen hervorbringt. Mancher im Busen tief verborgene Wunsch erlangt durch denselben seine Erfüllung. Die Finnen, (Sommersprossen, Gesichtsbräune und gallichte Flecke verschwinden davon, und als Waschwasser gejaucht, macht er weiße, gesunde Zähne, wenn dieselben nicht schon zu sehr verdorben sind. Er erhält ein geschmeidiges, weißes, fast runzelloses Gesicht bis ins Grab und keine Frauenzimmer sind so weiß und rosigt gefärbt, als die sich dessen bedienen. Tod den vielen Toilettenbüchsen, nur eine lebe – für den Schaum von Molken!!!

88

VIII.

Einige allgemeine diätetische Regeln, die während der Brunnen- und Badekur zu beobachten nöthig sind.

Auf ein zweckdienliches Verhalten während einer Bade- und Brunnenkur kommt das meiste an, wenn die beabsichtigte Wirkung erreicht werden soll. Denn selbst die vortrefflichsten Arzneimittel werden minder wirksam, wenn deren Gebrauch nicht mit einer angemessenen, von dem Arzte verordneten Diätetick begleitet wird. Diese Regeln sind jedoch so mannichfaltig, daß selbige unmöglich erschöpft werden können, daher sey es für die Absicht dieses Werkchens genügend, nur die für jeden Brunnen- und Badegast allgemein passende Verhaltensregeln anzudeuten.

Zuförderst hüte man sich so viel als möglich, vor feuchter Luft. Bei der Feuchtigkeit der Luft, muß man wieder so wohl auf ihre Kälte, als Wärme sehen. Eine kalte und feuchte Luft verhindert die unmerkliche

89

Ausdünstung, daher entstehen Husten, Schnupfen, Kopfweh und Durchfall. Die warme und feuchte Luft, bringet wieder das Gegentheil hervor. Denn sie vermehre die unmerkliche Ausdünstung, bringt aber dem Geblüts eine Neigung zur Fäulniß bei. Beide kommen darin überein, daß sie vermöge ihrer Feuchtigkeit alle Empfindungen und Bewegungen schwächen.

Muß man aus Noth ein feuchtes Zimmer beziehen, so räuchere mau alle Morgen darinnen mit Wachholder und Bernstein, daß die Stube davon recht voll wird. Alsdann mache man eiligst die Fenster und Thüre auf, so werden mit dem Dampfe, die wäßrigten Dünste zugleich fortgetrieben werden.

Außer der Stube, suche man durch eine fortgesetzte Bewegung, den Körper bei einer gelinden Ausdünstung zu erhalten. Man hüte sich vor vielen und schwer zu verdauenden Speisen, und suche den Leib durch warme Kleidung gegen die Kälte, zu schützen.

Erfordert es nicht die Nothwendigkeit, so halte man sich des Abends in der Stube, und brenne bei feuchter und kühler Witterung, Kaminfeuer. Schwächliche Körper werden auch wohl thun, wenn sie bei starkem Nebel des Morgens auf der Stube, die Brunnenkur unternehmen.

Man vermeide den Wind, besonders aber die Zugluft. Die Wirkung des Windes besteht hauptsächlich darin, daß er die ausdünstenden Theile unsers Körpers bestän-

90

dig fortjagt, den Körper erfährt, ihn zu einer stärkern Ausdünstung reizt, und durch die damit verknüpfte Kälte die Schweißlöcher der Haut verschließt, wenn es nicht durch eine beständige Bewegung verhindert wird. Besonders aber ist die Zugluft dem Körper äußerst schädlich. Die unmerkliche Ausdünstung

in demjenigen Theile des Körpers, welcher der Zugluft ausgesetzt ist, wird unterdrückt, das Gleichgewicht in Ansehung der Spannung der Fasern wird aufgehoben, und daher entstehen allerhand Flüsse, Endzündungsfieber, ja selbst der Tod. Man beobachte daher folgende Regeln:

Nach geschehener Bewegung des Körpers, hüte man sich Fenster und Thüren zugleich aufzumachen, oder bei windigem Wetter die Fenster zu öffnen. Man warte den Schweiß im verschlossenen Zimmer sorgfältig ab.

Ist man von ohngefähr außer der Stube oder in derselben dem Zugwinde ausgesetzt gewesen, so suche man bald durch Bewegung und eine Tasse warmen Thee, die gehemmte Ausdünstung wieder zu befördern.

Bei der Brunnenkur in den Morgenstunden, ist jedem Brunnen-gast anzurathen, wegen der gewöhnlichen Kühle, sich warm anzukleiden.

Im Essen und Trinken beobachte man die größte Mäßigkeit und Regelmäßigkeit. Sollen die gewünschten Vortheile einer glücklichen Brunnenkur erreicht werden, so hängt hiervon ebenfalls sehr viel ab. Man sehe daher bei dem Genusse der Speisen, sowohl

91

auf ihre Menge, als ihre Beschaffenheit. Beides kann zu einer Ausschweifung Gelegenheit geben und dem Körper schaden. Man beobachte folgendes:

Für Unmäßigkeit im Essen und Trinken nehme man sich stets in Acht. Die gesündesten Speisen können durch ihre Menge schädlich werden. Denn, die natürlichen Folgen der Ueberladung sind Ausdehnung des Magens, Erschlaffung seiner Muskelfasern, Druck auf benachbarte Organe und mannigfaltige Abdominal-Beschwerden; daß der Magensaft und die Darmsäfte nicht hinreichen, über große Quantitäten genossener Nahrungsmittel zu lösen, zu zersetzen, in Chymus umzuwandeln, und die unzersetzten Nahrungsmittel nun selbst als fremdartige Stoffe einzuwirken. Daher erzeugen Ueberladungen der Diges-

tions-Organen das Gefühl vom Druck, Schwere, Schmerz in der Magengegend und im Unterleibe; daher wirken sie vermöge des erzeugten status gastricus und pituitosus Congestionen nach dem obern Theile, nach Kopf und Brust, erregen Kopfschmerzen, Schwindel, Engbrüstigkeit, Uebelkeiten, Erbrechen, Durchfälle, Coliken, vermöge der erzeugten Verschleimung und gastrischen Zustandes.

Man ziehe diejenigen Speisen, welche der Beschaffenheit unsers Geblüts am nächsten kommen, und leicht zu verdauen sind, allen andern vor. Unter diese gehören das Brod. Dieses muß vollkommen ausgebacken, und dann wenigstens einen Tag alt seyn, auch keine Hefen ent-

92

halten. Fleisch von jungen Thieren; unter diese gehören Hühner, Kapaune, Kalb-, Schöpfen- und Rindfleisch, allerhand Wilbpret u.s.w. Diese Speisen haben mehr Gallert bei sich, als die Pflanzen, und daher sind sie zur Nahrung geschickter und auch leichter zu verdauen. Hat man nöthig dem Körper mit nahrhaften Speisen zu Hülfe kommen, so koche man das Fleisch, nachdem das Fett behutsam abgesondert worden ist, und genieße die Brühen mit dem Fleische zugleich. Man loche mit demselben zugleich Graupe, Petersilie, Majoran, Hafergrütze, Körbelkraut, u.s.w. Findet man im Gegentheil, daß der Magen davon geschwächt wird, oder die Verdauungskraft durch eine vorangegangene Krankheit zu sehr herabgestimmt ist, so wird Gebratenes beim Gebrauch des Brunnens bessere Dienste leisten. Weichgesottene Eyer. Diese enthalten solche Theile in sich, die für allen andern unsern Säften am nächsten kommen, und geschickt sind, das verlorne wieder zu ersetzen.

Ist der Körper zur Fäulniß geneigt, wie dies z. B. bei vollblütigen Personen der Fall ist, so sind die Speisen aus dem Pflanzenreiche, den nahrhaften Fleischbrühen, vorzuziehen, und vielmehr säuerliche-Speisen anzurathen, wovon auch der Sallat, wenn er mäßig genossen wird, nicht ausgenommen ist.

Merkt man, daß die Säure die Oberhand hat, oder ist der Körper durch eine vorhergegangene Krankheit merklich entkräftet; so wird das

93

Fleisch, für die Speisen aus dem Pflanzenteiche, einen Vorzug verdienen.

Obst genieße man mäßig und nicht täglich, auch stelle man darin eine gehörige Wahl an. In Ansehung des letztern, sind Erdbeeren, Kirschen, Johannisbeeren auch eine reife Pflaume das Beste. Dagegen vermeide man alles blähende Obst, als Birnen, besonders die sogenannten Weinbirnen und Bergamotten, Aepfel, Pfirschen, u.s.w.

Zu vermeiden sind alle Speisen, die eine Schärfe bei sich haben. Dieser Schärfen sind viererlei, als:

1. Die gewürzhafte Schärfe. Hierunter werden alle Arten der inn- und ausländischen Gewürze; z.B. Senf, Rettige, Zwiebeln, Knoblauch, Pfeffer, Ingwer, Nelken, Muskatblüte, Zimmt, Cardemonien u.d.m. verstanden. Alle diese Gewürze verursachen eine innerliche Wallung des Blutes, wenn sie zu häufig genossen werden. Sie zerstreuen das Flüßige der Säfte und machen sie scorbutisch. Jedoch Personen, welche einen schwächlichen Körper haben, und von phlegmatischer Natur sind, können sich mit gutem Nutzen dieser Gewürze in geringen Quantitäten bedienen. Vollblütige und cholerische Personen aber, müssen sich auf alle Weise vor dem öfteren Genusse derselben hüten.

2. Gehört zu den vorzüglich wirksamen Gewürzen das Salz. Hier wird

94

nur das gemeine Küchensalz verstanden, da die übrigen Salzararten bei den gewöhnlichen Speisen nicht so leicht vorkommen. So nützlich nun das Küchensalz unserm Körper ist, indem es der Fäulniß widersteht, den Schleim auflöst und abführt, so ist doch gewiß, daß ein überflüssiger und öfterer Gebrauch,

Durst, Heiserkeit, salzige Schärfe im Blute, den Scorbut und Steifheit der Glieder verursacht. Man unterlasse daher während der Brunnenzeit, den Genuß der geräucherten und gepökelten Fleisches, wie auch alle Arten der eingesalzenen Fische, auch salze man die gewöhnlichen Speisen müßig.

3. und 4. Die spirituöse und gährende Schärfe. Die erste trifft man im starken Branntweine, Bier und Wein an. Die letztere in ungegohrnen Biere, Meth und Wein. Im ersteren Falle wird ein unmäßiger Genuß stets eine übermäßige Hitze, Schwächung des Gehirns, aller Seelenwirkungen und natürlicher Bewegungen bewirken. Im letztem Falle aber, kann auch ein mäßiger Gebrauch solcher gährenden Getränke, Magenschmerzen, Leibschnitten, Brustbeklemmung, Durchfälle, ja Schlagfluß erwecken. Man bediene sich daher niemals, auch der allerbesten geistreichen Getränke im Ueberflusse, sondern genieße sie mäßiger, als man außer der Brunnenzeit gewohnt seyn möchte. — Alle Weine, die nicht recht ausgegohren haben, ingleichen Biere, die an der Gährung gehindert worden sind, vermeide man sorgfältig.

95

Man vermeide alle Speisen, hie eine Zähigkeit besitzen. Hierzu gehören alle Mehlspeisen, so auch Erbsen, Linsen Kartoffeln, Reiß, Sago, Selep und Graupen; diese nähren zwar auch, sind aber weniger leicht, und mehligte Speisen sogar viel schwerer zu verdauen, als Gallert, der flüßige Eyweißstoff und der Zucker. Immer erfordern sie einen bedeutenden Grad der Energie von Seiten der Digestionsorgane, und wo dieser mangelt, oder wo die erwähnten Speisen anhaltend genossen werden, erzeugen sie Relaxation der Darmmuskeln, Trägheit des motus peristalticus, Verstopfung und Verschleimung, woraus unzählige üble Folgen entstehen können.

Man hüte sich vor allen fetten Speisen, überhaupt vor allen fetten Fleischbrühen, und das Fette vorn Fleische selbst, ingleichen über Kohlen zerlassener Butter, und besonders der braunen Butter; denn dadurch wird die Verdauung

gehindert. Daher entsteht übles Ausstößen und Brennen im Magen, und die nicht selten freigewordene Fettsäure der braunen Butter, bringt die nachtheiligsten Folgen zuwege.

Man vermeide während dem Gebrauche des Brunnens den übermäßigen Genuß der Fische. Fische haben von allen anderen Speisen eine größere Neigung zur Fäulniß. Wird nun ein schwächlicher Magen damit belastet, so erregen sie unersättlichen Durst, Aufsteigen wie faule Eyer, Eckel, Bre-

96

chen einer faulen gallichten Materie, übermäßige Hitze, allzu-große Auflösung der Säfte, Wassersucht, faules scorbutisches Geblüt, Ausschläge, Flecken in der Haut, abmattende Schweiß und Entzündungen. Besonders. kann die Gewohnheit, Fische mit brauner Butter zu essen, gar nicht gebilligt werden. Hat man aber keine dringende Ursachen den Genuß der Fische zu unterlassen, oder erlaubt es der Brunnenarzt, so genieße man sie mit, Essig, oder Meerrettig mit Essig, wodurch die Fäulniß verhindert wird.

Was das Schlafen und Wachen während der Brunnenkur betrifft, so ist zu bemerken nöthig: daß ein übermäßiges Wachen und ein zu langes Schlafen der Gesundheit des Menschen sehr schädlich ist. Aus diesem entsteht ein Mangel der flüssigen Theile, die durch den Schweiß fortgehen, und da der Nervensaft zugleich dem Körper entzogen wird, o werden die Werkzeuge der Lebenskraft geschwächt, die Kräfte werden dicke und zähe, und dasjenige, was durch den Urin und Stuhlgang fortgehen sollte, wird nicht abgeführt. Eben so schädlich ist das viele Wachen, indem die Kräfte des Körpers eben so verloren gehen, als durch das übermäßige Schlafen. Sowohl durch den Schweiß, als Urin wird der Leib ausgetrocknet, und man wird zu allen Verrichtungen unfähig. Man lege sich daher des Abends um 10 Uhr zu Bette und stehe um 5 Uhr auf. Des Nachts halte man nicht allein die Thüre und Fenster zu, sondern verwahre sich auch sorgfältig mit einem

leichten Bette, damit die unmerkliche Ausdünstung nicht unterbrochen wird.

Auch die Bewegung und Ruhe sind Mittel zur Beförderung und Erhaltung der Gesundheit, wenn darin ein gehöriges Maaß beobachtet wird. Gleich wie eine allzuheftige Bewegung vielerlei Krankheiten hervorbringt, als Entzündungsfieber, Gliederreißen, Krämpfungen, anhaltende Kopfschmerzen, Krankheiten der Haut, triefende Augen-Verhaltung des Urins, epileptische Zufälle u.s.w.; eben so ist der Mangel an Bewegung dem Körper nachtheilig. Es entstehen Verdickung der Säfte, des Bluts, verhinderte Absonderungen und Ausführungen. Aus diesen Ursachen aber, wieder folgende Zufälle, als: Herzklopfen, beschwerliches Athemholen, Verstopfung des Gekröses, der Milz und Leber, allerhand Fieber, Außenbleiben der monatlichen Reinigung, unordentliche goldne Adern, Kopfschmerzen, Schwindel, Gicht, Hüftweh, Milzkrankheit, Erzeugung des Blasen- und Nierensteins u. s. w. Die Schranken dieser Abhandlung erlauben nicht, alle die üble Folgen weitläufig zu erklären, sondern dies muß dem sachverständigen Arzte überlassen bleiben. Man wird auch hierbei seinen Vortheil finden, wenn man folgende allgemeine Regeln beobachtet.

Die Bewegung, welche Vormittags geschieht, ist bei dem Gebrauche des Brunnens dir Vortheilhafteste, denn dadurch wird die Wirkung des Wassers ungemein befördert. Kann man es ha-

ben, so ist die Bewegung zu Pferde oder Wagen, der Fußbewegung vorzuziehen. Durch letztere wird zwar der Umlauf der Säfte vermehrt, durch jene aber, werden alle Theile des Körpers gleichmäßig bewegt, die Eingeweide werden durch einander geschüttelt, und die stockenden Unreinigkeiten zugleich ausgelöst, das Master also weit wirksamer gemacht.

Wenn man durch die Bewegung eine vermehrte Ausdüns-

tung erfolgen sieht, so suche man selbige nicht etwa durchs Ausziehen der Kleiber, oder durch eine kühle Lust zu unterdrücken.

Man meide ferner alle heftige Bewegung.

Nach dem Mittagsessen ist es vortheilhaft, entweder eine Stunde zu ruhen, oder: wer dies nicht gewohnt seyn sollte, dafür eine ganz mäßige Bewegung zu machen. Dagegen vermeide man gleich nach Tische alles sitzende Lesen und Schreiben, oder wohl gar das Studiren.

Bey großer Hitze meide man besonders zu starke Bewegungen.

Zur Beförderung einer gewünschten Brunnenkur, gehört auch eine ruhige Gemüthsbewegung. Man vermeide ja alle ausschweifende Gemüthsbewegungen, als Zorn, Kummer, Gram und Traurigkeit, vielmehr bemühe man sich das Gemüthe durch Zerstreung, durch abwechselndes Vergnügen zu erheitern und zu stärken.

Werden diese Vorschriften befolgt, so lasten sich zuverlässig heilsame Folgen von der Brunnenkur erwarten, und dem Arzt wird die Heil-

99

Methode sehr erleichtert werden. Ob endlich während der Brunnenzeit, auch Arzneimittel gebraucht werden sollen, hängt, von den besonderen Umständen des Patienten ab; bey diesen allgemeinen Regeln aber, läßt sich nichts bestimmen, und gehört auch nicht hieher, sondern der Kurgast wendet sich in solchem Falle an dem sachverständigen Brunnen-Arzt, der dann das Nöthige anzuordnen wissen wird.

Sollte man nach beendigter Brunnen- und Badekur, eines völligen Wohlbefindens sich nicht erfreuen können, so wird in solchem Falle, der Brunnenarzt die nöthigen Verhaltungsmaassregeln dem Patienten, auf geschehene Ansuchung gewiß ertheilen, und auch die nöthigen schriftlichen Notitzen für die fernere einzuleitende Behandlung dem heimathlichen Arzte zukommen lassen, der durch solche hinlänglich Unterrichtetes, die ferne

Kur-Methode mit der möglichsten Umsicht einleiten wird.

100

IX.

Der Badegast und das Ba-
deleben.

Wer Flinsberg besuchen will, muss sich zuerst eine bequeme Wohnung besorgen und die Bestellung wenigstens einen Monat vorher machen, wenn er nicht ganz unten im Dorfe wohnen will. Die Aufträge dieser Art besorgt der Bade-Inspektor oder ein Bekannter, den der Auswärtige am hiesigen Ort hat.

Zur Aufnahme der Fremden sind das alte und das neue Brunnenhaus bestimmt. Das Alte enthält 8 gut meublirte Stuben und über diesen noch Kammern, welche sämtlich an Kurgäste vermietet werden. Der untere Stock des neuen Brunnenhauses wird vom Traiteur bewohnt, enthält aber auch einen Saal zu Concerts, Bällen und Umherwandeln bei schlechter Witterung. Oben enthält das Gebäude 10 gut meublirte Stuben, unter dem Dache aber eine Menge getäfelter Dachstuben und darüber Kammern.

101

Auf beiden Seiten dieser Gebäude befinden sich noch 14 Privathäuser mit mehr oder weniger für Kurgäste gut eingerichteten Wohnzimmern, die als die noch gelegentlichsten empfohlen werden können. Außer diesen sind noch einige Häuser im Dorf zur Aufnahme eingerichtet, die aber etwas entfernter liegen. Wenn nur die Besitzer dieser Häuser - wie zu Salzbrunn und Warmbrunn - mit bestimmten Zeichen und Namen belegt würden, welches für die Fremden angenehm und bequem wäre.

Die ganze Badeanstalt steht unter einem Bade-Inspektor, für die medicinische Pflege ist der Badearzt Dr. Junge in Friedeberg angeordnet. Der Erste sowie der Letztere erhalten von einem jeden Gast oder Familie bei Ihrer Ankunft einen Rthlr. Wer die Trinkquelle benutzt, zahlt dafür wöchentlich 10 Sgr. Der welcher die Bäder kurmäßig gebraucht, entrichtet für jedes Bad

5 Sgr, außerdem 7 ½ Sgr. Der Badeschein kostet 5 Sgr. Dann geht noch eine Büchse für die Armen und den Brunnenwächter herum, wo man den freiwilligen Beitrag in die Rubriken einträgt. Bademeister und Brunnenschöpfer erhalten am Ende der Kur ein freiwilliges Geschenk.

Für die gut meublirten Zimmer in den herrschaftlichen beiden Brunnenhäusern bezahlt man

102

wöchentlich 2 Rthlr. und 10 Sgr., für 1 Dachstube 1 Rthlr und 10 Sgr. und für 1 Kammer 20 Sgr. In den Privathäusern kostet 1 Zimmer wöchentlich von 20 Sgr. bis 2 Rthlr.

Diejenigen, die nicht ihre eigene Wirtschaft führen, können bei dem Traiteur essen, welcher mittags täglich für die öffentliche Tafel sorgt. Des Abends wird portionsweise gespeist. Wer sich jedoch mehrere Wochen aufhält, sorgt gewöhnlich für eigene Oekonomie. Auch erhält man bei dem Traiteur verschiedene Sorten Weine und Biere, sowie andere Arten gewöhnliche Getränke.

An der Haupt~Promenade sind längst dem Laubengange in vielen Bauden allerhand Waren ausgelegt. Indessen ist es besser, wenn man sich das Nötige selbst mitbringt oder aus Friedeberg kommen läßt. Man erhält zwar Betten, es ist aber besser, seine eigenen mitzubringen. Zu Spazierfahrten sind Pferde und Wagen in Flinsberg und nahen Meffersdorf zu haben. Briefe besorgt der Postbote, welcher wöchentlich 4mal von Greiffenberg hierher ins Brunnenhaus kommt. Bestellungen nach Hirschberg und Warmbrunn lassen sich am besten von dem Brunnenboten machen, der wöchentlich einigemal hierher kommt, um Brunnen für die dortigen Badegäste zu holen.

Erholung, Vergnügen und Zerstreuung sucht man hier nicht vergebens: Denn auch hier hat man für Anlagen gesorgt, in welchen sich der

103

Kurgast ergehen kann, wenn er nicht in Berg und Wald herum zu irren Lust hat. Ein vormals hier befindlicher Fichtenwald

wurde umgehauen, und dafür bepflanzte man den Platz mit italienischen Pappeln und andern Laubhölzern. In diesem Gehölz, das recht freudig emporgeschossen ist, schlingen sich, an Rasenplätzen und Felsenblöcken vorbei, wohlgeebnete Gänge, welche zu interessanten heimlichen Plätzchen führen. Wem also die herrschende Beweglichkeit nicht besonders unterhält, wer sich mehr nach Ruhe in seinen Umgebungen, sehnt, mit lustwandle hieher, oder betrete den Pfad, der oberhalb des Gasthauses zu einem Wasserfalle führt, der in einigen Absätzen über den Felsengrund herabstürzt. Ist er auch nicht so sehr bedeutend, so ist doch die Natur hier groß und erhaben, so daß sich Aug und Gemüth ergötzen. Ein anderer Pfad bringt, ohne ein bestimmtes Ziel zu haben, hinein in das Dunkel der waldigen Berglehne, und in die Felder, von deren freier Wölbung das Auge ungehindert umherschweift. Wer nicht Hypochonder oder Sonderling ist, und am Wirken und Treiben der Menschen Lust hat, der findet auf der gewöhnlichen Promenade, auf den Bänken am alten Brunnenhaus, wo der mehrste Schatten ist, und auf dem mit einer Parière eingefassten Pfade nach dem Dorfe hinab, an freundlichen Häusern vorüber, oder längst dem Bache hin, Gelegenheit genug, um unterhaltende und nützliche Bekanntschaften anzuknüpfen. Diese Promenade wird nie leer von

104

geschäftigen Menschen und Spaziergängern, und eben deshalb unterhält er sich in dieser sonst so stillen Gebirgsgegend aus eine eigne, angenehme Weise.

Will man den Genuß großer und weiten Aussichten haben und die Naturschönheiten der Umgegend recht froh genießen, so besteige man entweder für sich allem, oder nehme eine ausgewählte Gesellschaft zur Theilnahme mit sich, den Geiersstein, her auf einer mächtigen Höhe (dem Hauenberge) als Granitblock sich erhebt, und durch seine herrliche Aussicht die Mühe des Besteigens belohnt. Auch jede andere Berghöhe gewährt ein anderes herrliches Panorama, So ist z. B. der

Butterfaßberg eine Anhöhe, auf dessen grünen Rasenteppich ein kleines Haus steht, welches der sogenannte grüne Hirte bewohnt, ein angenehmer Spaziergang, der von den Badegästen fast täglich gemacht wird. Das schöne Meffersdorf mit seinem Beobachtungsturm wird gewiß auch kein Brunengast unbesucht lassen.

Verfolgt man den Queisfluß, und nimmt sich die Mühe etwa 3 Stunden weit zu gehen, so kommt man zum weißen Flynz, einem Quarz-Felsen, wo, unter einer Zwiesel, der Queis entspringt. Schon auf dem Wege dahin kann man abgehen, und den Burgstein besehen, der wie ein hoher Thurm dasteht, und seinen Weg auf einen hohen Steinberg einschla-

105

gen, der unter dem Namen Katzenstein bekannt ist.

Wer von Flinsberg aus, die Tafelfichte oder den Jserkamm besteigen, und nach Neu-Wald (oder der neuen Welt) gehen will, der wird leicht, so wie zu einer Reise über das ganze Riesengebirge, einen Führer finden.

Höchst anziehend ist auch der Weg über Ullersdorf hinab nach Friedeberg, hinter welchem Städtchen sich auf einer felsigen Bergspitze die Ruinen der Burg Greifenstein erheben. Genug, die Natur hat reichlich gesorgt und überall Fülle und Schönheit verbreitet. Derjenige, der das Flinsberger Bad nicht des rauschenden, Vergnügens, des Spiels und der Ergötzlichkeiten wegen besucht, wird sich hier im Schooße der Natur, weint er die grotesken Bildungen zu verstehen vermag, sich gewiß wohl befinden. Denn, nicht fahle Felsen, oder wüste Sand, steppen, wird man in den Umgebungen finden, nein, üppig ist hier die Vegetation, und die Natur erscheint in ihrer ganzen Größe. Das mannichfaltigste Grün bekleidet die schroffen Klippen, von denen herab sich dem Auge das entzückendste Panorama von Schlesien, Preuß. Sachsen und Böhmen darbietet.

Lieulich sind die nächsten Umgebungen des engen Thales, romantisch vorspringende Felsen mit Laub- und Schwarzholz

gekrönt, wechseln mit angebauten Hügeln; und durch das schöne blühende Thal herab, stieß rauschend der Queis

106

zwischen friedlichen Wohnungen dahin; bildet Wasserfälle und Krümmungen, wie die glühende Phantasie des Dichters sie kaum zu wählen vermag. Und in diesen. Umgebungen die hohe ernste Thätigkeit der Einwohner, das friedliche Gewühl des Fleißes, das Klingeln der Viehheerden und der eintönige Gesang der Hirten auf Hügeln und Brachfeldern – dies alles ist Labung für den Leidenden, der im Schooße reiner Natur, Rettung und Hülfe sticht. Der Genuß her so kräftigen Quelle, das Umherwandeln auf den lieblichen Höhen und in den blühenden Thälern, das Athmen der balsamischen Gebirgslust und das Losreißen von Arbeit und Sorgt, das einfache, genügsame ländliche Leben, ist wunderbar in seinen Wirkungen.

Der Brunnen wird hier schon in den ersten Morgenstunden getrunken, und man findet zu tiefer Zeit, die ganze Brunnen-Gesellschaft an der Quelle versammelt. Das Wasser ist frisch, die Luft erquickend, ohne zu schaden, da jeder Brunnengast verständiger Weise warm gekleidet ist, und man trinkt und geht in. Gespräch die Gänge auf und ab. Dann und wann sind böhmische Musikanten hier, welche durch Gesang und Spiel die Annehmlichkeit des Ganzen erhöhen. Nach einigen Stunden ist die Quelle von aller Gesellschaft leer, man frühstückt alsdann in der Wohnung, und bereitet, sich zum Bade; nur Nachmittags und Abends wird es um die Quelle wieder le-

107

bendig, und so wird der Ort ein Bild des Lebens, in welchem lebendige Stunden der Freude, und stille ernste Stunden kommen; die Quelle aber rinnt rastlos zum Segen der leidenden Menschheit.

Uebrigens ist Zwang und Etikette von hier, wie von allen kleinen Bädern entfernt, und das dürfte Flinsberg wohl mehr zum Vorzuge, als zum Vorwurfe dienen. Im ganzen herrscht hier der Geist der Ordnung, der zur Vermeidung des Mißver-

gnügens, und mancherlei Kränkungen so nothwendig ist, in einem hohen Grade. Da die dahin abzweckenden und in einem sehr humanen Style abgefaßten Verordnungen an mehreren Orten affigirt sind; so kann sich so leicht Niemand mit Unwissenheit entschuldigen, und noch weniger darf sich Jemand darüber beklagen, da sie die Zufriedenheit und Sicherheit eines jeden beabsichtigen.

X.
Flinsberg und dessen Umgebung
in naturhistorischer Hinsicht.

a. Das Mineralreich.

Diese Gegend ist sowohl für den eigentlichen Mineralogen, als für den Dilettanten lehrreich und mannichfaltig.

Vom weißen Flinsberge an, den man hier als den höchsten Punkt annehmen kann, bis an den Kesselberg, geht der Granit fort, welcher meist blos aus Quarz, Feldspath und Glimmer, welche im Verhältniß der Farbe gemischt sind, besteht. Auf der mittäglichen Seite des Kesselberges zeigt sich ein grober Gneiß, welcher noch sehr quarzreich ist; so wie er sich aber der Gegend von Regensberg und Greiffenthal nähert, wieder mehr feinblättrig, an Glimmer reicher, an Quarz aber ärmer wird.

In diesem Gneiß liegt bei Regensberg ein Quarzlager von magnetischen Eisen-

109

stein, welcher mit der Hornblende und dem Spatschörl die größte Aehnlichkeit hat, von dem Magnet ganz roh angezogen wird, und an 60 Pfund Eisen hält, so wie bei Greiffenthal in einem mit vielem Glimmer durchzogenen und daher fast schieferigen Quarzlager gelbe und weiße Kupfererze angetroffen werden.

Von diesen beiden letztem Arten nun, wird der Gneis, nach Querbach und Giehren zu, immer feiner und dünnblättriger. Der Quarz nimmt immer mehr ab; es ist beinahe ein bloßer grünlicher, blauer, öfters auch brauner und goldgelber Glimmerschiefer in dünnen Blättern mit sehr wenig Quarz, dagegen aber mit einer großen Menge schwarzer kleiner Granaten vermischt, und jemehr dieser Gneiß den Zinn- und Kobaltlager bei Giehren und Querbach sich nähert, desto seiner wird er, und

verwandelt sich in einen wahren, mit gedachten schwarzen Granaten vermischten Glimmerschiefer.

Bei Giehren und also im Hangenden von Regensberg und Greifenthal, zeigt sich das dritte Erzlager, welches ebenso, wie das Greifenthaler, beschaffen ist. Es besteht aus einem festen, weißgrünen Quarz, der mit vielen Glimmerblättern durchzogen ist, von der Mächtigkeit von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Lachtern, und im Stannum sulphuratum, Cobaltum sulphuratum nebst etwas wenigem eingesprengten rothen Granatenbrüchen. Der äußerst weitläufige Bergbau, welcher auf diesen Erzlagern ehemals geführt worden, zeigt durch die noch vorhandenen Hal-

110

den und Schächte, daß sich selbiges ostwärts von Giehren gegen Querbach und westwärts bis gegen Ullersdorf verbreitet.

Zwischen Ullersdorf und Krobsdorf, und also noch im Liegenden von diesem Zinnlager ist eine Lage von wahren Basalt mit inliegenden vielen kleinen Schörlkrystallen und Blättern, welches $1\frac{1}{2}$ Fuß mächtig ist, und beide Saalbänder von Gneiß hat.

Im Hangenden des Zinnlagers, welches aus eben dem feinen Glimmerschiefer besteht, findet sich das vierte Erzlager, die Koboltlage. Sie besteht aus eben dem Quarze, aus welchem die übrigen zusammengesetzt sind, und führt Cobaltum sulphuratum, Stannum sulphuratum Bleiglanz und gelben Kupferkies in sich. Wenn der Gneiß an dieses bisher bekannte letzte Erzlager kommt, so wird derselbe noch weicher und mürber, und verwandelt sich in einen großblättrigen aus dem grünen ins schwarze sich ziehenden und stark glänzenden Glimmerschiefer, welcher voll von den regulärsten Granaten steckt, die bisweilen $\frac{1}{2}$ Zoll groß sind. Eben diese Granaten, die bisweilen auch grün und schwarz gefärbt sind, finden sich auch häufig in den quarzigen Erzlager selbst, so wie dasselbe ebenfalls mit vielem Glimmer überall durchsetzt ist, und die Beschaffenheit des Zinnlagers hat.

Dieses koboltsche Quarzlager ist schon bei Giehren unter dem Namen Carl gebaut, und

111

besteht, dasselbe meist aus bloßem Quarz mit eingesprengtem Kobolt und fast ohne alle Granaten, so wie es im Gegentheil bei Querbach unter dem Namen der Maria Anna sich mit sehr edlen Ausbrüchen äußert. Hier findet sich eine sehr große Abwechselung in der Natur dieses in der Tiefe schon von 50 Lachtern, und in dem Feldlager an 80 Lachtern, ausgebauten Erzlagers. Bisweilen brechen die Erze ganz derb, ein andermal sind sie in dem Quarz oder in dem Granitglimmer nur eingesprengt, manchmal wechseln Quarz, Granaten und Glimmer, auch Erz in dünnen Schichten mit einander ab. Alles ist aufs genaueste in einander verstößet, ohne daß man die Grenzen, wo eines aufhört und das andere anfängt, von einander unterscheiden kann. Auch kommen bisweilen kleine rhomboidalische Säulen von durchsichtigem oder milchfarb-nem Feldspath bei den Kobolterzen vor. Einige dieser Erze werden roh, alle aber nach dem Rösten von dem Magnet angezogen, in keiner Art aber bemerkt man Wißmuth.

Gleich von dem Dorfe Giehren an, zieht sich eine angenehme Berglehne mittagswärts, die fast unmerklich gegen die Stadt Friedeberg und das Schloß Greiffenstein abfällt. In derselben ist der schlesische Glücksstollen zu Lösung der Zinngebäude, welche unter dem Namen des reichen Trostes und des Hundsrücken gebaut worden, getrieben; auf dessen Sohle ein grober, aus vielem Quarze, aus sichtbaren

112

Feldspath und gelblichen seinen Glimmer bestehender Gneiß bricht.

Von Stein bis Rabishau zeigt sich ein wahrer mehrere Lachtern mächtiger Gang, welcher die Gebirgslagen vollkommen durchschneidet, und von dem überall große Kuppen zu Tage ausstehen. Dieser Gang besticht ebenfalls aus einem grauen mit vielen silberfarbenen Glimmerblätter gemischten, Quarze, in

welchem aber noch außer dem Schorf, gelber Glimmer, Feldspath, röthlicher grober Hornstein, desgleichen krystallinischer Silberglimmer eingesprengt sind. Eine der merkwürdigsten Stellen ist die unter dem Namen des Todtensteins bekannte hervorstehende Kuppe, an welcher diese Steinarten dergestalt innigst in einander verstößt sind, daß man keine Grenzen, wo eine anfängt und die andere aufhört, erkennen kann. Besonders merkwürdig ist, daß in dem dichten Quarze einzelne spitze Säulen von schwarzen Schörl vorkommen. Das Hangende dieses Ganges ist ein aus vielen Feldspath, Silberglimmer und Quarz bestehender Granit, das Liegende ist auch ein Granit, welcher fast eben die Bestandtheile hat, neben denen aber der Glimmer am häufigsten ist, und in welchem Granit völlig ausgebildete halbdurchsichtige graue Quarzkrystalle in Pyramiden, ohne die geringste Höhlung zu bemerken, vorkommen.

Violblauer Amethyst findet sich bei Rabishau, Mühlseiffen und auf dem Todtenstein. Weißer Bergkrystall, in der Mummelgrube hin-

113

ter Giehren. Rauchtupas, bei Mühlseiffen und an der Jser. Zeolith, in dem Basalte auf dem Merzberge, des Kahlenbergs bei Querbach, und in dem Basalt auf dem Greiffenstein. Chloriterde, auf den Quarzkrystallen und zelligen Schwefelkies in dem Erzlager der Maria Anna zu Querbach. Gemeiner Chlorit, aus dem Kesselberge und Maria Anna in Querbach.

Auf der kleinen Iserwiese, nicht weit von dem keilenförmigen Buchberge (der einzig in seiner Art aus ganz festen unzertümmerten Basalt besteht, so daß weder herabgefallene Blöcke von ihm, noch emporgehobene Stücke von dem unter ihm gelagerten Gneiß zu sehen sind), besteht das rechte, sehr ausgespülte Ufer der kleinen Jser aus einer, 2 bis 3 Fuß hoch von Moor bedeckten thonigen und eisenhaltigen Sandmasse, welche, wie die in ihr in Menge befindlichen scharfkantigen und eckigen, kleinen Feldspath, Quarz und Hornblende-Stücke zeigen, als in sich zerfallener Gneiß entstanden ist. Auf einer nur

ohngefähr 15 Schritt langen Erstreckung, die vielleicht sonst einen Gang in der verwitterten Gebirgsmasse bildete, finden sich ihm in der leicht zerbröckelnden Sandmasse mit dem Jserin, Zeilanite, Saphire, Topase, Hyacinthe, Zirkone, schwarz und rothe Spinelle. Der Apotheker Tschörtner in Hirschberg machte in seinem Bericht über die alte Flinsberger Quelle, der in Tromsdorf neues Journ. abgedruckt ist, nicht zuerst, wie es im 8ten Bulletin der naturwissenschaftlichen Section der schlesisch. Gesell-

114

schaft für vaterländische Cultur 1825 steht, sondern abermals auf mehrere sich hier findende Edelsteine und auf die mit ihnen zugleich vorkommenden kleinen Goldblättchen aufmerksam, nachdem dies schon Schwenkfeld gesagt und Volkmar wiederholt hat. Letzterer besaß von diesem hier so reichen Fundorte in seiner Steinsammlung Leucosaphire, Smaragde, Chrysolithe, Topase, Rubine, Granaten und Hyacinthen.

Aus dem Kesselberge bricht Chlorit, Glimmerschiefer, indem der Glimmer als Hauptbestandtheil nicht in abgesonderten Blättern, sondern in zusammenhängenden Lagen liegt. Einige abgesonderte Glimmerblättchen stehen auf den Gebirgslagen senkrecht oder doch schräge, und find ein Beweis, daß sie nicht durch Anschwemmung hineingekommen, sondern bei der Bildung der Glimmerschiefer-Lagen, zugleich mit entstanden seyn müssen. Dieser Glimmerschiefer ist die Lagerstätte der hiesigen Eisen- Kupfer- Zinn- und Kobolterze.

Bei den Katzensteinen aus der Mittagsseite des Giehrnerkamms finden sich große über tiefe Klüfte aufgethürmter Granitmassen. Auf dem Kahlenberge zwischen Querbach und Kunzendorf, findet man in dem häufigen Basalte, schwarzen Schörl, Olivin, Speckstein, seltner Zeolith und Quarz.

b. Das Pflanzenreich.

Die gemeinsten Holzarten hiesiger Gegend sind Tannen und Fichten, mit vielen Buchen und Birken untermischt. Obstbau ist Nicht sehr bedeutend, so auch, wie schon gesagt, der Ackerbau. Dagegen aber besitzt der Umkreis die größte Fülle der schönsten Und kräftigsten Weide - und Futterkräuter, daher die schöne Viehzucht, und die kräftige Milch. Besonders aber ergötzet den Freund der Pflanzenwelt- bei einer Sommerwanderung auf allen Wetzen und Stegen eine bunte Flor von Alpenen und Subalpinen, und da auch Flinsberg von einem oder dem andern in dieser Hinsicht besucht werden dürfte, diesen es aber angenehm seyn muß, was er in dieser Gegend mit Einschluß der Jser hier findet; so bemerke, daß es hier die Absicht nicht seyn kann, eine vollständige Flora zu liefern, sondern nur die vorzüglichsten Pflanzen aufzuführen, welche ich in früheren Jahren auf meinen botanischen Exkursionen hier fand, versteht sich, manche in Menge, manche aber auch nur selten.

Der Botaniker findet Nun in hiesiger Umgend, folgende alphabetisch geordnete Pflanzen, als:

Achillca ptarmica.
 — millefolium.
 Aconitum anthora.
 — cammarum.

Aconitum lytoclonum.
 — napellus.
 Actaea spicata.
 Agrimonia eupatoria.
 Aira alpina.
 — caespilosa.
 — flexuosa.
 — montana.
 Alchemilla vulgaris.

Allium carinatum.
— victorialis.
Andromeda polifolia.
Anemone alpina.
— hepatica.
— narcissiflora.
— pulsatilla.
Anthoxanthum odoratum.
Anthyllis vulneraria.
Antirrhinum linaria.
— minus.
— orontium.
Aquilegia alpina.
Arbulus Uva Ursi.
Arctium lappa.
Arenaria bislora.
— laricisolia.
— montana.
— saxatilis.
Arnica montana.
Artemisia absynthium.
— vulgaris.
Asaruin europacum.

117

Asperula odorata.
Astruntia major.
Athamanta imaum?
— cretensis.
— oreoselinum.
Atropa Belladonna.
Berberis vulgaris.
Canlamine amara.
— hirsuta.
— petraea.
— pratensis.

Carduus helenoides
— heterophyllos.
Carex Lencoglochin.
— montana.
— alba.
Chrysoplenium alternifolium.
Cineraria alpina.
Circaea alpina.
Comarum palustre.
Convallaria bifolia.
— majalis.
— polygonatum
— verticilata.
Cyperrus flavescens.
Daphne mezereum.
Dentaria bulbisera.

118

Dentaria pentaphyllas
Digitatis lutea.
Empetrum nigrum.
Epilobium angustifolium.
— montanum.
Erysimum alliaria.
— perfoliarum.
Euphrasia officinalis.
— lutea.
Fragaria sterilis.
— vesca.
Galium hircynicum.
— mollugo.
— montanum.
— verum.
— rotundisolium.
Gentiana ascepiadea.
— mollugo.

- montanum.
- verum.
- rotundisolium.

Gentiana asclepiadea.

- amarella.
- compestris.
- cruciata.

Geum montanum.

- retans.

Glechoma hederacea.

Helleborus niger.

Hieracium alpinum.

- dubium.
- murorum.
- umbellatum.

Hypericum montanum.

- persoratum.
- quadrangulare.

Jasione montana.

Iberis nudicaulis.

Imperatoria ostruthium.

Inula dysenterica.

Isopyrum thalictroides.

Juncus niveus.

- spicatus.

Juniperus communis.

Laserpitium latifolium.

Ledum palustre.

Leontodon aureum.

Ligusticum austriacum.

Lilium martagon.

Limosella aquatica.

Linnaea borealis.

Lunaria rediviva.

Lysimachia memorum.

— nummularia.

— thyrsiflora.

— vulgaris.

Mentha aquatica.

— arvensis.

Menyanthes trifoliata.

Monatropa hypopitys.

Montia fontana.

— coriophora.

— morio.

— militaris.

— sambucina.

Origanum vulgare.

Ornithogalum luteum.

— pyrenaicum.

120

Oxalis acetosella.

— coniculata.

Papaver alpinum.

Parietaria officinalis.

Paris quadrifolia.

Parnassia palustris.

Pedicularis palustris.

— hirsuta.

Phalaris phleoides.

Phleum pratense.

Phyteuma spicata.

Pimpinelle saxifraga.

Polygonum bistorta.

— viviparum.

Potentilla aurea.

— argentea.

— verna.

— alba.

Polerium sanquisorba.
Prenanthes muralis.
— purpurea.
Primula minima.
Prunella vulgaris.
Pyrola minor.
— secunda.
— umbellata.
— uniflora.
— rotundifolia.
Ranunculus aconitifolius.
— lanuginosus.
Ribes alpinum.
Rosa rubiginosa.

121

Rubus Idaeus.
— saxitilis.
Ridbeckia laciniata.
Sambucus ebulus.
— nigra.
— racemosa.
Sanicula europaea.
Saxifraga cespitosa.
Scabiosa succisa.
Scrophularia aquatica.
Scutellaria alpina.
Sedum atratum.
— reflexum.
— telphium maxium.
Sempervivum montanum.
— hirtum.
Senecio incanus.
— saracenicus.
Serapias latifolia.
— saracenicus.

Serapias latifolia.
— longifolia.
Silene noctiflora.
Sisymbrium nasturtium.
Solanum dulcamara.
— nigrum.
Solidago virga aurea.
Sonchus alpinus.
Spiraea aruncus.
— filipendula.
— ulmaria.
Stachys alpina germanica.
Stellaria dichotoma.
Tanacetum vulgare.

122

Thalictrum augustisolum.
— flavum.
— minus.
Thlaspi alpestre.
— montanum.
Thymus acinos.
— serpyllum.
Tormentilla erecta.
Tricutalis europaea.
Trifolium alpestre.
— melilotus.
— montanum.
— procumbens.
Trollius europaeus.
Tussilago alpina.
— alba.
— farara.
— petasites
— hybrida.
Vaccinium myrtillus.

- oxycoccos.
- uliginosum.
- vitis Idaea.

Uvularia amploxifolia.

So hätten denn auch Freunde der Botanik ein Verzeichnis von den Pflanzen der Umgegend

123

Flinsbergs. Freilich prangt sie nicht mit Azalleen, mit Dryaden, mit Aretien, Achilleen, mit so viel Primeln, Enzianen und dem ungeheuren Heer von Saxifragen, Pflanzen, die die Alpen der Schweiz, und ihre in alle Gegenden der Welt auslaufende Aeste schmücken. Doch diese Gegend ist gewiß reichhaltig genug, und vieles seltne wird noch da seyn, wenn es das Kenner-Auge sucht.

c. Das Thierreich.

Das Rindvieh ist die vorzüglichste Thiergattung, die in Menge hier angetroffen wird, und so auch die Ziegen. Schaaf werden schon weniger gehalten, auch trifft man noch einige Bienenzucht an.

Alt Wildpret findet man: Hirsche, Rehe, Hasen, selten ein Schwein, Auerhühner, Rebhühner, Haselhühner, Krammetsvogel, Schnepfen, Enten und Birkhühner.

Unter den Fischen sind die Forellen, Karpfen, Hechte, Perschken, Schleien, Barmen, Weißfische und Aalruppen die gewöhnlichsten; Krebse aber nicht in besonderer Menge.

Raubthiere trifft man selten an. Bäre sind nicht mehr, bisweilen läßt sich ein Wolf blicken, jedoch nur im höhern Gebirge. Dagegen trifft man viel Füchse und Baummarder an. Von Raubvögeln werden manchmal ein Geier, Adler, Falke, Habicht, Bußard oder Eule geschossen.

124

Der Entomologe findet hier ein kurzes Verzeichnis; von Insekten, die aus dem hohen Gebirge einheimisch sind; vielleicht

trifft er sie auch im Flinsberger Thal und dessen beträchtlichen Höhen in größerer Menge an, als ich hier mss zuführen nicht im Stande bin.

Ciurculio germanus.

— *paraplecticus.*

Leptura collaris.

— *melanuara.*

— *quadrinaculata.*

— *quadrifasciata.*

— *virens.*

Carabus nitens.

— *violaceus.*

— *hortensis.*

— *piceus.*

— *6 punctatus.*

Lampyris noctiluca.

— *splendidula.*

— *sanquinca.*

Cerambyx faber.

— *luridns.*

— *scalaris.*

— *inquisitor.*

— *curculionoides.*

— *alpinns.*

— *violaceus.*

Rhagium elegans.

Aranea urinatoria.

Podura nivalis.

Buprestis atra.

125

Buprestis marianae.

Necydalis podagraria.

— *major.*

Scarabaeus nobilis.

— *cylindricus,*

— squalidus.
 — horticola.
 Silpha germanica.
 — grossa.
 Elater pectinicornis.
 Chrysomela graminis.
 — 4 punctata.
 — ignita.
 — hemiptera.
 — speciosa.
 Cantharis livida.
 Tenebrio molitor.
 Papilio Mnemosyne.
 — Dejanira.
 — hyperanthus.
 — mara.
 — jo.
 — Atalanta.
 — Tiphon.
 — Virgaureae.
 — Argus.
 — Hypothoe.
 Phalaena dominula.
 — gamma.
 — chrysis.
 — chacrophy llata.

126

Musca morio.
 — pellicoens.
 Formica Herculana.
 Tipula crocata.
 Panorpa communis.

Der Badegast, oder jeder andere Gebirgsreisende, der vielleicht seine Nebenstunden den Wissenschaften widmet, und zu mineralogischen Streifereyen oder botanischen, entomologi-

schen und zoologischen Exkursionen benutzt, wird gewiß, wie aus der bereits angegebenen Reichhaltigkeit der Umgegend hervorgeht, das schönste, angenehmste Souvenir von hier nach Hause bringen. Denn so oft er daselbst in ungestörter Ruhe und mehrerer Bequemlichkeit, feine gesammelten Mineralien durchstehet, seine Pflanzensammlung durchblättert, wird er auf das lebhafteste an jede Stelle hiesiger Gegend, mit allen Neben Umständen, auf der gesammelt oder gepflückt wurde mit Vergnügen erinnert werden.

Man betrachte jedoch diese drei Verzeichnisse nur als Grundsteine, denn unstreitig ist die Gegend, wenn sie auch mit der Schweiz nicht verglichen werden kann, doch sehr reichhaltig. Sie bedarf nur den Kenner zur nähern Untersuchung, Und angenehm würde es seyn, ja gewiß mit Dank anerkannt werden, wenn jeder Mineraloge, jeder Botaniker, Zoologe und Entomologe seine gemachten Entdeckungen dem Badearzt Herrn Dr. Junge gefälligst mittheilte, der gewiß allo diesfälligen Nachrichten sorgfältig sammeln und zu einem Ganzen bilden würde.

Gedichte

Flinsberg

betreffend.

Herr segne diese edle Quelle!
Wie auch zugleich das laue Bad!
Daß Kraft und Saft sich hier geselle
und jedes seine Wirkung hat.
Du Geist der Gnaden über mich,
Wirk' auch in mir recht kräftiglich!

K.

Schlesiens Gesundquellen.

Seid mir begrüßt, ihr Sudeten! In euren arkadi-
schen Thalern
Weilt die Begeisterung gern, und Hallers unsterb-
liche Muse,
Wandelt' in diesen Gefilden ihr Fuß, erhöbe von
neuem
Ihren entzückenden Flug, wie einst zum Lobe der
Alpen.
Reich sind eure Wälder an Heilungskräutern, und
reich auch
Ringsumher das Land an heilsamen Quellen. Be-
zeug es,
Du vor allen, du schönste Najade der grauen Su-
deten,
Die mit wolkigem Haupt in deine Fluren herab-
schaun,
O Landeka! deren Krystall aus rauhem Gestein
hell
Ueber bemooste Klippen herab in das grünende Thal
fällt.
Sage verbreitet: ein Hirt, zur Zeit, da des Sirius
Gluthauch
Wälder und Saaten versengt, sey lechzend zur Quelle
gekommen,
Aber so bald er des Wassers gekostet, habe fein
Antlitz
Oh dem Schwefelgeruch sich verzerrt und dem herben
Geschmacke.

130

Dock die Gegend umher verdankt ihr Heil der Entdeckung.
Pobalirius Enkel erkundeten dieser Gewässer
Kraft und Gehalt, und geboten der Schaar bleich
wangiger Siechen

Ost in das heilende Bad die gelähmten Glieder zu
 tauchen.
 Wem entbrannt von der Gluth, so lehrt die Kunde
 der Weisen,
 Schwärt die Wimper der Augen, und trieft von gif-
 tiger Schärfe,
 Wem ein zuckender Krampf den Leib mit Spannungen äng-
 stigt,
 Oder die krümmende Gicht auslöst! das Gebein und
 die Sennen;
 Jedem zum Heil entstürzt Landeka's Urnen die
 Welle.
 Gehe, Gesang, nicht vorüber den vielgefeierten
 Nymphen
 Liebliches Kleeblatt¹ dort in der wild romantischen
 Bergflur!
 Jährlich schleicht um die Hallen der segensreichen
 Najaden
 Müd und schwer, hohläugig und bleich die verdrossene
 Schwermuth,
 Während die Grazie Freude mit frischen Wangen,
 und freiem,
 Lockicht fliegendem Haar, wie der Schmetterling eine
 Cypresse,
 Leicht sie vorüberschwebt, doch oft den rosigen
 Nacken
 Umdreht, Thränen im Blick, und die Leiden der
 Dulderin mitfühlt.

131

Freunde, begleitet mich hin, begleitet dem Sänger
 zu jenem
 Silbersprudelnden Born,² der feinen gefälligern

¹ Die 3 Mineralquellen zu Altwasser.

² Charlottenbrunnen, erhielt seinen Namen von seiner ersten Besitze-

Namen

Einer der edelsten Frauen verdankt aus altem Ge-
schlechte !

Hier wallt heitere Ruh' durch stille friedliche Schat-
ten;

Hier umsäuselt der Geist der hohen Verklärten noch
öfters

Ihre Geliebten; es weihte zum Genius dieser Ge-
filde

Ihn Allvater, und segnend umschwebt in heiligen
Nächten

Wie ein Silbergewölk den Sternengürtel des Him-
mels,

Also umschwebt er segnend den mondbeschimmernden
Heilquell.

Werth auch ist des Gesangs die ländliche Nymphe
zu Salzbrunn

Dort in den goldenen Auen des Fürstensteins. Mit
den beiden

Schwesternajaden³ erhebt sie den Fuß zum fest-
lichen Reigen

Oft in der duftenden Frühlingsnacht um den silber-
nen Heilquell,

Bis das schlummernde Dorf des Hahns Ruf wecket
zum Tagewerk.

Reinerz, deinen Bewohnern ergießt ein heilsamer
Bergquell

Seine perlende Fluth. Die Nymphe dieser Gewässer
Ruht auf steinerner Urn' in der Grotte des Felsen-
gebirges,

Aber zuweilen entschlüpft sie der Mooskluft, wallt

rin, Ihro Excellenz Frau Charlotte, geb. Reichsgräfin Pückler, Gemah-
lin Sr. Excellenz des Herrn General Freiherrn v. Seherr-Thoß.

³ Drei sind der Quellen zu Salzbrunn, als: der Salzbrunn, der Sauer-
brunn und der Heilbrunnen.

an der Weistritz
 Ufer im thauigen Gras, und pflückt sich Blumen
 zum Kranze.
 Dich, Skarsina, verschweigt nicht mein Mund.
 Dein stärkender Quell strömt
 Jedem, der schöpft und trinkt, den Balsam holder
 Gesundheit.
 Oft entfliehet der thürmenden Stadt einkerkernden
 Mauern
 Pallas Geweihter, und sucht in deinen elysischen
 Gärten
 Neues Lebensglück in der Jugend des purpurnen
 Jahres.
 Zu dir flüchtet der Gram – einsiedlerisch saß er den
 Winter
 Ueber in dumpfen Gemach, und Schwermuth tünchte
 die Wang' ihm –
 Siehe der Elende trinkt dein flüßiges Silber, und
 lebet.
 Huldiget, Saiten, der Nymphe, die dort in dem ländlichen
 Flinsberg
 Oft sich zum fröhlichen Mahl mit setzt in der Hütte
 deß Landmanns.
 Zürne mir, Göttliche, nicht, daß meine Leier nicht
 längst schon
 Tönte dein würdiges Lob, und deinen verjüngenden
 Nektar
 Pries der horchenden Welt. Schon lange liebt' ich
 dich, Holde,

133

Seit du den Rosen der Jugend auf meine Glyce-
 tion Wangen
 Wieder zu blühen gebotst. Dir weihe Silesiens
 Dichter
 Seiner Begeisterung Flug, und schwinge dem Schwane

vom Bober⁴

Nach sich zu in hohen Olymp, wo Friedrichs Ehre
der Sternnacht

Blitzendes Diadem mit neuem Schimmer verherr-
licht !

Was gedenk' ich der Nympe, dir dort in dem
Thale der Freude⁵

Unten am schroffen Gebirge bewohnt die dämmernde
Grotte,

Wo sich ihr geistiger Quell ergießt? Was deiner,
Cudowa,⁶

Deren erfrischende Fluth aus sieben Mündungen her-
strömt?

Was auch endlich der sanften Najade,⁷
welche der schönsten

Bergstadt nachbarlich wohnt, und Yen Freund der
hehren Natur oft

Winkt in das tempische Thal, wo des Kynasts ra-
gende Waldburg

Abendlich glänzt, wenn Hesper die Gipfel bestreut
mit den Rosen

134

Aus dem glühenden Kranz, der seine Locken um-
duftet?

Hunderte kennen sie ja von Silesiens biederer Söhnen,
Hunderte, welche den Urnen der Nymphen Jugend
und Frohsinn

⁴ Martin Spitz v. Boberfeld.

⁵ Der Gesundbrunnen zu Freudenthal. Diese Mineralquelle entspringt aus einem Erzreichen Berge, Kritzenberg genannt.

⁶ Das Mineralwasser zu Cudowa, quillt aus sieben besondern Oeffnungen hervor. Dieser Brunnen ist sehr reich an mineralischem Laugensalze, daher er mit säuerlichen Weinen stark aufbraust.

⁷ Die Bäder zu Warmbrunn, deren Quellen auch im Auslande, als ein sehr wirksames Heilmittel bekannt sind.

Jährlich entschöpften, und neu dir Welt, und entwölcker be-
 grüßen;
 Hunderte kennen sie ja von Silesiens rosigen Töch-
 tern;
 Denen der Fluthen Krystall, die purpurnen Adern
 durchströmend,
 Sich bis zum funkelnden Diamant im Auge ver-
 dichtet.
 Gern auch rühmte mein Lied dich, Nymphe des
 fruchtbaren Grünthal,⁸
 Doch dein heilsamer Quell strömt dürftig jetzt, und
 verachtet.
 Vormals warst du berühmt; dein Heilbad scheuchte
 das Siechthum,
 Wie mir ein Weiser erzählt, und war der Gebrech-
 lichen Zuflucht.
 Ach nun rinnt es dahin in das Schilf des sumpfen,
 den Weihers
 Fruchtlos. Einstens vernahm mein Ohr dein elogi-
 sches Klaglied
 Als ich im blühenden Thal lustwandelte. Trauernd
 erhobst du
 Aus den Schilfen dein Haupt und lispeltest: Wehe
 mir Armen!
 All mein Ruhm ist dahin, und meine Kränze ver-
 welket.

135

Sein mitleidiger Freund erbarmt sich mein, der Ver-
 laßnen,
 Ach und ich war doch tröstlich und hülfreich immer
 dem Elend,
 Dem ich reichte den Kelch der Genesung. Mehe mir

⁸ In dem anmuthigen Grünthal bei Liegnitz, entspringt eine Mineral-
 quelle, die vormals häufig als Heilbad besucht wurde.

Armen!

All mein Ruhm ist dahin, und meine Kränze ver-
welket.

Also klagtest du. Mir scholl, wie der Aeolus Harfe
Leises Getön, dein Abendgesang, und rührender
stimmte

Ein in der Wehmuth Lied Filomelens flötende Kehle.

Neubeck.

An die Flinsberger Quelle.

Anmuthsreiche Quelle!

Deines Schaumes Welle

Sey von mir begrüßt.

Neugeborne Kränze

Flicht im Blumenlenze

Jeder, der dich froh umschließt.

Tosend aus der Weite,

Als wenn hohl Geläute

Durch die Thäler dringt.

Hallst du durch's Gesteine,

Sprudelst gleich dem Weine,

Der den Schaum in Perlen zwingt.

In der Erde Klüften

Unter Wiesentriften,

Nez'st du Sand und Moos,

Wäscht der Tannen Füße;

Junge Waldgebüsche

Blühn durch dich im Maien groß.

Nah an deiner Seite

Trinket holde Freude
 Schaffgotsch hoher Stamm;
Seiner Zweige Prangen
Wird der Zeit entlangen.
 Bis zerreißt der Erdendam.

Auf bethauten Pfaden,
Die sonst nur betraten
 Aexte, blank von Stahl,
Wandeln im Gewimmel
Unterm Azur-Himmel
 Greis und Jüngling allzumal.

Jn der Edlen Reihen
Schlingt zu trauten Weihen
 Sich das Silberband
Festlicher zusammen;
Hunderte schon kamen,
 Deren Herz hier warm empfand.

Unverdampft erneuen
Sich die Pharmazeien
 Deiner geist'gen Kraft;
Sprudle liebe Quelle
Jn der Silberwelle
 Den Besuchern neue Kraft.

Srudle mir auch Seegen,
Daß auf allen Wegen
 Mir ein Sonnenblick
All der Edlen lächle,
Stärkung mir zu fächle,
 Schaffet mit ein froh Geschick.

Neumann

An Flinsberg 1777.

Der alte Flynz, der Fichtengänge müde,
 Die er so oft durchwandelt hat,
 Der Opfer seiner Kinder satt,
 Sprach einst; ich geh' und leg' in Friede
 Mein weißes Haupt in jene Lagerstatt,
 Die Vater Zeit aus Moos mir längst bereitet hat.
 Doch eh' er ging, da fiel ihm von der Wange,
 Der größten Meeres-Perle gleich,
 Und reicher, als ein Königreich.
 Ein Göttertropfen, dem Gesange
 Der Barden nach; doch, wenn es euch gefällt,
 Nennt's Abschiedsthräne von der Welt.
 Da, wo sie fiel, Ihr Enkel hört's! die Stelle
 Ward heilig, ward zur Segensquelle,
 So silbern wie sein Bart, und wie die Mondnacht helle,
 Und ewig sprudelnd, ewig wach;
 Mehr als Blandus, wobei Horaz sich fühlte,
 Wenn ihm dort unterm grünen Dach
 Sein Page den Falerner kühlte,
 Hier Schwestern! setzt euch an den Rand,
 Und füllt das Glas mit schöner Hand,
 Und schlürft, hier könnt ihr Schwestern seyn.
 Die Perlen der Gesundheit ein.
 Hier Brüder! setzt euch an den Rand,
 Und füllt das Glas mit startet Hand,
 Und sieht, hier könnt ihr Brüter seyn,
 Den Trank des längern Lebens ein.

Dann singt im Chor, ihr seyd doch meines Sinns,
 Ein Lied des Dank's, dem alten Vater Flyns.
 Ha! — sollt er Julianen sehen,
 Wie sie mit schöpferischer Hand

Auf die Anwesenheit
 Sr. Excellenz des Groß-Canzlers
 Herrn v. Carmer.
 Den 27sten Juli 1781.

Die schöpferische Phantasie, nimmt manchen kühnen
 Schwung, und mahlt sich Ideale.
 Das süße Zauberland, daß hier im Brunnen-Saale
 Verwandte Seelen schafft, und in der Unschuld Glanz
 Die sanfte Harfe stimmt, zum ersten Letten-Tanz,
 Dies setzt den Geist in Gluth, er reißt sich los, wird
 freier,
 Und haucht bei Scherz und Tanz, in sich elektrisch
 Feuer;
 Der fromme Eifer sties den alten Flynz ins Grab,
 Zerbrach den Altar, nahm ihm seinen Zauberstab,
 Unsichtbar lag der Stab an der Gesundheits-Quelle.
 Ein Weiser kam dies Jahr, fand ihn, und schuf die
 Stelle
 Um zum Elyssium, noch hängt der Zauber dran,
 Man stiehlt nicht leicht ein Herz, wenn man nicht
 zaubern kann,
 Dir Wünsche hängen sich in seines Kleides Falten,
 Und wär' der Mensch voll Macht, den Weifen zu
 erhalten,
 Vom eignen Leben brächt' ihm jeder einen Zoll
 Harmonisch machten wir ihm hundert Jahre voll.
 An sanften Mitleid kennt ihn hier manch' siecher
 Armer,
 Ruft Wonnevoll mit uns: Es lebe Herr von
 Carmer!
 Sophie Louise Appun
 geb. Kahrsten.

An Flinsberg.
Den 9ten August 1784.

Um Vater Flyn; und seine Urne heult Altvater Borcas,
Macht uns mit seinen Thränen naß,
Und peitscht voll Mißmuth Ficht und Gras.
Des Dichters Leier wird verstimmt zum groben Baß
Herr Boreas! Herr Boreas!
Wer kann bei solchem groben Spaß
Zum Silberton dir Kehle zwingen.
Melodisch und voll Freude singen?
Dazu gehört ein Zephyr, der uns wärmt,
Kein Aeol, der aus vollen Backen lärmt.
Gern wär' ich stumm, was helfen Poesien,
Wenn Grazien des Dichters Feder fliehen.
Der Knittel-Reim Hans Sachsens sang
Gegurgelt in der Barden Klang
Welch ekles feines Ohr wird da ein Hörer?
Doch stimmt' Herr Boreas den Ton und wird mein Lehrer,
Ein Menschenfreund, er fordert mein Gedicht,
Für diesen sing' ich nur, für feine Ohren nicht.

In jener Zeit, wo von der Tafelrunde
Manch kühner Ritter noch in einer Stunde
Mit Eisenkraft ein Duzend Lanzen brach,
Den Fehdesucher niederstach.
In jener Zeit, des ew'gen Streitens müde,
Kroch Flynz ins enge Grab und suchte Friede.
Vorher bat er zum letzten Göttermahl
Den Bundsgenossen Rübezahl,
Und sprach: steh' dort das Glück! es hebt auf seiner
Leiter
Zur höchsten Stufe kühne Streiter,
Sie reißen mir wohl noch den Zepter aus der Hand,

Und du, Freund Poltergeist, wirst tief im Schacht
gebannt!

141

Geh', leg den Zauberstab mit meiner Krone nieder, Und
künftig wollen wir als Brüder
Oft Hand in Hand durch dies Gebirge gehn,
Und ungesehn auf Menschenkinder sehn.
Doch unser armer Flynz war alt und träge,
Und mit der Wanderschaft da hat es gute Wege,
Nur heute erst hob er sein graues Haupt
Aus seiner Gruft empor, sah, maß er nie geglaubt, Wie fried-
lich wandelten die Menschenkinder
Um seine Quelle, wurden dort gesünder.
Der Christ stand da, anbetend voller Dank,
Dem Schöpfer sang er off den heiligsten Gesang.
Herr Flynz du kamst zu spät, du mußttest früher
gehen,
Dann hättest du noch mehr, hät'tst Flinsbergs Herrn
gesehen.
Herr St... der Würdige, der manchen Reim begehrt,
War mehr als ein Gedicht von Einer Muse werth.
Aus Florentz Schürze nahm er manche Blumenkränze,
Die Schönen schmückten sich damit für frohe Tänze,
Herr Graf v. Reder wird, dem Klugen bald bekannt.
Gesellig beut er uns als Menschenfreund die Hand,
Er zieht um uns ein Freundschafts-Band,
Er ist mit Tugenden, nicht mit dem Stolz verwandt,
O sieh' den Edlen, der im sterblichen Gewand
Die schönste Seele trägt, und seine Caroline
Der Weiber Beste, mit schuldloser Miene,
Der jeder Tropfen Blut rein durch die Adern rollt,
Die keinem Fehler je Gedanken zollt,
An deren namenlosem Reize
Der Blick gern hängen bleibt mit süßem Geize,
Die sieht heut' Flynz und spricht: Wer bricht

Nicht dieser edlen Frau mit mir Vergißmeinnicht.

Sophie Louise Appun geb. Kahrstedt
aus Glogau.

142

Flinsberg

den 29sten Juli 1788.

Noch einmal, alter Flynz, begeistre meine Muse
Die sich, so gern in deiner Sphäre wärmt.
Hier bebt kein Neid das Haupt, so scheußlich als
Meduse
Mit Schlangenhaar empor, und keine Laune schwärmt.
Nicht wahr dein edler Quell reicht noch im vollen
Becher
Dem Körper leichtes Blut, dem Geist ein zart Gefühl.
Blieb Menschen-Freundschaft heiß, ward Einigkeit
nie schwächer,
Gewiß würzt beides noch den Becher, Scherz und Spiel.
Einst knüpfte Sympathie bunt wie der Regenbogen
Ein Freundschaftsband, so rein, als Edens Unschulds-
Stand,
Frei, heiter, göttlich war der Kreis, die Freuden
zogen
Um uns im Ketten-Tanz, das weiche seidne Band.
Ganz Fremdling bin ich heut, Bescheidenheit setzt
Grenzen.
Sie drängt sich nicht durch Alltags - Sitte auf;
Im Purpur sah ich oft die Engelsgüte glänzen,
Des Umgangs Seligkeit, ward nie mein schwerster
Kauf.
Dein Lob o Flynz besiegt durch Fama's Silbertöne
Der Sieche, Weise, Christ, der Menschenkenner
lauscht;
Laß keine Freuden leer; so werden Erden-Söhne

Durch Geist und Trank mit Seligkeit berauscht,
Und Evens Töchter gehn den Unschuldsweg voll Wonne;
Laß blühen zwiefach schön für sie Vergißmeinnicht
Und jeder junge Tag grüß mit der neuen Sonne
Den hell zufriednen Blick, der aus den Angen spricht.

Sophie Louise Appun geb. Kahrstedt
aus Glogau.

143

Flinsberg.

Mel. Jm .Kreise muntre froher Zecher.

Jm Kreise froher Brunnengäste
Vergeht die Zeit in Saus und Braus,
Ein jeder Lag wird hier zum Feste
Und jedes Mittagmahl zum Schmaus.
Drum wer gern hätte frohen Sinn,
Der ziehe nur nach Flinsberg hin.

Denn hier in dem und jenem Hause
Geht's gar fidel und lustig zu,
Ein jeder hat zwar feine Klause,
Doch läßt man selten sich in Ruh.
Denn die Gesellschaft stimmt ein:
Im Bade muß man lustig seyn.

Das war fürwahr ein lustig Leben
Jn dieser frohen Compagnie,
Nachmittags, gilt's dem Beineheben
Dem Bad' und Brunnen Morgens früh.
Im Scherz wird jeder Tag vollbracht.
Dann wünschet man sich gute Nacht.

Da geht'- nach Meffersdorf zum Brauer,
Nach Ullersdorf zum Biere hin;
Und dünkt das Laufen uns zu sauer

Zum grünen Hirt mit heiterm Sinn.
Da jubelt froh die muntre' Schaar
Am ländlich stillen Haus-Altar.

Kaum lernten wir uns näher kennen,
Und liebten redlich uns und treu,
So müssen wir uns alle trennen,
Das Wonneleben ist vorbei.
Ein jedes zieht zur Heimath fort.
Und scheidet von dem lieben Ort.
Doch wollen wir stets treu bewahren
Die Liebe, die uns hier verband,
Und freu'n uns noch in späten Jahren,
Daß hier so eins das andre fand.
Mög' es uns allen wohlergehn.
Und mir uns oft noch wiedersehn.

Fritze.

An den Flinsberger Brunnen.

Mit Lust sieht Flynz, der Schutzgott dieser Höhen,
Die Schönsten des Land's, um seinen Altar sich drehen.
Er hak sie ethört!— — —ihre Wangen blühen
ihre Augen glühen.

Sein Geist führt ihr Blut, durch die feinsten Kanäle,
Verjaget die Schwermuth, diesen Krampf der Seele, Starker die
Glieder, entstammt der Liebe — Zunder,
wirkt herrliche Wunder.

Kommt denn ihr Schönen, umwindet den Brunnen
mit Kränzen,
Und fey'rt der Quelle ein. Fest, in fröhlichen Tänzen.
Die Nachwelt wird ihr, noch größere Ehre erweisen,
in Liedern sie preisen.

Nur eins noch, o Flynz! muß ich dir beim Abschied
empfehlen:

Nie müsse dein Brunn, der Schönen Her; verstählen. Da er
durch, sein Erzt, uns mehrere Laune und Kraft
zur Liebe verschafft.

K.....

145

**Erinnerung und Sehnsucht an und nach
Flinsberg.**

Jm October 1817.

Wenn der Sonne goldnes Fruet
Scheidend ab dem Waldsaum blinkt,
Und der Dämmerung grauer Schleier Auf
die stillen Fluren sinkt.

Dann aus Abenddüften steigen
Lichterinn'runge empor,
Webend freundlich ihren Reigen
In dem leichten Nebelflor.

O dann tritt im milden Glänze,
Hell verklärt von Morgengluth,
In des dunklen Bergwalds Kranze,
Mit des Silberstromes Fluth,
Flinsbergs Bild aus Fernungsdüften,
Lieblich, wie mit holdem Licht,
Aus den herbstlich trüben Lüften Heller
Sterne Goldschein bricht.

Und die Quellen rauschen wieder Durch
der Wiesen buntes Grün,
Mich umtönen Flinsbergs Lieder,
Flinsbergs Saitenklänge ziehn

Lieulich flüsternd durch die Bäume Aus
der weiten Ferne Blau,
Nieder sinken süße Träume,
Wie zur Flur der Abendthau.

Alles, was mir dort erschienen,
Jede freundliche Gestalt,
Die mit mir in Flinsbergs grünen
Schattengängen einst gewallt –
Alle froh verfloss'ne Stunden Glänzen
mir im Rosenschein:

146

Wie zum schönen Kranz gewunden Blü-
then sich an Blüten reih'n.

Ach sie sind verblüht, die Rosen,
Auf des engen Thales Flur:
Rauhe Herbstesstürme tosen
Wild das Schlaflied der Natur!
Alles Schöne ist entwichen,
Trübe rinnt des Lebens Fluth,
Und sein Schimmer ist entwichen Wie
der Glanz der Abendgluth.

Doch nach jenen Höhen strebet
Rastlos des Verlangens Blick,
Zum geliebten Kreise strebet
Sehnsuchtsvoll mein Geist zurück.
Ewig zieht es mich von hinnen,
Nimmer läßt der Zauber los,
All' mein Traumen, all' mein Sinnen,
Weilt in jener Berge Schooß.

O wann grüß im Morgenschimmer
Jch einst wieder, Berg und Flur?

O wann find' im Sterngeflimmer
Jch der alten Pfade Spur?
O wann werd' ich wieder lauschen Dem
geliebten Wafferfall?
Jener Quellen süßem Rauschen
Und der Berge Wiederhall?

Von des Himmels Höhen steige
Nieder, holde Hoffnung mir!
Kind des Lichtes, sich', ich neige
Weinend mich im Staub vor Dir!
Schwebe Du die dunklen Pfade
Freundlich leuchtend mir voran,
Bis ich Höh'n und Stromgestade
Wieder froh begrüßen kann! —

Arminia.

147

Die Gegend des grünen Hirten bei Flinsberg.

Einsam auf des Berget Mitte,
Wo die Wiesen sie umblühn,
Ruht die kleine Fischerhütte
Unter lichtem Schattengrün.

Auf der Mittagsseite steigt
Sanft die Bergwand höher auf.
Und wo tief das Thal sich neiget
Rollt der Bergstrom seinen Lauf.

Rauschend bricht an Felsenstücken
Sich der Wellen weißer Schaum,
Und Vergißmeinnichte nicken
Blau und hell am Ufersaum.
Zwischen grünen Berggeländen

Liegt heitrer Traulichkeit,
An des Stromes Uferänden
Anmuthsvoll das Dorf zerstreut.

Fried' und stille Einfalt wohnen
Dort im ländlichen Gemach,
Und der Linden dunkle Kronen Schir-
men das bemooste Dach.

Und die Fensterscheiben blinken
In des Spätroth goldner Gluth,
Bis die letzten Strahlen sinken,
Und das Thal in Dämm' rung ruht.

Kühn in schroffen Klippen strebet
Wolkenan der Geierstein,
Und sein Felsenhaupt umwebet
Hell des Abends Rosenschein.

148

Licht umflossen von dem blauen
Glänzend reinen Aethermeer.
Stehn die fernen Berg' und schauen
Ernst und lieblich zu uns her.

Und zur kühlen Schattenstelle,
Bei dem kleinen Fischerhaus,
Winkt die dampfende Forelle
Uns zum froh vereinten Schmaus.

Heiterkeit und Scherz umschweben
Freier, als im Marmorsaal,
Unsre Tafel, und erheben
Uns zum Fest das kleine Mahl.

O wann werd' ich wiedersehen
Hütt' und Thal und Felsenwand!
Jene fernen blauen Höhen,
Und des Bergstroms Uferwand!

Dunkel liegt in ferne Weiten
Alles – Alles mir verhüllt –
Aber überall begleiten
Wird mich das geliebte Bild. –
Arminia v. Haugwitz.

An die Quelle.

Ja dir und deiner Kraft, die Gott schon in dich legte,
Eh' er der Tiefen Grund durch seine Macht bewegte,
Dir segensreicher Quell soll heute meine Hand
Und noch weit mehr mein Herz ein Ehrendenkmal baun
Du warst der Quell, durch den die würdigste der Fraun
Und ihr Gemahl, dein Herr das Leben wieder fand.

Dr. Joh. Christ. Ludwig,
Hirschberger Kreis- und Bade-Physikus

149

Wo hinaus?

Ein Lied am Gesundbrunnen zu Flinsberg.

Wo hinaus? – zum grünen Hirten. –
Dort hinauf du werther Gast!
Laß das Beste dich bewirthen,
Was die arme Hütte faßt.

Droben dort an Berges Mitte
Aus den Bäumen ragt ihr Dach:
Unten rasch, mit raschem Schritte
Durch die Felsen springt der Bach.

Freilich einsam und verborgen.
Abgeschieden liegt das Haus,
Und fast möchte man wohl sagen:
Aus den Bergen Wo hinaus?
Dennoch freundlich ist's im Grünen,
Wird die muntre Zither laut.
Und vom Abendroth beschienen
Glänzt das Thal, wie eine Braut.

Selbst die alten Berge winken
Recht vertraut von oben her;
Ja oft will mich's hier bedünken.
Daß der Himmel naher wär.

Wenn die Wolken uns verhüllen
Und der Sturm hält seinen Strauß,
Denkt man friedlich fast im Stillen:
Aus den Wolken Wohinaus?

Und wenn von dem Berggehänge
Jn dem Panzer ganz von Eis,
König Winter der gestrenge,
Niedersteiget starr und weis.

Und die schweren Riesenglieder
Streckt auf Wald und Feld und Haus,
Ja, bann fragt man freilich wieder,
Und mit Recht oft; Wo hinaus?

150

Doch der Sturm geht ja vorüber;
Winter weicht der Sommerzeit;
Und, – hat man sich denn nicht lieber
Jn des Winters Einsamkeit?

Mag er draußen alles zwingen;
Drum bleibt unser Lied doch frei,
Und so spinnen wir und singen
Uns die gute Zeit herbei.

Bis mit lustigem Getümmel
Jeder Quell nimmt vollen Lauf,
Und der milde Frühlingshimmel
Schlägt die beiden Augen auf.

Und bis endlich liebe Gäste
Wieder ziehn in unser Thal.
Nun seid nochmals auf das Beste
Mir willkommen allzumal!

Wünsch' Euch Himmels reichen Segen,
Heil auf Euch und Euer Haus,
Und daß auf des Lebens Wegen
Ihr stets wisset: Wohin aus?

Und will's gar zu heftig toben,
Wird's um Such zu bunt und kraus;
Nun, so schau't nur fest nach oben,
Und denkt fröhlich: dort hinaus!

So auch denk' ich, denn nicht ferne
Seh' ich meinen Winter stehn.
Dort beim Hirten ew'ger Sterne
Liebe Gäst', auf Wiedersehn! —

C. W- C.....a.

Schles. Provinzialblätter 1819, Juni. S. 408.

Gesang des grünen Hirten.

Jch hab' meine Sachen all' bestellt,
 Um in das Thal zu gehn.
 Die Berge decken hier die Welt,
 Jch mag sie nicht mehr sehn.
 Denn wer sie inn und außen kennt,
 Dreht ihr den Rücken und ruft am End',
 Ade! Ade! Ade!

Ich war ein rüstiger Husar,
 Und war dazu geboren.
 Ich hab' in 34 Jahr
 Drei Königen geschworen.
 Mein Säbel und mein muthig Pferd,
 Sie waren mir mehr als eigner Herd,
 Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Denn ist man jung und kühn dabei.
 So braucht man Raum zum Leben
 Und denkt die Welt, so groß und frei,
 Soll dazu Platz uns geben,
 Und jeder Ort, dem Raum gebricht,
 Gefällt dem wilden Herzen nicht.
 Weit aus! Weit aus! Weit aus!

So bin ich manches liebe Jahr
 Flugs durch die Welt gegangen,
 Bis dieses Thal, das mich gebar,
 Mich wieder hat empfangen.
 Dem Wildfang zwar gefiel es kaum.
 Doch hat's für Glück und Freude Raum,
 Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Und Glück und Lieb« fand ich hier,
 In meiner stillen Hütte.
 Da sitz' ich vor der kleinen Thür
 In Weib und Kindes Mitte.

Und sing' ein Lied in süßer Ruh,
 sind Berg und Wolken hören zu,
 Hoch auf! Hoch auf! Hoch auf!

Und mancher Fremde naht mit Lust,
 Und weilt an meiner Pforte,
 Und hört mit tief bewegter Brust
 Auf meine schlichten Worte.
 Und jedem wünscht den grünen Hirt,
 Daß es wie er zufrieden wird.

Ernst v. Houwald.

Abschied von dem grünen Hirten.

Sey uns begrüßt zum letzten Mal,
 Du stiller Hüttlein, eng und klein!
 Wir ziehn hinab von Berg und Thal,
 In laute Welt nun wieder hinein,
 Und was uns hier erfreut, beglückt.
 Wer weiß, wie schnell es das Schicksal entrückt!

Doch fühlt das Herz es wunderbar,
 In guter Menschen stiller Brust
 Da ruhen Engel mild und klar.
 Und ruhet nimmer zerstörbare Lust,
 Und was im friedlichen Busen man trägt,
 Das wird von keinem Sturme bewegt.

Drum leb' nun wohl du heit'res Paar,
 Ihr lieben Freunde lebt nun wohl!

Ob uns zurück führt ein kommend Jahr,
Ob Niemand sich wieder scheuen soll;
Was wir besitzen, das ist uns geblieben,
Die seine Brust und ein treues Lieben.

153

Der grüne Hirt zum Abschied an seine Freunde.

Wem die Ruhe des Thals, des Abends freundliche
Stille
Hier die Seele erfreut, Frieden und Muhe geschenkt,
Wer die mächtige Kraft, so der Berge Höhen ge-
gründet.
Hier im tieferen Ernst, stiller Betrachtung verehrt,
Wer theilnehmendes Sinns, der mühevoll erworbnen
Erndte,
Welche den Landmann belohnt, liebevoll hier sich
erfreut;
Wer mit heiterem Scherz der Freunde Freuden er-
höhte;
Wer mit tieferem Sinn dich, o Freundschaft erkannt,
Ihr begleitet' im Gewühle der Stadt, die Ruhe des
Thales,
Nimmer weiche von ihm innerer Friedens-Genuß;
Wie er gern zu den Höhen hier schaute mit Freude
und Sehnsucht,
Hebe vertrauend den Blick, stets sich zum Höchsten
empor;
Jhm gedeihe die Erndte, was Gutes er immer be-
gonnen,
Reichlich trage es Frucht bis in das tausendste Glied;
Nimmer fehl' ihm ein liebender Freund, den glück-
lichen Enkeln
Geb' er ein Beispiel noch, Freunden zu fein ein

Freund;
Heiter fließ' ihm das Leben dahin, und gedenkt er
der Freunde,
Denk' er mit freundlichem Sinn unsers Thales und
des Hirt'n.

154

Zwei Abendgemälde aus Flinsberg.

1. Mondesaufgang und Töne.

Schon sank in tiefe Schatten
Der Berge Wälderkranz,
Und um die Wiesenmatten
Schwebt leichter Nebelglanz.
Ein leises Abendwehen
Zieht aus dem Thal herauf,
Und an den dunklen Höhen
Glühn Hüttenlichter auf.
Geheimnisvoll und schweigend.
In milder Sternenpracht,
Sich freundlich niederneigend
Zur trauten Erdennacht,
Umarmt ein Bild der Treue,
Und reinen Innigkeit.
Die tiefe Himmelsbläue
Der Berge Dunkelheit.

Wie eine heil'ge Flamme,
Hebt sich am Geierstein
Und hohem Jserkamme
Ein Glanzverklärungsschein —
Es rauschen sanft die Quellen
Und feiernd laut der Wald
Der strahlenreinen, hellen.
Erhabnen Lichtgestalt.

Sie schwebt empor, es fließen
 Lichtschimmer um sie her –
 Laß dich Osten⁹ grüßen,
 Erscheinung, mild und her! –

Wir unter deutschen Eichen
 Der Ahnen Frömmigkeit,
 Dir Namen, Dienst und Zeichen,
 Altar und Fest geweiht! –

Wie einst dir heil'gen Haine
 Der Vorzeit Du verschönt,
 Haft Du mit Silberscheine
 Jetzt Flinsbergs Höh'n gekrönt
 Dein holdes Antlitz schimmert
 Aus jedem Quell zurück,
 Und durch die Zweige flimmert
 Dein milder Strahlenblick.

Da tönt es leise schwebend,
 Wie lieblicher Gesang,
 Dann voller sich erhebend
 Hallt Flöt- und Hörnerklang,
 Vom süßen Laut getragen
 Naht sich im Dämmerlicht,
 Aus längst verblühten Tagen
 Manch holdes Traumgesicht.

Bald nahend, bald entfliehend.
 Und um der Berge Nacht
 Mit leiserm Nachhall ziehend,

⁹ Ostena, bei den Altdeutschen die Göttin der Liebe, ward unter den Zeichen des Mondes verehrt.

Ruft sanft der Töne Macht;
Ein wunderbares Ahnen
Aus Waldeseinsamkeit,
Und Sterngebilde mahnen
An die Unendlichkeit.

Still in Ostena's Schleier
Ruht Feld, Gebirg und Haus —
Des Sandmanns Hüttenfeuer
Löscht an der Bergwand aus.
Von Tönen eingesungen
Sinkt Freud' und stiller Harm,
Vorn fußen Traum umschlungen
Dem Schlummer in den Arm. —

156

2. Die Rückkehr von Ullersdorf.

Jmmer tiefer allgemach verstummend
Sinkt der Tag, und durch die Klüfte summend
Schwärmt der Käfer schwerbeflügelt Heer,
Düster steh'n die Berg' im Abendgrauen,
Und des Himmels tiefverhüllten blauen
Lichten Bogen, deckt ein Wolkenmeer.

Hingesungen sind sie nun, die Stunden,
Die vereint den frohen Kreis gefunden,
Ach! vereinet heul' zum Letztenmal! —
Und mit einem stillen Scheideblicke
Kehre aus dem Dörfchen ich zurücke,
Wandelnd durch das dunkle Abendthal,
O! wie schön geschmückt zur Abschiedsfeier
Sind die Höh'n, in zarter Dämm' rung Schleier,
Wie Duft der Wehmuth eingetaucht:
Sieh', wie finster diese Wälder trauern
Und wie dort an hohen Felsenmauern

Friedlich blau die kleins Hütte raucht!

Horch! wie dort, des wilden Waldbachs Brausen
Und der Mühlenräder dumpfes Sausen,
Durch das schwermuthvolle Schweigen klingt,
Während noch das milde Wehn der Lüfte
Mir des Gärtchens süße Blumendüfte,
Und der Linde würz'gen Athem bringt.

Wolken, die vorn Abendstrahl erglüheten,
Ziehen licht, gleich frischen Rosenblüthen,
Ob des Bergrands nächtlich Wäldergrün;
Lieblich hell, wie durch ein dunkles Leben
Freundliche Erinnerungen schweben
Und entstoh'ne süße Träume ziehn.

157

Schwerer beugen auf der Wiesenaue
Halm und Blume sich im kühlen Thau,
Wie zur Ruhe sanft hinabgeneigt.
Leise singt ein Schlummerlied die Grille,
Dichter wird die schwane Schattenhülle,
Und das letzte Blattgelispel schweigt.

Doch die heil'gen Nachtgestalten schwinden,
Und des Saales helle Kerzen künden
Uns das Ende unsrer Pilgerfahrt. —
Aber dieses Abends Wehmuthsmilde
Hält in nie vergeßnem holden Bilde
Meine Seele ewig aufbewahrt. —

Arminia v. Haugwitz.

Abschied von Flinsberg.

Lebe wohl du Thal des grünen Hirten!
Lebe wohl du lieblich klarer Fluß!
Der du Fischlein beutst, uns zu bewirthen,
Nimm noch diesen letzten Abschiedskuß.

Gern! gern hätt' ich länger hier verweilet!
In dem Thal, das mit so lieblich ist.
Meine frohen Stunden hier getheilet,
Wo der Frohsinn so zu Hause ist.

Hier, hier, wo die kleinen Wellen kreisen,
Dort so lieblich rauscht der Wasserfall,
Laßt uns Gott den Vater preisen.
Der uns schützt überall. —

A. G.....

158

Ungestilltes Sehnen nach Flinsberg.

Jm Juni 1819

Es zieht mich in bis Ferne
Der altgewohnte Drang:
Dorthin folgt ich so gerne
Geliebter Stimmen Klang;
Wo Quellen sich ergießen
Von hoher Felsenwand,
Und Blumen hell umsprießen
Des Ufers grünen Rand.

Es zieht mich fort von hinnen
Mit stiller Geistermacht,
Hin, wo auf Bergeszinnen
Der Himmel holder lacht.

Nach jenen reinen Lüften
Schlägt schewergepreßt mein Herz,
Und haucht in Abendlüften
Der Sehnsucht heißen Schmerz.

Es strebt so tief erbangend
Mit wehwuthsvollem Sinn
So innig, so verlangend
Mein höchster Wunsch dahin:
Dort möcht' ich wieder weilen
Jm dunklen Schattendach,
Und meine Wunden heilen
Am klaren Felsenbach.

Es mahnt mich aus den Ketten,
Aus der Beschränkung Zwang
Den düstern Geist zu retten,
Der lange kraftlos rang –
Dorthin, wo von den Höhen
Erquickung sich ergießt,
Und ach! ein Wiedersehen
Vielleicht mich freundlich grüßt!

159

Es zieht mich zu dem Thale,
Wo mir im Schattengrün,
Jm milden Abendstrahle
Das schönste Bild erschien! –
Wo unter lichtem Himmel
Einst Dich, Theresia,
Im fröhlichen Gewimmel
Zuerst mein Blick ersah.

Auf all' die lieben Stellen
Weilt der Erinnerung Blick;
Das Rauschen jener Quellen

Ruft ewig mich zurück;
Dahin, wo mit einst milder
Dir Tage sich gewebt,
Und tausend heitre Bilder
Einst freundlich mich umschwebt.

Es reißt unwiderstehlich
Der Sehnsucht Macht mich fort !
Mich rückwärts, süß und selig,
Winkt Alles, Alles dort!
Des Schiffers Blick vorn Meere
Fliegt so zum Heimathstrand,
Als durch die öde Leere
Mein Herz ins Lieblingsland.

Dort, wo der reine Aether
Die Riesenhöh'n umglänzt,
Des Spätroths Flammen röther
Mit Rosen sie begränzt.
Wo hell im Thaugeschmeide
Die Blumen frischer blühn, —
Da würde wohl die Freude
Noch einmal mich durchglühn.
Vergebens ach! Vergebens
Wein' ich auf öder Flur:
Mich führt den Weg des Lebens
Nicht mehr zur Freudenspur. —

160

Mich, führt zu Felsenschlünden,
Zum theuren Stromgestad',
Zum süßen Wiederfinden,
Wohl niemals mehr mein Pfad. —

So fließe unter Thränen
Dann hin, du dunkle Zeit!

Dem ungestillten Sehnen
Bleibt meine Brust geweiht;
Bis los mein Geist sich ringend,
Wenn seine Kette sinkt,
Zum Lieblingsland sich schwingend
Die Bergeslüste trinkt! –

Arminia.

An die Quelle von Flinsberg.

Am Abend meiner Ankunft daselbst 1820.

Laßt mit der Freude stillen Blick euch grüßen,
Jhr Felsentöchter, Quellen dieser Höhn,
Die rauschend in des Abends leisem Wehn
Durch duft'ges Moos die Silberfluth ergießen.

Hier ist's, hier ist's, wo meine Blumen sprießen:
Es ist erhört der Sehnsucht Heißes Fleh'n,
Mir schwillt das Herz in süßen Wiederseh'n,
Und eine Thräne will dem Aug' entfließen.

Und alles was ich schönes hier gefunden,
Was ich geträumt, gedichtet und empfunden.
Winkt freundlich mir aus holder Dämmerung zu.
Ach, es entfloh! Mein Morgen bringt s wieder –
rum tauscht mir, Quellen, der Erinnerung Lieder
Und singt den Schmerz in meiner Brust zur Ruh!
Arminia.

Morgenlied.

Auf den Bergen in Flinsberg.

Empfange mich, Du großer Bau,
 Du Gotteshaus: Natur;
 Du ew'ge Kuppel, hoch und blau,
 Du Tempelweg der Flur !

Du Wald, der Schöpfung Sakristei !
 Du heil'ger Bergaltar !
 An Deinem Fuß bringt fromm und frei,
 Das Thal Dir Weihrauch dar.

So steh' ich hier, erquickt und frisch.
 Und schau hinein in's Land,
 Das pranget reich, im Weihnachtstisch,
 Bescheert von Gottes Hand !

Und Berg an Berg, gleich Mann an Mann,
 Die halten Wacht und Wehr,
 Daß schwüle Luft nicht hieher kann
 Von drüben heiß und schwer !

Sie heben hoch das freie Haupt,
 Um den der frischt Wald,
 Von Blättern dicht und voll belaubt,
 Gleich reichen Locken wallt.

Ihr Nacken, frisches Felsenmark,
 Hat sich noch nie geneigt,
 Wie auch der Sturm, wohl wild und stark,
 Jm finstern Droh'n sich zeigt.

So grüß ich dich. Du Land voll Kraft,
Das solche Berge zeugt;
Das Männer sich wie Berge schafft.
An freier Luft gesäugt.

Und so, wie dort die Dämmerung
Entfliehend rückwärts schaut,
Erröthet hier in Huldigung
Die Erde, deine Braut !

162

Abendschwärmerei in Flinsberg.

Still ruht im goldnen Abendschimmer,
Der hell das Hüttendach umglüht,
Das heit're Dorf, von Felsgetrümmer
Umschirmt, von Rosen hold umblüht. —
Und traulich wölbt sich in der grünen
Umschattung hier, des Landmanns Thür;
Und sonst vorn milden Glanz umschienen
Winkt Nelk' und Nachtviole mir.

Hier wohnt dir Ruh' in dunklen Lauben,
Jm Blumengarten Freundlichkeit,
Der Friede, mit dem Flug der Tauben,
Umschwebt das Bild der Häuslichkeit.
Der hohen Bergwelt Prachtgestalten
Erheben sich im Fernungsduft,
Und süßer Schwermuth Schauerwalten
Jn graubemooster Felsenkluft.
O wär' im tiefumschloßnen Thale
Hier eine stille Hütte mein !
Umglänzt vom goldnen Abendstrahle
Jm duftiggrünen Birkenhain;
Am Strom, der durch die Felsen schäumend
Der Welle flüßig Silber bricht,

Und dann durch Blumen leise säumend.
Sich rollt im reinen Himmelslicht.

Hier in den düstern Felsenschlünden
Verweil' ich gern mit ernstem Sinn;
Und zu des Waldes Schattengründen
Ruft mich der Sehnsucht Stimme hin.
Hier einsam irrend am Gestade
Des wilden Waldstroms, such' ich Ruh',
Und eile auf verborgnem Pfade
Dem Bilde meiner Träume zu.

163

Dem Bilde, das aus allen, Hütten
Mir freundlich bitt entgegen schwebt,
Das mich verfolgt mit Geisterschritten,
Und auf den Bergen sich erhebt,
Das stets mit immer heuert, süßen
Erinn'ungsträumen mich erfüllt;
Das Lieb' und Wehmuth oft begrüßen,
Wenn still die Nacht den Schmerz verhüllt.

O kommt zurück auf Wolkenflügeln,
Kehr' wieder theure Traumgestalt;
Steig' nieder von den grünen Hügeln,
Vorn milden Abendglanz umwallt! –
Die Hütte winkt, wie Lauben blühn.
Die Quelle rauscht, – Dich sucht mein Blick,
Und Seele, Hetz und Sehnsucht glühen
entgegen dem geliebten Glück.

Doch ach , umsonst ! Er ist verschwunden,
Er ist dahin, der holde Traum!
Er stoß vorüber, kaum empfunden,
Wie dieses Stromes Wellenschaum!
Jch bin allein – und bleich verglimmen

Des Spätroths Gluthen am Gestein –
Mich wecken dumpfe Trauerstimmen,
Und ziehen klagend durch den Hain!

Dahin alles, und vergangen,
Was glühend einst mein Geist umfing –
Was Lieb' und Sehnsucht nie errangen,
Und was im Zeitstrom unterging. –
Des Lebes letzte Blüthen fielen,
Der Täuschung Söldner Duft zerfloß,
Und von den seligsten Gefühlen
Riß sich mein Herz verblutend los.

Vom nie gekannten Glück geschieden,
Vom Weltgetümmel unerfreut,
Such' ich den längst entflohenen Frieden
Hier in der Berge Dunkelheit.

164

O laß mich in der Hütte säumen,
Laß hier mich ruhen, o Geschick!
Hub send' im Schlummer meinen Träumen
Dad heißgeliebte Bild zurück! –

Arminia v. Haugwitz.

Mein Gesang zum grünen Hirt.

Am 7ten Oktober 1823.

Jn dem Fremdenbuch beim grünen Hirt geschrieben.

Der Herbstwind fing bereits schon kühler an zu
wehen,
Die Schwalbe zog schon längst in wärm're Länder
hin.

Und in' dem Thal und auf den waldbekränzten Höhen
Erstarb allmählich schon der Felder frischet Grün.

Mit scharfer Hacke ging der Landmann, sucht behende
Die Früchte, die zuletzt sein kleines Feld ihm zollt,
Die nährende Kartoffel sammeln rüst'ge Hände,
Die aut der Furch' ihm weiß und roth entgegen rollt.

Dort, wo am klaren Quell, Gesundheit ringö zu
spenden,
Hygäa segnend mild den Tempel sich erbaut.
Sah man seit Wochen schon das rüst'ge Treiben enden.
Und ringsum schien verstummt der Freude munt'rer
Laut.

Und an des Häuschens Thür', darin in heil'ger Stille
Der Labungsquell so frisch der Erde Schooß entquillt.
Steht kaum ein Wand'rer noch allein in warmer
Hülle,
Der sich mit frischem Trunk den klaren Becher füllt.

165

Da ging ich wohlgemuth in Weib und Kindes Mitt
Hin, wo der grüne Hirt sein Häuschen sich gebaut,
Von ferne winkt uns schon die vielbekannte Hütte,
Die anspruchslos und still ins Thal herniederschaut.

Ich klomm den Berg hinan, auf dessen grünem Gipfel
Das kleine Haus im Schutz belaubter Bäume sieht.
Wo von den Bergen her durch dunkler Tannen Wipfel
Ein reinrer Lufthauch kühl um Brust und Wange
weht.

Und aus des Häuschens Thür mit freundlicher Ge-
beherde

Trat jetzt der Wirth hervor, längst sah er gern mich
hier;

Mit schlichter Sitte, wie das bied're Herz ihm lehrte,
Begrüßt' er mich, und bot die deutsche Rechte mir.

Und freundlich, wie sie pflegt, wenn liebe Gäste nahen,

Im häuslich schlichten Schmuck, im reinlichen Gewand,
Kam auch die Wirthin nun, uns grüßend zu empfangen.
Mit srcud'gem Blick und Wort drückt sie uns warm die Hand.

Umschauend stand ich hier, und sah auf grünen Triften
Die bunten Heerden; hell tönt' ihrer Glockenschall;
Des Hirten munt'res Lied stieg auf zu rein'ren Lüften,
Und lustig hallt durch's Thal der Peitsche kräft'ger Knall.

Ich sah das Dorf sich durch die enge Bergschlucht beugen,
Bis zu dem fernsten Haus, vorn dunklen Wald umkränzt,
Die schroffen Berge, die mit heilig ernstem Schweigen
Herabsahn, deren Haupt die Sonne hehr umglänzt.

166

Und durch das Thal entlang, im harten Felsenbette,
Mit sanftem Rauschen stoß der Bergstrom eilend fort.
Da rief ich: Wahrlich! schön dünkt mir's an dieser
Stätte !

Dem Freunde der Natur ein hoch erwünschter Ort !

Ich sah den Birnbaum, der mit weit gebeugten Aesten
Dem Wanderer wirthbar wölbt ein schattenreiches Dach,
Der gern den Fremdling birgt bei gastlich frohen Festen,
Den er wohl nicht vertauscht mit schimmerndem Gemach.
Ach sah die Scheuer, die der Gäste traute Runde,
Wenn's draußen stürmt, vereint beim frohbestelltem Mahl,
Wo Scherz und Frohsinn weilt im schnell geschlossenen Bunde,

Wohl sicherer, als sie bleibt im hellen Kerzensaal.

Und ernster stimmten mich die gelbgefärbten Blätter,
Die mit des Baumes Frucht der Wind herabgestreut. —

Der Fluren bunter Schmuck raubt bald daß rauhe
Wetter,

Und wo du Hinblicks!, schaust du nur Vergänglich-
keit! —

Da weckt der Knabe mich. Mit harmlos muntern
Sprüngen

Trieb mit der Ziege Jungen er ein frohes Spiel. —
Wohl dem, in dessen Brust der Freude Saiten klin-
gen.

Der offen hält das Herz für jedes Frohgefühl !

Und in die Stube trat ich, die in stillem Frieden
Das treue Paar bewohnt, vereint in Lieb' und Lust,
Drinn ihnen Freude viel, und Prüfung oft beschie-
den,

Der willig sie geliehn die treu vereinte Brust.

167

Jch fand dies Buch, und drinn viel theure werthe
Namen

Von guten Menschen, die da wohnen nah' und fern,
Dir froher Hoffnung voll zu unsern Bergen kamen.
Sie grüßt' ich traulich, weilt in ihrer Nähe gern.

Ob sie wohl Alle fanden, was sie hier ersehnet,
Gesundheit, Frohsinn und gestärkte Lebenskraft?
Ob wohl kein Auge jetzt getäuschter Hoffnung thränet?
Ob allen wohl der Quell Genesung mild verschafft?

Schon Manchem, der einst hier in trauter Freunde
Bunde

Auf grüner Matte sich des Augenblick- gefreut.

Der ihn erheitert', schlug des Todes ernste Stunde; –
Er ist nicht mehr! – er trinkt den Quell der Seligkeit!

Und Manchem, dem die Brust von regem Feuer
glühte,
Dem rüst'ge Jugendkraft den Wonnebecher füllt.
Entriß des Schicksals Ernst der Freude duft'ge Blüthe,
Jhm hat ein trüber Sinn den frohen Blick umhüllt!

Und Manche, denen hier, in theurer Lieben Kreise,
Die treue Liebe bot der Freude Hochgenuß, –
Sie trennten sich wohl längst auf ihrer Lebensreise,
Und böten traurend sich der Liebe Scheidegruß!

Doch Vielen, die hierher der Krankheit Schmerz' ge-
führt,
Den kummervoll daheim die letzte Hoffnung schwand.
Hat frischer Lebenhauch die wunde Brust berührt,
Es knüpft ans Leben sie ein neues festes Band!

Und dankend blicken sie zu unsern blauen Höhen,
Und segnend preisen sie den frischen Labequell,
Und schau'n zu Gott, der hört des frommen Herzens
Flehen,
Und zeigt nach Gram und Nacht die Sonne wieder hell!

168

O! wandelt freudig fort in des Berufes Walten,
In würdevollem Amt, in stiller Häuslichkeit !
Nie muß der frohe Muth in eurer Brust erkalten.
Wenn danken euch die Welt des Lohnes Kränze
weiht!

Und wenn des Lenzes Lüfte wärmend wieder wehen.
Und euch zu eng der Kreis des stillen Hauses wird,
Dann sticht Erholung hier, und streift durch Thal
und Höhen,

Und freundlich nimmt euch auf der alte grüne Hirt.
Günzel, Pastor in Flinsberg.

An Flinsbergs Heil-Quellen.

Jm Sommer 1826.

Der Sommer kehret wieder,
Des Sehns Schmerz stillt sich;
Erkrankte schwache Glieder,
Von denen Freude wich,
Erhöhten sich an Flinsberg- Quell,
Der reich gesegnet sprudelt,
Fortrieselt klar und hell.

Da mehren sich die Kräfte,
Da heitert sich der Sinn,
Da schwinden kranke Säfte,
Die Cur wird zum Gewinn.
Wie lächelt der sonst trübe Blick,
Wie kehret Lust wie Leben
So hold, so süß zurück.

Da finden sich so Viele,
So gute Menschen ein.
Und suchen hier am Ziele
Einander zu erfreun.
Und ob man sich auch nie gekannt.
Hier finden Seelen, Seelen;
Hier zog dir Lied ein Band.

169

Hier theilt man Hochgenüsse
Wie sie Natur hold gab,
Besieget Hindernisse,
Steigt Berge auf und ab.
Ergötzt sich durch die Aufsicht so,

Dass man oft wiederhohlet,
Was füllt die Seele froh.

Doch naht ein Scheiden, Gehen,
Und Wehmuth nimmt das Herz —
„Giebts für uns Wiedersehen?“
Frägt sich nicht ohne Schmerz.
Jsts Wille, ist es Schicksalsschluß,
Die Theuren neu zu fassen?
War dies der Trennungs-Kuß?

Und Hoffnung tröstet milde:
Ach ja! im Künftigen,
Da finden die Gefilde
Die schön Gefundenen.
Wie ahnts im Innern hoch und hehr,
Es winkt wie Frühlingslispeln
Ein Tag der Wiederkehr.

Und kehrt er nicht, so riefen
Gefühle innig werth.
Die nicht im Herzen schliefen,
Die Lieben hochverehrt, —
Jhr Bild schwebt zart der Seele vor.
Die Fluren geben wieder,
Was man mit Schmerz verlor.

Drum holder Quell erscheine
Fortwährend tröstend schön,
Und bilde fort Vereine,
Die Lebenswerth erhöh.
Dankbar fällt dann der Blick auf dich;
Hier fand das Herz Genüsse,
Hier wars wo's Uebel wick,

Auguste Gesner aus Löwenberg.

An die Quelle in Flinsberg.

1826.

Flinsberg magst du mich nennen, oder nach älterem
Namen

Flynzberg auch; meinem Verdienst bleibt doch der
nämliche Ruhm.

Meine Benennung verdank' ich, nach alter untrüg-
licher Sage,

Flynz, dem Gotte der Sorben, der hier auf dem
Berge verehrt ward.

Bis der mächtige Bolko sich nahte mit siegreichen Waffen,

Bannte den alten Flynz hinab in fein düsteres Reich;
Stürzte den Götzen-Altar von waldumkränzten Höhen;

Pflanzte der Christen Panier an des Queißes
schattigen Rand.

Und als am Grabe des Flynz er senkte die mächtige Lanze,

Siehe da sprudelt aus ihm ein krystallener Quell.

Aber noch zürnend im Herzen dem überwundenen Götzen,

Ahnet und achtet er nicht des Quells verborgene Kraft.

So auch die künft'gen Geschlechter, niemand verstand
es, die Perle,

Die hier der Tiefe entsteigt, zu schätzen nach in-
nerm Gehalt,

Bis einst Graf Schafgotsch, der Weise, von

höherer Ahnung durchdrungen.

Erkannt' und erforschte des Quells unendlich heil-
samen Werth.

Segensreich sprudelt seitdem zum Wohle der leiden-
den Menschheit,

Tausenden neue Kraft, neue Genesung aus ihm.

So bewährt seinen Ruhm Gott Flynz, und wird ihn
bewähren.

Mögen Jahrhunderte noch fluthen durchs freund-
liche Thal.

Brachte man Opfer ihm sonst beim Todtenmahle zu Ehren,
Preiset beim Freudenmahl jetzt ihn der Genesen-
den Dank.

Förster.

171

**Bei Gelegenheit
der
Abreise einer liebenswürdigen Familie.**

So seht euch denn noch einmal in die Runde,
Und seydt' noch einmal froh;
Und trinkt zuerst: Hoch! jede schönst Stunde,
Die dieser gleich entfloh!

Wir waren fremd, wir waren weit geschieden.
Jetzt sind wir Freund und Freund;
Jetzt bleiben wir's, wenn auch der Steig hienieden
Nie wieder so sich eint,

Uns alle hat ein Zauberband verbunden,
Das keine Ferne trennt;
Der gleiche Sinn, der leise vorempfunden
Den Bruder bald erkennt.

Nicht Sprudel nur, wir schöpften aus der Quelle
Die alle Schmerzen stillt,
Und, seegenreich, an jeder Erden-Stelle
Für gute Menschen quillt.
Laßt uns auch ihr noch einen Becher leeren.
Wie wir ihn oft geleert;
Und trinket laut ein Vivat hoch! zu Ehren
Der Freude, die uns ehrt.
Und Flinsberg hoch ! mit allen seinen Quellen,

Die uns hieher gewinkt
Wohl jedem! wohl! der aus den Wunderwellen
Gesundheit gläubig trinkt.

Doch sie, auch sie, die inniger und fester
Des Kreises Bande zog,
Der Herzen Heil, der Freude liebe Schwester,
Hoch lebe Freundschaft, hoch!

v. M.

172

Räthsel.

Kannst du wohl das Wort mit nennen,
Deuten mein entschwistert Paar,
Wirst mich frohbeseelt erkennen.
Wenn ich heilend dich gebar.

Schon den rohen Götzendiener
Weht' ich hehr und heilig an,
Schaurig rauscht es ihm und kühner
Von der hohen Wolkenbahn.

Darum wählt' zur heil'gen Stätte
Er mein hochbeschirmtes Thal,
Hielt auf rauhem Felsenbette
Seiner Götter Todtenmahl.

Rings von waldbekränzten Höhen,
Wie mein Name dir schon zeigt,
Kannst du froh und sinnig sehen,
Wie Sudeta's Kranz sich neigt.

Doch in meines Thales Mitte
Rieselt aus' verborg'nem Schooß

Arethusens Silberflitte,
Die sich heilend dir ergoß.

Wenn des Lenzes Kinder sprossen,
Und mein Thal sich neu verjüngt,
Wird mein Segensquell genossen.
Der am Fuß deö Berges springt.

An Silesens Alpenkette
Schmiege' ich mich vertraulich an,
Und versöhnte still – ich wette –
Manchen unzufrieden Mann.

Tzschope.

Auflösung.

Flinsberg

Historisch - topographische

Bemerkungen

der

Umgegend von Flinsberg

Durch das All' der Schöpfung waltet
Der Natur geheime Kraft,
Die zerstöret und gestattet,
Immer neue Formen schafft.
Eigne, wie der Menschen Werke
Weiht sie der Vergänglichkeit,
Taucht sie, spottend ihrer Stärke,
Unter in den Strom der Zeit.
Schwacher Mensch ! was frommt dein Streben,
Jhr zu trotzen, der Natur!
Aus dem Tode keimt das Leben,
Alles ist Verwandlung nur.

Kalchberg.

Die Nähe von Böhmen, Schlesien und der Preuß. Ober-Lausitz, wo fast ein Dorf an das andere, eine Stadt an die andere grenzt, Flüsse und Bäche an denselben vorüberfließen, sich beträchtliche Höhen mit ihren Schönheiten erheben und mehrere Orte von Flinsberg aus in einer Stunde oder längerer Zeit erreicht werden können, machen den hiesigen Badeort auch von dieser Seite zu einem der interessantesten Punkte einer Sudetenreise. Um die nächste Umgebung etwas näher kennen zu lernen, sollen für Freunde der Geschichte hier einige historische topographische Bemerkungen in alphabetischer Ordnung folgen.

Baderey, nennt man einen Arm des Queißes zwischen Egelsdorf und Steine, worin der Sage nach die Sorbenwenden badeten und daher das heilige Bad genannt wurde; ein Beweis des hier stattgefundenen Götzendienstes.

Baumgarten ist ein Lehngut, $\frac{1}{8}$ Meile von Greiffenberg und gehört zum Dorfe Neundorf Greiffensteiner Gebiets. Vor mehreren Jahren wurde von dem damaligen Besitzer Nixdorf, eine schon 1617 bekannte mineralische Quelle ohnweit seiner Wohnung

wieder entdeckt, 1821 ein Baßin angelegt und ein Badehaus erbaut. Im Provinzialblatt 1824, Januar S. 36. sieht eine sehr große Lobeserhebung, — wohl etwas noch zu voreilig, — von dieser neuen Bade-Anstalt. Nach derselben muß Baumgarten der erste Badeort in Schlesien werden, wenn, wie der verständige Günther sich wörtlich ausdrückt, die Schlesier nicht undankbar seyn wollen; aber hierzu gehört noch sehr viel!

Buchberg, liegt ohnweit der kleinen Jser auf böhmischer Seite: in alten Schriften kommt er unter dem Namen Mons fagorum vor; das erste Haus wurde darauf

1554 erbaut; nach und nach haben sich mehrere Häuser dazu gefunden, so daß man gegenwärtig 40 bis 50 Nummern zählt, welche jetzt auch die Friedländische Iser genannt werden, und dem Grafen Gallas gehören. Von den hier wohnenden Leuten,

kann man wirklich sagen: Sie säen nicht, sie erndten nicht, und der himmlische Vater ernähret sie doch. Denn auch der Haafer wird nicht einmal reif. Sie leben bloß von der Viehzucht.

Butterfaßberg, ist ein nach dem Queis zu gelegener Appendix des Haumberges. Ihm gegenüber ist auf dem linken Ufer des Queisflusses, auf einer Anhöhe, ein grünes freundliches Plätzchen, auf dem ein kleines Landhaus steht, „zum grünen Hirten genannt.“

Der Weg dahin ist angenehm, und wird von Flinsberg aus fast täglich gemacht. Man

177

genießt hier Milch, Kaffee und Forellen, welche letztere die Hausfrau sehr vorzüglich zu kochen versteht, Wenn man es wünscht, so spielt ihr Mann auf seiner Zitter, und singt mit ihr einige Lieder, die mehrere beliebte Dichter und Dichterinnen dem grünen Hirten zugeeignet haben.

5. Egelsdorf am Queis, gehört der Herrschaft Greiffenstein. Ist ein sehr altes Dorf und höchst wahrscheinlich älter als Friedeberg. Ursprünglich muß es Eichelsdorf heißen, und rührt dieser Name von einem ehemals hier gestandenen Eichenhaine her, worin die Sorben- wenden, wie gegenüber in Steine ihren Götzendienst hielten.

1277 bestand Egelsdorf schon aus einer kleinen Gemeinde, und vorzüglich soll später ein hier im Gange gewesener Kupferhammer viel zum Anbau dieses Dorfes beigetragen haben.

1489 am Tage Petri Stuhlfeyer, fängt sich ein noch vorhandenes Schöppenbuch an.

Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts kaufte Florian v. Seidlitz, ein Greiffensteinischer Vasall hier viele Grundstücke zusammen, und ermunterte andere zur Beurbarmachung, wodurch der Anbau dieses Dorfes sehr vermehrt wurde.

1610 soll die erste Papiermühle von Zacharias Münch er baut worden seyn.

1669 den 20ten Febr. brannten 7 Häuser in Egelsdorf ob. Das

Feuer kam durch Flachsdörren heraus.

178

1702 den 23ten April an einem Sonntage Abends um 8 Uhr, entstand bei dem Bauer Christoph Dreßler eine Feuersbrunst, wodurch nicht allein das ganze Bauerguth ein Raub der Flammen ward, sondern auch noch seine 3 Kinder, ein Mädchen von 7, und zwei Knaben von 5 und 3 Jahren mit verbrennen mußten.

1702 den 14ten Juli, erlitt Egelsdorf durch die große Ueberschwemmung des Oueißes einen Verlust von 8 Maltern gänzlich weggeschwemmten Aeckern und Wiesen. Die schon steinern erbaute Papiermühle wurde ebenfalls weggerissen, dies betraf auch in Steine und hier 4 andere Häuser, und 2 Scheuern; ferner wurden 6 Häuser stark beschädigt, und 42 Schock Getreide ganz verschlemmt. Wo die Papiermühle gestanden, ging nun der Queis, und mußte deswegen aus eine ganz andere Stelle gebaut werden.

1747 bestand Egelsdorf aus 70 Feuerstellen, die zusammen 24 Pferde unterhielten.

1823 den 24sten Juni, feierte der hiesige Schullehrer Kundendorf sein 50jähriges Amts-Jubiläum, wobei ihm von der Gemeinde die herzlichsten Beweise der Achtung Liebe, Dankbarkeit und redliche Theilnahme gegeben wurde.

1826 besteht Egelsdorf aus 1 evangelischen Schule, 1 Papiermühle, 20 Bauern, 3 Gärtner, 69 Häusler und 407 Einwohner.

Förstel, eine zu Giehren gehörige Kolonie, welche aus 38 Possessionen besieht und 142 Einwohner zählt; anfänglich bestand sie

179

aus einem einzigen Försterhause, und nun hat sie sich nach und nach so weit vergrößert.

Friebeberg. Da wo gegenwärtig Friedeberg steht, standen im 12ten Jahrhundert anfänglich einige kleine Häuser, die zur Jägerei und Fischerei der Herrschaft Tschocha gehörten, wozu

sich nachher ein Wirthshaus fand. Hier vorbei lag die Eisen- und Hopfen-Straße, die von Zittau nach Hirschberg führte. Mehrere Wohnungen als Schmiede und Stellmacher fanden sich bald nach. Das Wirthshaus bekam von der Herrschaft das Recht zu backen und zu schlachten, auch ward es mit Grundstücken belegt, und zwar so weit, daß es bald zu einem Dominium oder Vogtey ernannt wurde.

Als sich immer mehr Familien anbauten, so wurde auch eine Mahl- und Bret-Mühle zu dem Dominio gehörend erbaut, so entstand nach und nach ein kleines Dorf, welches den Namen Eulendorf erhielt. Der erste Richter dieses Dorfes hieß der lange Hentschel, der im Namen der Herrschaft die Vogtey-Gerichtsbarkeit besorgte. Dieser Mann führte in seinem Wapen eine Eule, und davon mag vielleicht der Name entstanden seyn.

1319 besetzte der König von Böhmen Johann, und der Herzog Heinrich I. von Jauer die Ober-Lausitz, und durch Vergleich kam es endlich so weit, daß Böhmen diese Provinz bis an das Löbau'sche Wasser erhielt und Herzog Heinrich bekam das übrige nebst dem Queiskreise. Dies dauerte kaum 10 Jahr, indem der

180

König Johann dieses kleine Stück Land des Herzogs, durch einen Einfall an sich zu bringen suchte, und ihm auch so weit gelang, daß der Herzog nur noch etliche Schlösser sich vorbehielt; dahin gehörten Tschocha, Schwerta, Leßna.

Bei diesem Friedens-Verein, der auf dem Rittersitz Leßna, oder dem Schlosse auf dem Zangenberge abgehalten wurde, erhielt Eulendorf das Stadtrecht und den Namen Friedeberg.

1337 brachte es der König Johann noch so weit, daß ihm der Herzog Heinrich den Queiskreis vollends abtrat, wobei der Stadt Friedeberg zum erstenmal, namentlich in der Uebergabungs-Urkunde gedacht wird. Eine nachherige Begrenzung von der Tafelfichte an Nord-Nordostwärts hin, bis an das Gebiet von Hartau, trennte den Theil vorn Oueiskreis, das jetzt Hern-

sdorf, Flinsberg, Ullersdorf, Egelsdorf und Friedeberg ausmacht, und dies fiel Nun zum Hause Greiffenstein, worauf der Herzog seine Burggrafen hatte.

1346 hatte Friedeberg schon eine Kirche und eine Kapelle.

1349 war Ullrich Schoff Burggraf aus dem Greiffenstein. Diesem folgte Hanns Schoff.

1393 Sonntags nach Ostern erhielt dies Städtchen vom Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Benisch von Chusnick, im Namen des König Wenzels von Böhmen auf immer einen freien Wochenmarkt.

181

1399 war der Ritter Gotsch Schoff Burggraf auf dem Greiffenstein.

1431 den 21sten März, plünderten die Hussitten die Einwohner rein aus.

1448 in der Woche nach Maria Empfängniß, brannte der böhmische Heerführer John von Wartenberg oder Blankenstein, der mit dem Ritter Hans Schaffgotsch in Fehde lebte, das ganze Städtchen nieder.

1490 Montag vor St. Georg gab der Grundherr Ullrich Schoff aus Kynast und Greiffenstein den Bürgern Erlaubniß des Bierzwangs in den Nachbardörfern.

1521 Donnerstags nach St. Franziskus verlieh König Ludwig von Ungarn und Böhmen auf Vorbitte der Grundherrschaft der Stadt auf St. Magdalenentag einen Jahrmarkt. Von itzt an erwähnt die Chronik eine Reihe von Unglücksfällen, welche den Wohlstand des Städtchens verringerten.

1546 den 5ten May, wurde der Grundstein zum Rathhausbau gelegt.

1558 den 13ten Juli wurde die ganze Stadt ein Aschenhaufen. Zum Andenken dieses großen Brandes sollen in der Pfarrkirche noch etliche Verse angeschrieben stehen. Der damalige Besitzer Johann von Schafgotsch besorgte den Wiederaufbau und Kaiser Ferdinand der Erste erließ der Bürgerschaft auf etliche Jahre

Steuern und Biergeldern.

1567 trat der Queis aus und schwemmte 14 Häuser fort.

182

1581 den 19ten Decbr. brannten 7 Häuser und etliche Scheunen ob, und

1585 erfolgte der große Brand, der noch den Namen Prox Urbens führt, weil er kurz nach St. Urbanstag sich ereignete. Er ward von Mordbrennern veranlaßt.

1589 den 26sten Mär; wurden abermals 9 Häuser eingäschert.

1607 den 22sten Juni, wurde ein Vertrag zwischen Friedeberg, Greiffenberg und Röhrsdorf die Kirchfahrt anbelangend errichtet, daß nemlich Röhrsdorf, welches von alten Zeiten her nach Greiffenberg in die Kirche ging, nun nach Friedeberg eingepfarrt wurde.

1613 wurde Friedeberg und das dazu gehörige Kirchspiel von der Pest heimgesucht, woran 700 Menschen starben.

1614 den 23sten Juni nahm Hanns Ullrich v. Schaffgotsch die Erbhuldigung von Friedeberg und Greiffenberg auf dem Greiffenstein an.

1619 schloß Friedeberg mit Greiffenberg wegen des Braubarbans und den Bierausschroot auf die Dörfer einen Vertrag.

1621 den 2ten Febr. entstand durch boshafte Anlegung auf der Ober-Gasse Feuer, welches die Kirche, Mühlen, das Brau- und Malzhaus, nebst 73 andern Gebäuden verzehrte; und am 26sten Mai d. J. brannten noch 9 Häuser und 9 Scheunen ab.

1627 den 7ten Jan. gingen durch gleiche Veranlassung wieder 17 Häuser in Flammen auf und noch ist das Verzeichnis von Feuers-

183

brünsten, welche Friedeberg verwüsteten nicht zu Ende.

1633 den 13ten Febr. wurde die Stadt von 300 Kroaten, die von Gabel hieher kamen, rein ausgeplündert.

1634 den 2ten Juli fingen die Kaiserlichen an, die Stadt zu plündern und setzten diese Plünderung acht Tage fort; was die-

se noch übrig ließen, raubten die Schweden vollens, welche den 10ten eintrafen und die Kaiserlichen forttrieben. Jeder Bürger floh in das Gebirge, 30 Menschen wurden todt gefunden, und 6 Kinder gingen verloren, und Niemand hat erfahren wo sie hingekommen find.

1634 den 10ten Septbr. wurden die Einwohner von schwedischen Reutern ausgeplündert; am 21sten ward fast alles Vieh genommen, und am 17ten und 26sten October verjagten sächsische Truppen zweimal die Einwohner, nachdem sie dieselben rein ausgeplündert hatten. Außerdem mußte die Stadt vorn 4ten October bis zum 30sten May des folgenden Jahres in wöchentlichen Ratis zusammen 3000 Rthlr. Kontribution an den Obrist. Lieutenant Christians nach Lauban abführen.

1634 den 4ten Decbr. mußte die Stadt, von einem Schwedischen Rittmeister die Branddrohung – billig genug – mit 73 Rthlr. abkaufen.

1642 den 6ten Juni brannte die Stadt gänzlich ab; die beiden Kirchen, Schule, Mühle, Malz-, Brau-, und Rathhaus, Kirche und Rathhaus-Thurm, alles wurde ein Raub der

184

Flamme. Es läßt sich leicht denken, daß durch so fortwährende Verheerungen, der Ort in seinem Wohlstande immer mehr sinken mußte, und die Einwohner gänzlich verarmten. Endlich schlug der Tag der Erlösung, und es wurde

1650 den 24sten October das Dank- und Friedensfest gefeiert.

1654 den 26sten Februar entriß man den Evangelischen die Kirche und räumte sie den Katholischen ein.

1663, den 7ten Sept. zündete der Blitz und ein Stadtviertel wurde zum Aschenhaufen.

1678 den 10ten März, wiederfuhr durch Verwahrlosung einem anderm Stadtviertel gleiches Schicksal. Noch größeres Unglück stiftete der Brand

1699 den 20sten Juli, wo nebst allen öffentlichen Gebäuden 175 Bürgerhäuser darauf gingen. Welche schlesische Stadt hat

solche Verwüstungen erfahren? Hierzu kamen noch im Laufe des dreißigjährigen Krieges 4 Plünderungen und etlichemal Entvölkerung durch pestartige Seuchen. Auch nahm 1693 ein Graf Schafgotsch der Bürgerschaft das Bierausschrightsrecht auf die umliegenden Dörfer und muß dieselbe ihr Bier (von 117 Häusern) selbst trinken. Die schlesischen Kriege brachten der Stadt ebenfalls viel Ungemach, Einquartierung u.s.w., bürdeten den Einwohnern 9614 Rthlr. Schulden aus.

1742 erhielt die Bürgerschaft eine evangelische Kirche und Friedrich 11. trug zum Wieder auskommen derselben so viel bei, daß bald alle

185

Leiden früherer Zeit vergessen seyn konnten, wenn nicht

1768 im September abermals ein wüthender Brand die ganze Stadt mit Kirchen und öffentlichen Gebäuden in Schutt verwandelt hätte.

1757 den 8ten Octbr, als am 17ten Sonntage Trinitatis wurde die neue evangelische Kirche eingeweiht. Der Bau kostete 5635 Rthlr. 5 Sgr.

1801 d. d. Charlottenbrunn den 24sten Juli erhielt die Stadt von Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. die Gnade eines Durchgang- und Pflasterzolles.

1804 wurde die Windmühle auf dem Goldberge erbaut.

1804 den 13ten Juni fing sich nach einem Gewitter ein 3 Tage anhaltendes starkes Regengießen an, wovon der Queis und alle Gewässer aufs höchste anschwollen, und eine solche Wasserfluth entstanden, die alles zu verschlingen drohte. Den 14ten riß der Queiß das Mühlwehr, 7 Häuser nebst dem Thorschreiberhause, und einen Theil des massiven Gasthofs zur goldnen Sonne, weg.

1805 war die große Theurung, wo der Sack Korn mit 23 Rthlr., Gerste mit 15 Rthlr., Haafer mit 9 Rthlr. bezahlt werden mußte. Das große Viertel Mehl galt 4 Rthlr. 18 Gr.; die Metze wilde Kartoffeln 5 Sgr. Die große Hungersnoth veränderte bei einen, großen Theile der Menschen die Gesichtsfarbe und wur-

de vor Hunger ganz kraftlos.

186

1806 wurde Friedeberg zwar nichtverschont, doch waren die Drangsale dieses Krieges im Ganzen erträglicher. Die Stadt zahlte während desselben 4846 Rthlr. Kontribution an die Franzosen.

1813. Der in diesem Jahre sich anfangende und bis 1815 anhaltende Krieg zur Befreiung vom französischen Joche kostete der Stadt 10700 Rthlr. 7Gr. 11 Pf.

1818 den 10ten März, wurde mit dem Reichsgraf v. Schaffgotsch ein Vergleich über die Kriminal-Gerichtsbarkeit abgeschlossen, nach welchem Friedeberg die Justizpflege in allen städtischen Kriminal-Fällen für sich und der Graf v. Schaffgotsch für 13 Dorf-Gemeinden behält.

1818 den 2ten Juli, kam ein Vergleich für die Laudemien-Entrichtung mit dem Reichsgrafen v. Schaffgotsch zu Stande, wonach die Laudemien in Erbfällen, die Amtssporteln und Diener-Gebühren von allen Besitzveränderungen wegfallen.

1826 bestellt die Stadt Friedeberg außer den öffentlichen Gebäuden, aus 347 Wohnhäusern, 1 Wasser- und 1 Windmühle, 252 Schuppen, Scheuern und Ställe. Die Zahl der Einwohner beträgt 1396, von denen sich 1212 zur evangelischen und 184 zur römisch-katholischen Religion bekennen. Juden wohnen hier gar nicht.

Gebhardsdorf. Ueber die erste Gründung und Benennung dieses Dorfes, ist nichts bestimmtes bekannt. Mehrere Ober-Lausitzsche

187

Geschichtschreiber, setzen, aus welchen Gründen, geben sie nicht an, den eigentlichen Anbau in das

1427, obgleich höchst wahrscheinlich schon lange vorher am Fuße des Klingenberges, wo ehemals die große Straße vorbeiging, die Schlesien und Böhmen verband, eine Schenke und mehrere Häuser gestanden haben. So viel ist gewiß, daß nach

dein die Hussitten im genannten Jahre die Stadt Lauban verwüstet, hatten, sich Mehrere Bürger von daher, in diese noch wilde mit Holz bewachsene Gegend anbauten, und hier ihre Sicherheit suchten.

1431 den 2ten März trieben die Hussitten in Gebhardsdorf ihr Wesen, und nachdem sie das Schloß auf dem Zangenberge zerstört hatten, ruinirten sie die hiesige Kapelle, die sich die noch wenigen neuen Bewohner erbaut hatten, und zogen von hier nach Friedeberg.

1508 oder 1509 hielt sich der bekannte Ablaßkrämer Tetzl mit seinem Gehülfen Jakob hierauf, predigte eifrig in der Kapelle, und verkaufte seinen Ablaß um vieles Geld, das ihm häufig aus Schlesien und Böhmen gebracht wurde. Da er hier eine gute Einnahme hatte, so ließ er aus Dankbarkeit, die Kapelle renoviren und bedachen.

1518 will man nur 30 Feuerstellen im ganzen Dorfe gezählt haben.

1590 vermehrte sich die Zahl der Einwohner bedeutend, durch freiwillig aus der Gegend von Löwenberg fortgegangene Leute.

188

Durch den 30jährigen Krieg litt Gebhardsdorf außerordentlich. Das größte Elend war, während dieser Zeit, hier einheimisch.

1654 wurde den Evangelischen, die Kirche in Friedeberg weggenommen. Der dasige Parochus, Melchior Exner, kam daher nach Gebhardsdorf, da dieses bisher ein Filial von Friedeberg war, und setzte nun hier sein Amt ruhig fort. Dies war also der erste evangelische Prediger in Gebhardsdorf.

1668 wurde die Arche erweitert und renovirt.

1771 wurde hier zum Schleifen des Schmelzes, die erste Mühle erbaut.

Im Jahre 1806 und 1807 hat Gebhardsdorf außer den gewöhnlichen Kriegslasten, wenig und nichts gelitten, auch

1813 und 1814 blieb es von großen Heerzügen ganz verschont.

1815 wurde Gebhardsdorf der Krone Preußen einverleibt.

Uebrigens empfiehlt sich Gebhardsdorf wegen seinen schönen Aussichten, des guten wohlschmeckenden Bieres, und des schönen herrschaftlichen Gartens, der jedem Fremden offensteht, zu einer Parthie von Flinsberg aus.

Giehren, ist ein sehr altes Dorf das schon 1398 eine christliche Kirche hatte. Der damals hieher gehörige Kirchsprengel war sehr ansehnlich, denn alles was von Greiffenstein aus vom rechten Ufer des Queißes an, Röhrsdorf und Birkicht ausgenommen, an dem Klostergestifte

189

Liebenthal hin, und dann über den kahlen Berg, bis an die Grenzen der Herrschaften Kemnitz und Kynast lag, gehörte hieher. Bis

1522 wurde der katholische Gottesdienst ziemlich ruhig fortgesetzt, allein in diesem Jahre griff auch hier die lutherische Lehre schnell um sich, und es wurde

1523 die bisherige katholische Kirche, zum evangelischen Gottesdienst eingerichtet.

1554 trennte sich Rabishau, als Filial von Giehren, und unterhielt einen eignen Pfarrer an der dortigen Kirche.

1571 wurde das Zinnbergwerk in Giehren angefangen, und kam bald in so hohen Schwung, daß die Bürger in Görlitz, welche dies Bergwerk bebauen ließen, so große Vortheile hatten, daß sie den größten Theil der Verzierungen ihrer Peterskirche, davon sollen bestritten haben.

1613 wurde die neue von Steinen erbaute Kirche eingeweiht, nachdem die bisherige baufällig gewordene Kirche abgebrochen worden war.

1620 wurde in Giehren der Ansang zu einem Kupferbergwerk gemacht.

1654 den 25sten Febr., wurde durch die Kaiserl. Kommission den Evangelischen die Kirche verschlossen und weggenom-

men.

1743 den 12ten März, wurde die neu erbaute evangelische Kirche feierlich eingeweiht.

1767 wurde die gegenwärtige neue massive evangelische Kirche erbaut, und

1768 den 13ten December feierlich eingeweiht.

190

1777 den 16ten October brannte die im vorigen Jahre neu erbaute Mühle völlig ab. Eine Magd, des Müllers Tochter von 13 Jahren und ein Knabe von 9 Jahren, mußten mit verbrennen.

1786 waren noch zwei Bergwerke im Gange, sie hießen der Hundsrück und die Morgenröthe.

1787 den 12ten November wurden 27 Wohngebäude, ohne Stallungen und Scheunen durch Feuersbrunst in einen Aschenhaufen verwandelt.

1788 gingen die Bergwerke ein.

1826 zähle Giehren, inkl. der Kolonie Fürstel 1 evangelische, 1 katholische Kirche (erstere mit 2 Geistlichen), 2 Pfarrwohnungen, 2 Schulhäuser, 18 Bauern, 23 Gärtner, 132 Häusler, 2 Wassermühlen, und 646 Einwohner.

Gotthardsberg. Diese Colonie wurde erst gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts auf alte Laiden der Blumendorfer Schölzerey, zu erbauen angefangen, und besteht gegenwärtig in 22 Häuslerstellen. Anfangs hießen dieselben, von derselben, worauf sie erbaut waren, nur allein Laidenhauser, und erhielten

1730 nach dem damals regierenden Grafen Gotthard v. Schoffgotsch den Namen Gotthardsberg.

Greiffenstein. Die Ruinen dieser Burg, geboren zu den schönsten, welche Schlesiens Gebirge schmücken, und die als noch im

191

17ten Jahrhunderte bestehende alte Beste, von mehrern vaterländischen Dichtern besungen wölben ist. Die Burg wurde

1198 von Herzog Boleslaus dem Langen als eine Schutzwehr gegen die Böhmen angelegt, und durch Herzog Boleslaus dem

Kahlen zwischen den Jahren

1244 bis 1276 die spätere Gestalt gegeben. — Jndem man auf den hohen Felsen den Umkreis der Burg aufzeichnete, und den Anfang des Baues machen wollte, soll man auf der höchsten Spitze dieses Basaltkegels, ein Nest mit jungen Greifen angetroffen haben, wovon der Sage nach, die Burg den Namen Greiffenstein erlangt hat.

Von Boleslaus den, Kahlen, ein unruhiger und verschwenderischer Fürst, kam der Greiffenstein an dessen Bruder, Herzog Conrad zu Glogau, ein Mann, der aus Raubgier und Rachsucht gegen seinen Bruder, Schlesien grausam verwüstete, und diese Burg nebst andern Besitzungen

1271 an Theoderich, Markgraf zu Meissen, dem Vater seiner zweiten Gemahlin, Brigitta, an welchen er es wegen des Heirathguths, das er mit derselben erhalten, verpfändete. Da aber 1273 Brigitta schon starb, und Herzog Conrad nicht im Stande war, die verpfändeten Güther wieder einzulösen, so verkaufte der Markgraf

1274 den Greiffenstein an den Erzbischof zu Magdeburg, Conrad von Sternberg, dem Erbauer der Stadt Greiffenberg. Von diesem ge-

192

langte die Burg mittelst Einlösung an Herzog Heinrich IV. — Herzog Conrads Bruder Sohn. Boleslaus der Kahle, neidisch über den blühenden Zustand des Länder-Antheils dieses Verwandten, nahm denselben 1277 hinterlistig gefangen, schickte ihn auf die Burg Lehnhaus, und ließ ihn nicht eher los, bis er ihm den Greiffenstein, in gleichen die Städte Neumarkt, Stropfen, Strehlen und Striegau abgetreten hatte.

1296 wurde der Greiffenstein Eigenthum der Herzoge von Schweidnitz und Jauer, und hat die Fürstliche Wittwe, Herzogin Agnes nach ihres Gemahls, Herzog Bolko's Ableben, noch besessen, wie dies der Brief Wenzeslai ausweist.

1339 war Heinrich v. Donyng Burggraf auf dem Greiffenstein.

1349 war Ullrich Schoff Burggraf auf dem Greiffenstein. Die-

sem folgte Hanns Schoff.

1369 verwaltete das Burggrafen-Amt, Vincentin v. Raussen-
dorf, aus dem Stammhause Plagwitz.

1392 den 2ten Februar starb die Herzogin Agnes, und nun
fielen die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer an Kaiser Carl
IV., Gemahl der Prinzessin Anna, Herzog Heinrich II. Tochter,
auch das Fräulein von Jauer genannt.

Dieser eben so tapfere als weise Regent, dem Schlesien ge-
wissermaßen seine bessere Verfassung zu verdanken hat, be-
schenkte den tapfern Ritter Gottsche (Gotthard) Schoff mit dem
Greiffenstein. Der Kaiser hatte die Kriegsver-

193

dienste desselben bereits schon 1377 kennen lernen, wo Gott-
sche im Treffen bei Erfurt gegen Adolph v. Nassau ihm zur Sei-
te focht. Da aber der Kaiser demselben zum Dank die Hand rei-
chen wollte, wischte Gottsche seine blutigen Finger am Brust-
Harnisch. ab — daher die 4 rothen und weißen Streifen im Fa-
milien-Wappen der Reichsgrafen v. Schaffgotsch.

Dieser Schoff war höchst wahrscheinlich ein Sohn des Burg-
grafen Hanns Schoff. Gottsche war also der erste eigenthümli-
che Besitzer der Burg Greiffenstein, diesem folgte sein Sohn
Hanns, welcher

1469 starb, worauf sein Sohn Ullrich die Burg ererbte. —
Dieser war ein beherzter und treuer Vasall des Herzogs Fried-
rich zu Liegnitz, welcher 1488 vom Herzog Hanns zu Glogau,
und Georg von Münsterberg befehdet wurde. Hanns hatte 1500
böhmische Söldner geworben; diesen begegnete Ulrich Schaff-
gotsch mit einem Häuflein Greiffenbergern bei Bunzlau, griff
sie an, und jagte sie schimpflich davon, — Ein altes, in der Greif-
fensteiner Rüstammer einst aufbewahrtes Schwert, enthielt die
Gedächtnißworte:

Anno Christi 1488 hat Herr Ullrich Schoff Go-
tsche mit diesem Schwert die Ritterschaft ge-
wonnen auf der Bonzlischen Heide.

1491 reisete Ullrich Schoff Gottsche nach Ungarn zur Krö-

nung König Uladislaus. Damit er länger ausbleiben könnte, so setzte er

194

Christoph v. Naschwitz als Hauptmann auf den Greiffenstein. Dieser sagte alsbald dem Kloster Liebenthal ab, nahm die Priester gefangen, überließ seinen Leuten die Nonnen zur Willkühr, und beging viel Räubereien. Naschwitz wurde deshalb mit Hülfe der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer vertrieben, worauf er sich nach St. Wolfgangsb. zu Niederau in der Ober-Lausitz begab.

1543 starb Ullrich Schaffgotsche im 90sten Jahre seines Alters. Sein Sohn Hanns erhielt nun den Greiffenstein.

1565 Freitag nach Johanne, starb der alte Herr auf Tschocha, Hans v. Nostitz, auf dem Greiffenstein bei der Tafel, schnell am Schlage.

1581 war George von Reibnitz Hauptmann der Burg Greiffenstein.

1584 starb Hans Schaffgotsch und sein Schwiegersohn Christoph Schaffgotsch, der 1578 seine Tochter Magdalena geheirathet hatte, erhielt nun die Herrschaft.

1594 war Hans v. Gladiz Hauptmann auf dem Greiffenstein.

1598 verwaltete das Burggrafen-Amt Caspar v. Penzig.

1603 war Christoph v. Quos Hauptmann.

1604 bekleidete diesen Posten Ernst von Borau.

1613 war Jacob von Bocksdorf Hauptmann.

195

1614 den 23sten Juni nahm Hanns Ulrich v. Schaffgotsch die Erbhuldigung von Friedeberg und Greiffenberg an.

1617 den 11ten April wurde ein großes Turnier und Ringelrennen vom Freiherrn Ulrich von Schaffgotsch unter dem Greiffenstein gehalten. Unter mehrern Herren vorn Adel, waren gegenwärtig: Melchior v. Schellendorf, Niklas von Burghaus, Friedrich von Gellhorn, Herr von Schweinchen, Friedrich von Salza, Franz v. Uechtritz.

1617 den 31sten May schlug der Blitz auf den Greiffenstein

in das Zimmer des Ulrich v. Schaffgotsch, jedoch ohne zu zünden.

1620 den 19ten Oktober vermählte sich Hans Ulrich v. Schaffgotsch mit der Fürstin Barbara Agnes, Herzogs Joachim Friedrichs zu Liegnitz Tochter.

1634 den 11ten März kamen 4 Kaiserl. Commissarien in Greiffenstein an, unter welchen der bevollmächtigte Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Herr von Stachenberg, war, der anstatt Jhro Kaiserl. Majestät, von beiden Städten und den ganzen Dorfschaften die Huldigung annahm, indem von dieser Zeit die beiden Herrschaften Kynast und Greiffenstein, als Kaiserl. Kammergüter erklärt wurden.

Die Ober-Aussicht wurde Jacob George Kyd v. Portua als Hauptmann übertragen.

1654 den 28sten Septbr. kamen 3 Compagnien Kaisers. Soldaten auf den Greiffenstein,

196

und holten die jungen Herrn und das Fräulein, jene nach Olmütz und diese nach Wien ab.

1641 den 1sten August nahmen die beiden Brüder Schaffgotsche, Christoph Leopold und Hans Ulrich in Greiffenberg auf dem Rathhause von den ganzen herrschaftl. Unterthanen wieder die Erbhuldigung an, und zwar in Beiseyn der verordneten Kaiserl. Commissarien, George Friedrich v. Knobelsdorf und Scherzer nebst Melchior Scholz, Advokaten in Jauer.

Von der jungen Herrschaft wurde sodann, der Forstmeister Konstantin Wegerer zum Hauptmann der Herrschaft Greiffenstein eingesetzt.

1645 den 9ten Decbr. wurde die Burg Greiffenstein von dem General Leonhard Torstensohn, schwedischer Feldmarschall mit der ganzen Armee zu belagern angefangen. Den 10ten mit 303 Schüssen begrüßt; das Steinwerfen, die Feuerkugeln und Granaten ungerechnet. Doch wurde diesen Tag der Burg kein sonderlicher Schaden gethan, selbst kein Mensch noch Vieh ging verloren, obgleich viel tausend Menschen vom Lande, sich

in die Burg mir ihren Sachen geflüchtet hatten. Den 13ten stellten die Schweden das Geschütz, das bisher im Brauhaufe und Vorwerke stand, in Davids Garten; und schossen auf die einfache Mauer gegen das Dorf Breche; auch wurde mit Feuerkugeln und Steinwerfen mächtig angehalten, so, daß Christoph Leopold v. Schaffgotsch und der Commandant Konstantin Wegerer sich genöthigt sahen, mit Accord zu übergeben.

197

1646 den 14ten Septbr. kam der General Wittenberg auf den Greiffenstein, blieb bis zum 16ten und plünderte vollens alles aus.

1648 den 24. October erfolgte endlich der Westphälische Friede. Die Schweden mußten nun den Greiffenstein räumen, welches

1649 im Januar geschah, und ihren Marsch auf Groß-Glogau nahmen. Während dieser feindlichen Besetzung, war der schwedische Obrist Benjamin Trotter, Commandant auf dem Greiffenstein.

Nach dem Abzuge der Schweden setzte Leopold v. Schaffgotsch den Andreas Bachmann zum Hauptmann auf die Burg ein.

1656 den 28. Febr. vermählte sich Christoph Leopold v. Schaffgotsch zu Breslau mit Agnes, des Freiherrn v. Rackwitz und Anna Chatharina geb. v. Ditrichstein, Tochter.

1657 wurde die Capelle St. Leopoldi auf des Hans Scholz Bauergute zu Neundorf erbaut. Die Veranlassung hierzu war: der Graf hatte, im vorigen Jahr seiner Gemahlin aus dieser Höhe die Gegend zeigen wollen und darüber den Trauring verloren. Auf der Stelle nun, wo er zur großen Freude des Grafen wieder gefunden wurde, da beschloß er eine Capelle zu bauen und sub Patrocinio St. Leopoldi consecriren zu lassen.

1660 den 5ten Octbr. wurde der Graf Christoph Leopold v. Schaffgotsch Vogelkönig in Friedeberg.

198

1680 den 26sten Febr. kam George Friedrich von Reibnitz auf

Ober-Schreibendorf als Hauptmann auf den Greiffenstein.

1694 den 13ten Octbr. wurde ein gewisser Lucius als Hauptmann der Burg installirt.

In dem bairischen Successions-Kriege wurde der Greiffenstein aufs neue befestigt, mit Pallisaden umgeben, und mit einer hinlänglichen Besatzung versehen.

1778 stand der Obrist-Lieutenant v. Steinmetz mit feinem Frey-Corps auf demselben, und

1779 der Obrist-Lieutenant von Poliz.

Von jetzt an dachte man aus den Untergang des Greiffensteins. Nicht Feuerflammen, nicht die Hand rauher Krieger, haben dieses Denkmal aus der Väterzeit in Trümmer verwandelt, sondern ängstliche Besorgniß, daß durch den Einsturz irgend eines Theiles, der nach und nach baufälligen Gebäude, Jemand erschlagen werden könnte, ward diese Burg

1799 abgetragen, um ein Kindlein, das neue Amthaus, am Fuße der Burg hinzusetzen, das noch heut mit schüchternen Augen auf den veranlaßten Mord seiner Mutter blicken muß. Genug es wurde abgetragen, und leider auch die über dem Feuerherde schwebende bewegbare Esse, jenes kühne Bausstück in Schutt verwandelt. Hier stehen also nur noch einzelne kahle Mauern; verfallen sind die Gemächer, an deren Wänden die schönsten Mahlereyen waren, verschüttet das Burgverließ, die Dalke genannt,

199

sogar die Keller sind schon mit grünenden Gesträuch bedeckt.

So schließe ich die Beschreibung dieser nun zerstörten Burg, welche nur dir stumpfeste Gefühllosigkeit, oder der schmutzigste Eigennutz, entschuldigen kann, mit den Worten aus der schönen Standrede jenes tief fühlenden Reisenden¹⁰ – „und nun, nachdem du schon 400 Jahre in „dem Geschlecht der Schaffgotsche deine ruhmwürdigen Besitzer gehabt, nun wirst du in den Staub hinabgestürzt! wirst nun bald von der Gewalt,

¹⁰ Siehe: Schlesische Provinzialblätter 1799 October. S. 331 – 339.

die dich in Schutt und Graus verwandeln soll, so sehr auch deine Felsenmauern widerstehn, zertrümmert seyn! — Wo ist Nun deine hohe Burg? wo das ehrwürdige Denkmal des Ruhms deiner ehemals so tapfern Besitzer? wo deine stolze Bogen, die so viele Wohnungen deiner Helden und deiner tapfern Streiter einst umschloßen und beschützten? wo das große berühmte Kunstwerk, das Wunder der Baukunst, das schwebend über dem rauchenden Feuerheerd, wenn man es berührte, Jahrhunderte in schwankender Bewegung war, und nie dem Einsturz drohte? wo der geweihte Ort, an welchem sonst der Gottheit Ruhm verkündigt ward? Jch sehe dich ja und mit dir alles der Vernichtung übergeben! — In deinen letzten Schicksalen wollen wir oft das Bild der Eitelkeit und Vergänglichkeit aller Dinge erblicken, mögen sie der menschlichen Macht, oder

200

der Gewalt der Zeit unterliegen; wir wollen denken, auch wir sinken einst eben so in Staub, und alle, auch die prachtvollsten Denkmäler der Kunst in Fürstengrüften sinken mit ihnen in den Staub; bis ein verschleiertes Auge hinter dem Vorhänge der Zeit sich öffnet, und eine höhere „Ordnung der Dinge, die ganze eingesunkene Erde aus ihren Trümmern wieder hervorruft.“

Greiffenthal, verdankt seine Entstehung dem Zinnbergbau, der schon 1574 hier betrieben wurde, Nach alten Schöppenbüchern und Gerichtssiegeln ist vormals, hier der Sitz des Bergamts gewesen, — Diese Gemeinde besteht 1826 aus 4 Gärtnern, 52 Häuslern und 210 Einwohnern, welchen noch heut zu Tage mehrere Freiheiten zugesichert sind, als: Entbindung von allen herrschaftlichen Robothdiensten, der billige Zins von 2 Sgr.; auch wurde die jährliche Steuer nur auf 18 Groschen 8 Pf. festgesetzt. Die Kolonisten wurden von Schanz- und Ordonanzen-Geldern, so wie allen übrigen Speesengeldern und Lieferungen jeder Art befreit. Daher ist der Name Bergfreiheit entstanden: allein hinsichtlich der Lieferungen und andern Königl. Lasten, werden sie gegenwärtig andern Gemeinden ganz gleich angezogen.

Haasenberg, liegt an der Abendseite, dicht an Ullersdorf; ist bedeutend hoch und mit Gehölz bewachsen. In der Vorzeit wurde Silber hier gegraben. Das auf demselben gelegene Haus, zum Haasenförster genannt, gehört nach Ullersdorf. Es werden von Flinsber-

201

ger Brunnengästen öfters Parthien hieher gemacht. Ehemals wohnte in diesem Hause ein herrschaftlicher Förster, woher sich auch die Benennung schreibt.

1754 den 26sten November hatten gegen 1500 österreichische Husaren und Panduren, auf diesem Berge ein Lager aufgeschlagen, dazu einen großen Theil Forst umgehauen, und das Mobiliar aus Ullersdorf und Flinsberg geplündert.

Haumberg, siegt auf der östlichen Gelte von Ullersdorf, hie Felsstücke auf der obersten Spitze werden die Geiersteine genannt. Er ist etwas niedriger als der Kamm, und bildet, von der Nordwest- und Südseite befrachtet, einen jäh abhängenden Kegel, und hängt blos an der südöstlichen Seite mit andern Bergen zusammen, wo er das Queisthal gegen hie Berge hin, bilden hilft, und gewährt einen imposanten Anblick. Aus her Höhe des Geiersteins ist eine sehr schöne Aussicht, die sich auch über einen Theil der Ob. Lausitz, bis nach Sachsen hinaus erstreckt.

1745 zu Anfange des Monat Novbr. hatten die Einwohner von Ullersdorf und Flinsberg wegen den kriegerischen Unruhen ihr Vermögen und einen Theil ihres Viehes hier oben versteckt; boshafte Menschen verriethen dies den 25sten Novbr. den österreich'schen Husaren und Panduren, die auf dem Haasenberg ihr Lager aufgeschlagen hatten, daher kamen, den 26sten gegen 500 Mann zu beiden Seiten des Berges hin

202

und raubten den hier befindlichen großen Vorrath an Mobilien und Vieh, wobei die zur Bewachung befindlichen Leute und die aus Furcht vor der Rohheit der Soldaten versteckten Frauenzimmer aus das schrecklichste gemißhandelt wurden. Wie sie

hier fettig waren, ging es über Flinsberg her; in allen Häusern, wurden Kisten und Kasten aufgeschlagen, und was ihnen ansständig war, geraubt. Es wurden an diesem Tage nur allein 203 Stück Vieh mitgenommen.

Haindorf. Hinter dem Gasthause der Helm genannt zu Liebwerda, zieht sich eine wohlgeebnete Straße, von einer Doppelreihe Pappeln umgeben, eine sanfte Höhe hinauf, und auf der südwestlichen Seite derselben hinab in das wunderschöne Thal von Haindorf. Dieses einfache Gebirgsdorf liegt in einer höchst romantischen Gebirgskette, und erhält seine höchste Schönheit durch das mit einer ziemlich großen Kirche versehene Kloster. Es liegt auf dem felsigen Ufer der braunen, krystallhellen Wittich, die unter dem Kloster über Granitmassen hinabschäumt. Vor demselben breitet sich ein großer, mit Krambuden und wunderschönen Linden bedeckter Platz aus, der fast unmäßig mit Schaaren frommer Pilaer belebt ist, welche zu dem wunderthätigen Gnadenbilde des Franziskanerklosters wallfahrten. — Gegen Süden und Osten lagern sich in einer geringen Entfernung vom Orte hohe, mahlerische Bergmassen, welche zum Jsergebirge gehören, und von schauerlichen, festigten Schluchten und Thälern durchschnitten

203

sind. Vorzüglich imposant stellt sich der Felsenkamm des Nußsteins dar, in dessen Nähe auf einer andern felsigten Bergspitze ein zwar hohes, aber von unten kaum zu erkennendes Kreuz errichtet ist. In dem Gebirge hinter Haindorf bildet ein Bach, den sogenannten Hohen-Fall.

Was nun den Ursprung dieses schönen Klosters betrifft, so soll

1211 die erste Capelle hier erbaut worden seyn, und zwar durch folgende Veranlassung: Ein Bauer aus Mildeneichen wurde im Traume ermuntert, ein Marienbild zu kaufen, solches in eine gewisse angezeigte Linde zusetzen, und vor derselben seine Andacht zu verrichten; dadurch würde seinem kranken Weibe und Kinde geholfen werden. Der Mann, der Siebläufte

verfertigte, that es , ging noch Zittau, kaufte ein solches Bild, daß ihm 7 Pfennige zu stehen kam, setzte es in die ihm angezeigte Linde, verrichtete seine Andacht vor derselben, und die Seinen wurden gesund. Diese Linde hat da gestanden, wo noch gegenwärtig die Capelle zu finden ist. Die Sache wurde bald ruchbar, und es geschahen mehrere große Wunder, wovon jedoch nur eins angeführt werden soll. Ein Eisenhammerknecht bei Görlitz, der von Branntwein berauscht war, trank es in diesem Zustande einem Crucifixe zu. Er ward aus der Stelle stumm. Man verlobte ihn aber, dies ist die gewöhnliche Redensart, nach Haindorf, und das Band seiner Zunge ward augenblicklich los.

204

1655 im May, beschworen 4 alte Leute, durch Ablegung eines feyerlichen Eides, daß bereits vor 400 Jahren, durch das Marienbild in Haindorf, große Wunder geschehen wären.

1692 wurde das Kloster und die schöne Kirche erbaue, in welcher letzterer das gemahlte Haupt-Altar, als ein großes Meisterwerk der Mahlerey, gesehn zu werden verdient.

1761 den 1sten May, litten Kloster und Kirche durch einen unglücklichen Brand sehr viel.

Hernsdorf, liegt am östlichen Ufer des Schwarzbachs, dicht an Meffersdorf. Ueber den Ursprung dieses Dorfes mangelt es an bestimmten Nachrichten. So viel ist gewiß, daß sehr alt ist, und vielleicht die erste Gründung den Sorbenwenden verdankt, denn, noch ist am Ende des Dorfes ein kleiner Bach, her auf dem Berge, nicht weit von dem bei Ullersdorf bekannten Schaumflüßchen entspringt, und noch heut unter dem Namen Todtenflüßchen bekannt ist. Viele Geschichtsschreiber leiten diesen Namen von einem hier verehrten Götzen Scheut oder Thoyt her. Der Verf. ist der Meinung, daß dieser Name von dem Götzen Flynz herrührt, der in deutscher Beziehung, der Gott des Todes und der Auferstehung war.

Das Alter Hernsdorfs geht auch dadurch hervor, daß es zu Anfange des 14ten Jahrhunderts schon ein sehr ansehnliches

Dorf war, und daß ein hiesiger Bauer, den Grundstein zu der Mef-

205

ferdorfschen Kirche anfuhr, welche 1346 schon stand.

1702 den 14ten Juli, war auch hier eine große Ueberschwemmung, die durch einen Wolkenbruch bei einem 6stündigen großen Gewitter entstand. In Hernsdorf wurden drei Papiermühlen und noch einige Häuser weggerissen.

1826 besteht das Dorf aus 19 Bauern, 3 Gärtnern, 111 Häusler, 2 Wassermühlen, 3 Papiermühlen und 548 Einwohnern. Letztere leben meist vom Handel, Glas- und Schmelzschleifen.

Iser, die große, liegt von der Höhe des Iserkamms etwa $\frac{3}{4}$ Stunden abwärts gegen Süden, auf einer Fläche, die Iserwiese genannt. Das erste Haus wurde im Jahre

1630 von einem evangelischen Böhmen, Namens Thomas erbaut. Er war ein gewaltiger Jäger, wornach erschoss, das traf er. Allzu verwegen thut jedoch nicht gut. Er schoß nach dem Nachtjäger, erzitterte, legte sich nieder und starb. Kein Wunder! Unsere Aufklärung war damals noch nicht, bis auf dieses Gebirge gedrungen. Ob sein Nachfolger und Landsmann Babel, weniger abergläubisch gewesen, läßt sich nicht mehr bestimmen; aber das ist zuverlässig, daß er einstens, durch seine natürliche Treuherzigkeit, seinem Grundherrn dem Grafen Schaffgotsch große Freude machte. Dieser nämlich ließ sich aufs Gebirge tragen, und nahm bei dem Babel das Absteige-Quartier. Babel, der diese Ehre zu würdigen wußte, schrie daher: Na ihr

206

Hunde! herunter! Graf setz' Du dich dafür hin.

Nach der Zeit ließ die Herrschaft- der Winter-Arbeit wegen, ein Haus mit zwei Stuben bauen; überließ es käuflich; mehrere gesellten sich hinzu, und so entstand das Dorf.

1746 fing ein gewisser Siegert, bei sehr geringen Gehalt und äußerst beschwerlicher Lebensart- an - hier das Schulamt zu übernehmen. Sein ganzes Einkommen bestand mit asten Emo-

lumenten jährlich in 15 Thalern. Der ehrliche Mann mußte also nebenbei fleißig spinnen, wenn er sein Leben nothdürftig erhalten wollte.

1826 befinden sich hier 22 Possessionen incl. 1 Herrschaft Jägerhaus, und enthalten 135 Einwohner. Von Wald und Bergen ringsum eingeschlossen, müssen die Bewohner des Anblicks, wie des Verkehrs mit der übrigen Welt entbehren; ihr Erwerbszweig ist Viehzucht und Holzarbeit im Walde. Die hiesige Butter ist die schönste im Lande und wird weit verfahren. Getreide und Obstbau gedeiht hier nicht, aber Gräserei ist in der üppigsten Fülle zu sehn.

Der Name Jser soll von dem sklavischen Worte Gezero ein Sumpf, herkommen.

Jser, die kleine, liegt auf der böhmischen Seite. Der erste Anbau dieser, von aller Welt und menschlichen Gesellschaft abgesonderten Häuser, geschah 1550 durch den evangelischen Bergmann, Namens Lincke.

Jserkamm, bildet den Nordwestlichen An-

207

fang des Jsergebirges, ist mit fünf einzeln stehenden Häusern (Bauden) bebaut. Man besteigt ihn von Flinsberg aus sehr bequem in 2 Stunden, und wird, hat man ihn erreicht, durch eine freundliche Bewirthung mit fetter Milch und kostbarer Butter erquickt. — Man genießt hier die schönste Aussicht: der ergötzlichste Punkt zu diesem Zwecke ist auf der Höhe, wo die Kammhäuser stehen. Hier erblickt das bloße Auge eine fast ununterbrochene Dörferkette in der Lage nach Friedeberg, Greiffenberg, bis weit unter dem Talkenstein bei Welkersdorf.

Zu den geschichtlichen Merkwürdigkeiten dieses Gebirgskammes gehört, daß im Jahre 1813 das v. Lützwow'sche Frei-Corps mit Munitions- und allen Bagagewagen auf den Kamm hinaufmarschirt ist.

Kauenloch, wird noch ein uralter, irrt Glimmerschiefer angesetzter und etwa 20 Lachtern lang getriebener Stollen bei Krobsdorf, genannt, und einen Beweis giebt, daß in früheren

Zeiten auch hier Bergbau statt gefunden hat.

Kesselschloß, siehe Regensberg.

Kemnitzkamm, ist der Name des höchsten Gipfels des Kemnitzberges bei Querbach. Die steilste Höhe, zu der man auf die sogenannte steinerne Treppe (so werden hier die stufenartig aufeinander folgenden Steine genannt) mühsam aufsteigt, ist bei Giehren ohnweit von den Forsthäusern, und wird der Giehrenkamm genannt. Auf der Mittagsseite sind die Katzensteine, große über tiefe Klüfte aufgethürmte Gra-

208

nitmassen. Man genießt auf dieser Höhe eint der vortrefflichsten Aussichten.

Krobsdorf. Dieses Dorf, das von Flinsberg nach Friedeberg am rechten Queisufer liegt, war schon im 13ten Jahrhunderte vorhanden. Höchstwahrscheinlich sind die Sorbenwenden die erste Veranlassung zur Gründung desselben gewesen. Da, wo jetzt hie Scholtisey und das Weskesche Bauer gut steht, sollen die ersten Häuser gestanden haben. Später wurde, durch die aus Böhmen vertriebenen Hußitten der Anbau des Dorfes verwehrt. Das Dorf hieß damals Krebsdorf, welcher Name von der Hellbach, die eine Stunde von hier, hinter der sogenannten Bartelwiese entspringt, worin sich sehr viel Krebse aufgehalten, und mit einem Erlenwald umgeben gewesen, herrühren soll. Das noch vorhandene, wahrscheinlich erste Gerichtssiegel, enthält auch einen Krebs, einen Fisch, eine Erle, und einen Mann mit einer Angel.

Im 16ten Jahrhundert, ist der Name Krebsdorf, aus fremd gewordenen Ursachen in Kroppersdorf umgewandelt worden.

1612 bestand das Dorf schon aus 50 Possessionen aber

1613 wüthete die Pest so schrecklich, daß außer einem gewissen Richter und seinen 7 Söhnen, Niemand am Leben blieb.

1618 wurde der erste evangelische Schullehrer angestellt. Um dieses Jahr entstand auch der Name Krobsdorfs. Welche Veranlassung

die mehrmalige Veränderung des Namens herbeigeführt haben mag, ist nicht bekannt.

1659 wurde in Krobsdorf schon die erste Leinwandbleiche angelegt.

1701 war der Queis so groß, daß er 6 Häuser gänzlich wegriß.

1732 den 16ten Septbr. entstand Abends 9 Uhr bei Hans George Scholz, eine so heftige Feuersbrunst, das binnen einer halben -Stunde Haus und Hof in Asche gelegt wurde; das traurigste dabei war, daß die Wittwe Maria Heidrich, die im Haufe wohnte, mit verbrannte.

1774 fand man bei Wegräumung eines Steinhaufens bei dein Gürbig'schen Bauergute No. 77, Spuren von einer ehemals dasselbst gestandenen Glashütte.

1804 war der Queis so groß, daß er einige Häuser ganz wegriß. Da sich bei solchen Anschwellen der Queis jedesmal einen neuen Weg bahnt, so ist dies auch die Ursache, daß zwei zu der Gemeinde Krobsdorf gehörige Häuser, an dem linken Queisufer stehen.

1818 fand man aus den Feldern des Richterschen Bauergutes No. 21. ebenfalls Spuren einer vormals vorhanden gewesenen Glashütte.

Uebrigens ist auf Krobsdorfer Territorio auch der Bergbau bedeutend getrieben worden, welches die noch vorhandenen vielen Stollen, Schächte, Halben und Bingen beweisen. 1826 besteht die Gemeinde aus 1 evangel. Schulhause, 12 Bauern, 8 Gärtner, 90 Häus-

ler, 1 Wassermühle, 1 Walkmühle, 2 Bleichen und 577 Einwohner.

Liebwerda, wird von Flinsberger Brunnengästen bisweilen besucht. Dieser Badeort verdient es auch wegen seinen freundlichen Anlagen. Er liegt 2 Meilen von Flinsberg. Der sehr unebene Weg führt über Meffersdorf, und das ehemals

Bergbautreibende Neustädtel, um den westlichen Abhang der Tafelfichte herum. Liebwerda liegt in einem reizenden Thale, umgeben von den Bergreihen, die vom hohen Riesengebirge in Osten, ausgehen. Im Süden schließt es ein niedriger Hügellücken, der theils bebauet, theils mit kleinen Fichtenwäldchen bewachsen ist. Ueber diese führt eine Allee nach Haindorf, von da aus man die hohen Kämme den Hohenstein, Vogelstein, Mittagsstein, Nasenstein und Pferdekamm vor sich sieht. – Durch Liebwerda fließt ein kleiner Bach, der von der Höhe des Jsergebirges herabkommt. – Das Schloß, ein gut eingerichtetes, freundliches Gebäude, dient in den Sommermonaten dem Grafen von Clam-Gallas, zum Aufenthalt. Die Nebengebäude sind für die Dienerschaft und Oekonomie bestimmt. Dem Schlosse gegenüber, steht das große, mit einem Thürmchen versehene Gast- oder Traiteurhaus, das einen bedeutenden Saal enthält. Hier wohnen die meisten Badegäste. Des Sonntags strömt in diesem Gasthause eine große Menge Fremder aus Flinsberg, Reichenberg, den benachbarten sächsischen, schlesischen und böhmi-

211

schen Ortschaften, zusammen und unterhält sich hier an der geselligen Tafel mit Musik Und Tanz. Unter dem Gasthause, auf einem ebenen mit Laubgängen geschmückten Platze, steht das gut eingerichtete Badehaus.

Im Jahre 1500 gedenkt Schwenkfeld schon dies Liebwerder Sauerbrunnen, und rühmt ihn in mehren, Krankheiten. Kurfürst August von Sachsen liest ihn in Fäßchen nach Dresden bringen. Doch diese erste Quelle wurde durch den Zufluß wilder Wässer immer schwächer, und zum innern Gebrauch unbrauchbar. Sie wurde deshalb

1785 noch einmal chemisch untersucht, und da das Urtheil des D. Bauer auch hier nicht günstig ausfiel, wurde sie nicht mehr beachtet und ging ein. Dafür entdeckte man in selbigem Jahre die salinische Stahlquelle, welche chemisch untersucht in 1 Pfund zu 12 Unzen enthält:

| | |
|---------------------------|-------------|
| Schwefelsaures Natron | 4/10 Gran. |
| Muriatisches Natron | 2/45 – |
| Kohlenstoffsaures Natron | 1 5/6 – |
| Schwefelsauren Kalk | 23/45 – |
| Kohlenstoffsauren Kalk | 2/9 – |
| Kohlenstoffsaure Kalkerde | 2 12/45 – |
| Extraktivstoff | 7/90 – |
| Eisen-Oxyd | 33/45 – |
| Kohlenstoffsaures Gas | 21 1/3 K.Z. |

Diese Quelle treibt in der Mitte ununterbrochen häufige und große Blasen empor. In längern Zwischenräumen, und in kleinen Blasen

212

entwickelt sich das Gas an der Ost - und Südseite. Ruhig bleibt der Wasserspiegel im Norden und Westen, ein offener Beweis, daß die Gasquellen in Süden und Osten des südlichen Bergrückens liegen. Ausgeschöpft, füllt sich die Quelle bis zu einer Höhe von 20 Zoll in 4 Stunden, liefert daher in 24 Stunden 060 K. F. oder 43652 Pfund Wasser. Das spezifische Gewicht verhält sich an der Quelle, zum reinen destillirten Wasser 1 : 0027.

1793 wurde die gegenwärtige Trinkquelle oder der sogenannte Christianbrunnen entdeckt, ausgegraben, bebaut und später auch chemisch untersucht. Sie enthält:

| | |
|-----------------------------|--------------|
| Schwefelsaures Natron | 1/6 Gran. |
| Muriatisches Natron | 1/30 – |
| Kohlenstoffsaures Natron | 56/75 – |
| Schwefelsauren Kalk | 23/150 – |
| Kohlenstoffsauren Kalk | 1/15 – |
| Kohlenstoffsaure Talkerde | 2/9 – |
| Extraktivstoff | 1/18 – |
| Eisenoxyd eine geringe Spur | |
| Kohlenstoffsaures Gas | 23 1/25 K.Z. |

Das Wasser dieser Quelle treibt nur kleine Blasen, in ziemlich, kurzen Intervallen empor, die sich, von der aus Gneis be-

stehenden Sohle erheben, und an der Oberfläche zerplatzen. Die Blasen folgen aber dann ununterbrochen und gleichsam an einander gereiht, durch mehrere Sekunden, und bilden gleichsam dünne aufsteigende Gassäulen. Wird die Quelle ausgeschöpft, so füllt sie sich bis zu einer Höhe von 15 Zoll in 20 Mi-

213

nuten; giebt daher in einer Stunde 19.668 K. F. oder 30797 Pfund Wasser. Das specifische Gewicht verhält sich an der Quelle, zum destillirten Wasser 1 : 0009.

1804 wurde die Josephinen-Quelle, die dem Stahlbrunnen im Süden, der Trinkquelle im Nordosten liegt, entdeckt und ebenfalls chemisch untersucht; sie enthält:

| | |
|---------------------------|------------------------------------|
| Schwefelsaures Natron | 4/15 Gran. |
| Muriatisches Natron | 1/15 — |
| Kohlenstoffsaures Natron | 1 ¹³ / ₄₄ — |
| Schwefelsauren Kalk | 4/9 — |
| Kohlenstoffsauren Kalk | 22/45 — |
| Kohlenstoffsaure Kalkerde | 1 ²³ / ₄₅ — |
| Extraktivstoff | 4/45 — |
| Eisen-Oxyd | 38/9 — |
| Kohlenstoffsaures Gas | 3 ¹ / ₅ K.Z. |

Das Gas entwickelt sich in dieser Quelle in noch größeren Intervallen, und immer nur in der Mitte des Bassins. Wird die Quelle ausgeschöpft, so erreicht das Wasser die Höhe von 20 Zoll in 3 Stunden, liefert daher in 24 Stunden 53,056 K. F. oder 3459 Pfund Wasser. Das specifische Gewicht verhält sich an der Quelle zum destillirten Wasser 1 : 0018.

1805 entdeckte man die vierte Quelle, oder den Wilhelmsbrunnen. Dieser enthält nach chemischer Untersuchung:

| | |
|--------------------------|---------------------------------|
| Schwefelsaures Natron | 8/45 Gran. |
| Muriatisches Natron | 2/45 — |
| Kohlenstoffsaures Natron | 1 ⁴ / ₉ — |
| Schwefelsauren Kalk | 1/10 — |

214

| | |
|-----------------------|---------|
| Kohlenstoffsaure Kalk | 23/45 — |
|-----------------------|---------|

| | |
|-----------------------|--------------------------|
| Extraktivstoff | 11/90 – |
| Eisen-Oxyd | 11/90 – |
| Kohlenstoffsäures Gas | 17 ^{45/35} K.Z. |

Das Wasser dieser Quelle ist in einer beständig wollenden Bewegung, sowohl in der Mitte, als an den Seitenwänden, des aus Granit bestehenden Reservoirs. Ausgeschöpft, steigt der Brunnen in einer Stunde und 6 Minuten aus die Höhe von 9 Zoll; giebt daher in 24 Stunden 60,371 K. F. oder 3915 Pfund Wasser.

Die Krankheiten, in welchen sich die Brunnen von Lieberda kräftig bewiesen, sind: Nervenzufälle, gallichte Krankheiten, Faul- und Vereiterungsfieber, Geschwüre, Ausschläge, Gicht, Rhevmatismen, Podagra, angehende Lungensucht, Bleichsucht, Wassersucht, Magenschwäche, Verstopfung des Stuhlgangs, Hämorrhoidal- und Menstrual-Stockungen, männliches Unvermögen, chronische Saamenflüsse, Gallen-, Blasen-, und Nierensteine u.s.w. Beim Trinken des Brunnen wandelt man in den Laubgängen am Brunnen, oder an der Wiese hinab, und beginnt die Kur mit einem Glase, womit man bis zu einer Flasche steigt. Man kann den Brunnen auch mit Milch, und, nach Befinden der Umstände, mit Wein versehen. Gewöhnlicher als das Trinken, ist das Baden.

Hier und auf den benachbarten Bergen waren in frühern Jahren recht schöne Anlagen. Hinter dem Schlosse finden sich noch schattige Gänge im Dunkel des Waldes, davon einer zu

215

einem Denkmale führt, das dem Andenken zweier Lieberder Bauern, lausitzscher, schlesischer und böhmischer Aerzte gewidmet ist, die diese Brunnen mit der Fackel der Wissenschaft beleuchteten und den Gebrauch seiner geprüften Kräfte den Leidenden anriethen. Von hier aus, leiten Gänge nach den nahen Bergen über die Zittauer Straße auf Wiesen, deren Fußsteige nach dem Brunnenplatze zurückführen. – In einer Seitenallee erhebt sich die dem Erzherzoge Carl von Oestreich geweihte Pyramide mit seinem aus Bronze gegossenen Brustbilde und

der Inschrift:

Ihn, der Böhmens Erretter, Germanien
ein Friedensgeher traf, Ihn nenne nicht
erst dieser Stein – Ihn preist – schon
längst jeder Mund; Ihn ehrt jedes Herz.

Das Ganze ist immer noch ein reizender Park, in welchem die auffallendsten Abwechselungen, selbst den mißmuthigsten Brunnengast zerstreuen, zum Frohsinn und zur Dankbarkeit gehen den edeldenkenden Schöpfer dieser Anlagen hinreißen. Hier fühlt Man sehr lebhaft, daß derjenige gewiß etwas sehr Gutes thut, der der Gesellschaft Gelegenheit zur Erholung und zum Vergnügen verschafft.

Meffersdorf, ist ein sehr altes Dorf, das an Böhmen und Schlesien gränzt, und von Flinsberg aus in einer Stunde erreicht werden kann. In diesem Dorfe stand schon 1346 eine Kirche.

1527 den 21sten April brannte das Schloß mit dem ganzen Vorwerke ab, und die Erbfrau

216

Wittwe Catharina v. Uechtritz, geb. v. Zedlitz, konnte sich kaum mit ihren Töchtern das Leben retten.

1530 nahmen die Einwohner in Meffersdorf die lutherische Religion allgemein an.

1530 bestand das Dorf, außer der Lehnschölzerei, wie sie damals hieß, aus 23 Bauern, 47 Gärtnern und mehreren Auenhäuslern.

Bis 1592 war Meffersdorf, so wie Gebhardsdorf ein Pertinenzort von Schwerta, wie solches, eine alte Theilungs-Urkunde, vom, 21sten August d. J. besagt. Es wurde nun ein selbstständiges Rittergut und laut dieser Theilung, Hans von Uechtritz Besitzer desselben.

Der 30jährige Krieg übte auch hier seine Wuth schrecklich aus. Bei dem öftern Hin- und Herziehen der Armeen, war des Plünderns kein Ende, besonders war die Noth

1645 am 2ten Advent sehr groß, da in dieser rauhen Jahreszeit der schwedische General Leonhard Torstensohn aus Mäh-

ren durch Schlesien ging, und bei Ober-Schwerta in Böhmen einbrach. Die ganze Gegend wurde von Vieh und von allem entblößt, und Meffersdorf erfuhr ein gleiches Schicksal. Was nicht mit Gewalt genommen wurde, mußte hergegeben werden, da 3 Regimenter vom Sonntage bis zum Freitage hier lagen und alles auszehrten. Gleiche Noth stellte sich

1646 an der hiesigen Kirmes ein, als die Kaiserlichen Lust bekamen, die von den Schweden besetzten Bergschlösser wieder zu erobern. Mon-

217

tekukuli rückte vor Greiffenstein, und Strasolde vor Friedland, und beschossen solche. Sie richteten jedoch nichts aus, und hoben, da die Schweden diesen Bergschlössern zu Hülfe kamen, die Belagerung eiligst wieder auf. Der schwedische General Würtenberg kam, indem er jenen nacheilte, mit sehr vieler Kavallerie hieher zu stehen, wo es abermals sehr kläglich zunging.

1648 den 1sten Febr. machten 10 Compagnien schwedische Reuter, unter dem Obrist-Lieutenant v. Ouast, den letzten Besuch, bei welchem es jedoch ohne Plünderung abging.

1649 den 14ten Juli, wurde Meffersdorf durch einen außerordentlichen Wolkenbruch überschwemmt, der großen Schaden anrichtete.

1650 machte man den Anfang zum Bau eines neuen Kirchturmes, der aber erst 1660 vollendet wurde.

Bis 1650 war Meffersdorf fast das einzige Dorf in hiesiger Gegend, das gegen 500 Einwohner zählte. Da man in Schlesien und Böhmen die Evangelischen mit Gewalt zur Annahme des römisch-katholischen Glaubens zwingen wollte, so entflohen sie heimlich in diese Gegend und legten mehrere neue Dörfer in der Nähe von Meffersdorf an.

1651 den 2ten August, brannte das hiesige herrschaftliche Schloß abermals ab.

Zu dieser Zeit fügte es sich, das; Nieder-Schwerta, das seit einiger Zeit mit Meffersdorf verbunden war, und der Familie v. Uechtritz über 350 Jahr gehört hatte, ent-

rissen wurde, weil es 1653 der Lieutenant Meuner an sich laus- te. Es trugen also gewisse Administratoren im Namen der Gläubiger für Meffersdorf Sorge, und verwalteten es bis 1658. Diese Administratoren waren es, die alle Flüchtlinge aus Schlesien und Böhmen bereitwillig aufnahmen und ihnen Bau-Plätze anwiesen.

1654 wurde das Dorf schon so volkreich, daß die Kirche erweitert werden mußte.

1658 verkauften die Administratoren Meffersdorf an Wiegand von Gersdorf auf Ober-Steinkirch. Dieser Mann war es, der (wie die Administratoren) den Zeitpunkt gehörig zu benutzen verstand. Die ausgewanderten Schlesier und Böhmen nahm er willig auf, wies ihnen wüstes Land zum Anbau an, machte ihnen Vorschüsse an Geld, schenkte ihnen Bau-Holz, und ertheilte ihnen allerlei Freiheiten.

1660 wurde die erste Bleiche von einem Exulanten Paul Ulrich aus Weißbach, hier angelegt.

1661 wurde der Kirchhof erweitert, wozu ein ansehnliches Stück Wiese, das zur Pfarre gehörte, genommen ward. Dafür wurde aber von den sämtlich eingepfarrten, von dem Erb- und Gerichtsscholzen Augustin Volkert, der sogenannte Hain um 65 Thaler baares Geld zur Wiedemuth gekauft.

1662 wurde die neue Uhr auf dem Kirchthurm angeschafft, welche den 4ten April früh um 9 Uhr das erstemal schlug.

1666 wurde von Neustädter Bürgern das Städtchen Wiegandsthal angelegt. Diese aber wünschten den Titel Bürger beizubehalten. Ihren Bader, Meister George König, noch damaliger Benennung, wollten die seines gleichen, zu Marglissa und Friedeberg nicht leiden. Wiegand v. Gersdorf suchte deshalb das Markt und Bergrecht nach, empfing solches auch 1668 aus der Hand des Landesfürsten, und dieser neue Anbau hieß nun das Meffersdorfsche Städtchen.

1679 erhielt dasselbe den Namen Wiegandsthal. Die Veran-

lassung dazu war folgende: Wiegand von Gersdorf gab ein Gastmahl, bei welchem von mehreren Gästen die Frage aufgeworfen ward: Welchen Namen man diesem Kinde geben sollte? wobei Witz, Scherz und Ernst, dies und jenes auf die Bahn brachten, bis endlich der Magister Engelmann, erster hiesiger Diaconus: Wiegandsthal vorschlug, welcher sogleich allgemein angenommen wurde.

1685 beschenkte der Glasemeister Preusler in Schreiberau, die Kirche in Meffersdorf, mit einer neuen Orgel.

1694 zählte Wiegandsthal schon 73 Häuser und 404 Einwohner.

1731 fing sich hier der Handel mit geschnittenen Schmelz (unächten Granaten) an, und zwar mit solchem Beifalle, daß sich bald ein ansehnlicher Verseht' nach Polen, Rußland etc. eröffnete. Man bezahlte ein Dutzend Schnürchen mit 2 Thalern.

220

1758 erhielt Meffersdorf, Adolph Traugott v. Gersdorf.

1770 wurde zum Schleifen des Schmelzes die erste Schleifmühle erbaut. Von dieser Zeit an, fiel der Preis dieser Waare so sehr, daß man 1 Dutzend Schnürchen nur mit 3 Sgr. bezahlte.

1794 zählte Wiegandsthal 98 Häuser und 482 Einwohner.

1799 wurde durch die rastlose Thätigkeit des edlen Besitzers Herrn v. Gersdorf, eine verbesserte und zweckmäßigere Schuleinrichtung eingeführt.

Ueberhaupt war dieser humane, gelehrte und als Schriftsteller bekannte Mann, keinem wissenschaftlichen Reisenden unbekannt; seine mannichfaltigen, wohlgeordneten Sammlungen und wissenschaftlichen Apparate, bestanden in einer 17,000 Bände starken Bibliothek, einem sehenswerthen Cabinet, mit besonderer Rücksicht auf die Lehre von der Elektrizität, als einem der Lieblingsgegenstände des Herrn v. Gersdorf, zu dessen Behuf derselbe, an dem erhabensten Theile seines neuen englischen Parks, ein meteorologisches Observatorium erbauen lieft. Dieses kostbare Cabinet erhielt dadurch ein eignes Interesse, das; unter vielen kostbaren Werkzeugen von den ersten eng-

lischen Künstlern, der größere Theil der vorhandenen Instrumente, in seinem, ihm eignen Dorfe, Schwerta verfertigt worden waren.

Zu den vorzüglichsten Gersdorfischen Sammlungen gehörte unstreitig das Mineralien- Ka-

221

binet, welches in meinem Hinsichten eines der ersten Plätze unter seines Gleichen in Deutschland bekam. Auch eine vortreffliche Sammlung von Landschaften befand sich hier, nebst einer Menge an Kupferstichen, Handzeichnungen, Skizzen u.s.w.

Alle diese Schätze befinden sich jetzt, nach dem Testament des verstorbenen Herrn v. Gersdorf, zu Görlitz.

1800 organisirte sich die hiesige Schützen-Gesellschaft aufs neue, in dein sie sich in Jäger-Uniform kleidete, und zugleich zu einer Feuerlösch-Compagnie auf das zweckmäßigste vereinigte.

1804 hat die Lausitzbach durch ihre große Überschwemmung abermals außerordentlichen Schaden angerichtet, der nach gerichtlicher Abschätzung in Meffersdorf allein, auf 1966 Rthlr. betrug.

1819 hatte Meffersdorf 1 Papiermühle, 5 Mahl- und 2 Brettmühlen, 2 Granatschleifmühlen, nebst mehreren Garn- und Leinwand bleichen.

Neuwelt, eine neu, zierlich und seinen Zweck entsprechend angelegter Ort, welcher dem Grafen von Harrach gehört. Hier ist die große schöne Glasfabrik, gewiß die thätigste im Gebirge, welche, verbunden mit den dazu gehörigen Schleifereien, die vollkommensten Arbeiten liefert. Man erreicht selbige von Flinsberg aus, bequem in 4 Stunden. Wer die verschiedenen Arbeiten in einer bedeutenden Glashütte, so wie

222

die Schleifereien noch nicht gesehen hat, den, wird es nicht gereuen, von Flinsberg aus einen Abstecher hierher gewacht zu haben.

Querbach, liegt in entern Thale zwischen Giehren und

dem kahlen Berge; es steigt nach und nach aus dem niedern Thale bis an das hohe Gebirge empor, und breitet sich daselbst in drei Linien aus. Die Gründung dieses Dorfes fällt in das Ende des 15ten Jahrhunderts, zu welcher Zeit an der Straße über den kahlen Berg eine Schenke erbaut wurde. Der Anwachs geschah höchst wahrscheinlich durch Bergknappen, die hier Silber suchten; nach und nach fanden sich mehrere Häuser, man bildete sie zu einer besondern Gemeinde, und so entstand mit der Zeit das jetzt so ansehnliche Dorf, welches seinen Namen von dem Büchlein, die Querbach, das aus dem Walde durchs Dorf hin und her fließt, erhalten hat.

1579 kommt der Name Querbach, laut einer alten Erbsonderung, zum erstenmale vor.

Was den ehemaligen Zustand des hier stattgefundenen Bergbaues betrifft, so läßt sich zwar nichts speciell darüber anführen, doch aber geht aus alten Nachrichten so viel hervor, daß die Alten den Kobold verkannt, und sich vorzüglich mit Aufsuchung und Bebauung der Zinnzwitter, Lagen beschäftigt, auch ihre Absicht auf Blei und Silber gerichtet haben. Uebrigens haben dieselben auch eine noch innerhalb dem Felde der Maria Anna liegende Grube, die drei Brüderzeche genannt, betrieben, worin ein 42 Lachtern

223

langer Stollen war, der später unter dem Namen kleine Silberzeche bekannt war, nachher wieder aufgemacht, bald aber, wegen wahrscheinlicher Unwürdigkeit, liegen gelassen wurde, und das Gebirge noch an vielen Orten untersuchten, wie es die noch sichtbaren Bingen und Halden beweisen. Besonders aber hat man bemerkt, daß sie aus dem sogenannten Granatenloche – das seinen Namen, von den häufig darin brechen« den milden Granaten hat – woraus der gegenwärtige Fundschacht der Maria Anna angelegt, 8 Lachtern bis auf die Sohle, der- im Jahr 1769 getriebenen Rösche, und unter dieser Sohle noch 7 Lachtern abgeteuft hatten. Dieses Granatenloch wurde sonst auch die große Silberzeche genannt, aus wel-

cher Benennung sich vermuthen läßt, daß auch hier ehemals aus Silber gebaut worden ist. In der gedachten drei Brüderzeche aber soll auf Zinn gearbeitet worden seyn.

Nach dem 30jährigen Kriege, hat hier aller Bergbau aufgehört, und mir sind bis seht weiter keine Nachrichten weder davon, noch vorn Dorfe Querbach bekannt. Es soll zwar aus diesen« Zeitraume ein Manuskript vorhanden seyn, was ich aber noch nicht entdeckt habe.

1747 den 28sten December zündete die Hausfrau des Gottlob Dittmann beim Betten das Haus an. Die Gluth ergriff auch bald des Nachbars Wohnung und beide wurden ein Raub der Flamme.

1748 den 5ten August, hat durch einen

224

Wolkenbruch das Wasser in Querbach großen Schaden gemacht, und viel Bau-, Brenn- und Schindellholz weggeführt. Von der herrschafftlichen Brettmühle, führte es allein 3 Schock Klötzer weg, und viele Gebäude wurden so unterwaschen, daß sie bald darauf einfielen.

Mit dem 1736 erlangten Frieden, fängt es in der Geschichte von Querbach an, wieder etwas lichter zu werden, und zwar als Friedrich II. auf Mittel dachte, seinem geliebten und durch den Krieg entkräfteten Schlesien, die ehemaligen Zweige seines Wohlstandes wieder zu eröffnen. Dahin gehörte auch die Sorge der Aufsuchung und des besseren Betriebs der alten Bergwerke. Es wurde

1769 auf Königl. Befehl auch die Gegend von Querbach durch eine hierzu bestimmte Commission, mineralogisch untersucht, und den angestellten Proben nach, ergab sich, daß aus dem im Granatenloche anstehenden Erze blaue Farbe verfertigt werden konnte, worauf den», noch in demselben Jahre die Maria Anna-Grube, neu eröffnet, und von dem Grafen v. Schaffgotsch selbst, mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs, mit Eifer und Glück betrieben wurde.

Das Erz, woraus nun die blaue Farbe oder der Kobold ge-

wonnen wird, besteht in einem blaulicht grauen Schiefer, welcher mit sogenannter Blende, Mißpickel, Arsenik und Granaten eingesprengt und vermischt ist. Arsenik giebt einen Silberglanz von sich, das der Unerfahrene für Silber hält. Mißpickel zeigt sich in dem grauen

225

Gesteine hin und wieder; die Granaten sitzen im Erze, wie die Finnen im Fleische.

1789 den 28sten Septbr. brannte der Gerichtskretschan mit Scheune und allen Vorräthen ab.

In diesen Tagen bis 5ten Octbr. wüthete ein so heftiger Sturm, daß er sehr viele Obstbaume und noch mehrere im Walde umriß und beträchtlichen Schaden verursachte,

1791 wurde das Kobolt-Bergwerk noch sehr thätig betrieben. Die Einnahme betrug in diesem Jahre

| | Rthlr. | Ggr. |
|------------------------------------|--------|------|
| a. für blaue Farbe und Escheln | 16229 | 12 |
| b. — Arsenikmehl | 17 | 12 |
| c. — abgenutzte <u>Instrumente</u> | 7 | — |
| Zusammen | 16,251 | — |

Die Ausgabe betrug

| | | |
|---|--------|----|
| a. An Hüttenkosten | 12,551 | 67 |
| b. — Unterhaltung des Gezeugs etc. | 160 | — |
| c. Königl. Gefälle, <u>Extraordin. etc.</u> | 58 | 12 |
| Zusammen | 12,769 | 18 |

Also reiner Überschuß: 3484 Rthlr. 6 Ggr.

1816 hörten die Arbeiten des Bergwerks aus. 1824 wurde es wieder das erstemal befahren.

1826 besteht Querbach aus 1 evangelischen Schule, 26 Bauern, 12 Gärtner, 186 Häusler, 2 Wassermühlen und 904 Einwohnern, die sich einer guten Obstbaumzucht be-

226

fleißigen und mit allerlei Holzarbeiten beschäftigen.

Rabishau. Der Anbau dieses Dorfes verliert sich in die Zeiten des grauen Alterthums, daher sehr wenig schriftliche Nachrichten vorhanden sind. Das weiß man, daß um das Jahr

1242 im Mühl-Revier, ohnweit dem Kahlenberge, eine Schenke für Reisende erbaut worden ist, die Veranlassung gab, daß von Zeit zu Zeit mehrere Häuser daselbst ausgeführt wurden.

Der Name des Dorfes soll der Sage nach, daher entstanden seyn: Bei dem ersten Häuserbau soll ein Zimmermann mit seiner Axt einen jungen Raaben erhauen haben, und davon sey der Name Rabishau entstanden.

1339 zählte dieses Dorf erst 36 Häuser.

1430 soll das fünf Häuserschloß (unter Rabishau gelegen) von Räufern bewohnt und von den Hussitten zerstört worden seyn.

1504 hatte Rabishau schon eine Kirche, die aber ein Filial von Giehren war. Man besitzt noch eine Hostien-Schachtel von diesem Jahre, worauf der Name Tobias Kluge steht.

1554 trennte sich Rabishau von Giehren, und unterhielt nun seinen eignen evangelischen Pfarrer.

1604 den 24. May wurde der alte Pfarrer Christoph Wagenrecht begraben, ihm folgte Johann Knobloch von Marglissa.

Vor dem 30jährigen Kriege, stand aus dem gegenwärtigen Hause No. 105 ein herrschaftli-

227

ches Pochwerk, in welchem Zinnzwitter und Bley aus den Giehrner und Querbacher Gruben, verarbeitet wurden, welches aber im Laufe dieses Krieges einging.

1654 wurde den Evangelischen die Kirche weggenommen. Der Pfarrer Trautmann mußte den Exulantenstab ergreifen. Er nahm von seiner Gemeinde mit den Worten Abschied: „Gott wills haben, ich gehe getrost.“ – Die Katholiken ließen hierauf ein neues Altar und Kanzel in diese Kirche anfertigen.

1685 den 12ten July, zerfleischte ein Bär im Rabishauer Walde, des Caspar Siegerts Sohn, der auch den andern Tag sterben

mußte. Der Bär wurde glücklicher Weist erflossen.

1742 erhielt Rabishau von Friedrich II. die Erlaubniß zum evangelischen Gottesdienst. Die Gemeinde berief den Gottlob Friedrich Peschel zu ihrem ersten Seelsorger. Der Gottesdienst wurde bis 1747 in dem Schuppen des Bauer Johann Christoph Hänsch gehalten. Der Pastor Peschel erhielt seine Wohnung in dem Ausgedingehause dieses Bauers.

1747 wurde der Bau des neuen Bethauses vollendet und den 19ten Novbr. feierlichst eingeweiht. Das Jahr vorher war der Bau des neuen Pfarrhauses beendet worden.

1779 den 16ten July des Nachts, traf der Blitz in den katholischen Kirchthurm, tödtete die beiden Söhne des Cantor und Schullehrer Georgy, die, nach damaliger Gewohnheit, das Gewitterläuten verrichteten, und vernichtete die

228

Glocken und Uhr, bis auf wenige brauchbare Ueberreste. Den Mangel abzuhefen, taufte Die evangelische Gemeinde das zerschmolzene Glockengut, und die Ueberreste der Uhr. Aus erstern ließen sie 3 neue Glocken gießen, die in einem, bei der evangelischen Kirche erbauten Glockenhouse, aufgehangen wurden. Aus diese Weise kam die evangelische Gemeinde zu ihrem eignen Geläute.

1792 starb der Pastor Gottlob Friedrich Peschel. Den 8ten May d. J. erhielt Carl Ephraim Leberecht Bergfeld die Vocation als dessen Nachfolger. Unter seiner thätigen Mitwirkung wurde

1802 den 6ten May der Grundstein zum neuen Kirchthurm gelegt. – Desgleichen sollte auch die alte evangelische Kirche, die ganz baufällig geworden war, abgetragen und eine neue erbaut werden. Die Gemeinde in Verlegenheit, wo sie während dieser Zeit den Gottesdienst halten stellte, wandte sich an das bischöfliche Vicariat-Amt zu Breslau, und bat, ihr auf so lange, die ohnedem leer stehende katholische Kirche, zu erlauben, bis die neue Kirche vollendet wäre. Allein es wurde unter seichten Vorwänden – abgeschlagen. Es blieb also der Gemeinde nichts übrig, als ihre Zuflucht zu dem von 1742 – 1747 benutz-

ten Schuppen abermals so lange zu nehmen, bis

1804 die neue Kirche mit Lob und Dank zu Gott bezogen werden konnte. Der Bau kostete der Gemeinde, (Geschenke und unentgelt-

229

liche Fuhren der gesummtten benachbarten Dorfschaften, nicht gerechnet) 11217 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf.

Der Krieg von 1806 – 1808 kostet der Gemeinde 3330 Rthlr.

Der Krieg von 1813 bis 1815 verursachte der Gemeinde eine Schuldenlast von 20197 Rthlr.

Regensberg, hieß wegen seiner Lage in den ältesten und früheren Zeiten: Kessel. In einiger Entfernung vom Dorfe ließ

1161 Herzog Bolko zu Löwenherg „das sogenannte Kessel-schloß erbauen.

Sieht man jetzt den Platz, der durch die abgetheilten Steine so merkbar enger geworden, so möchte man an dem Daseyn dieses Schlosses zweifeln, weil man von dem sonst sichtbar gewesenen Graben jetzt keine Spur mehr findet. Vom ehemaligen Daseyn dieses Schlosses giebt der ehemalige Bürgermeister Heinrich in Friedeberg den stärksten Beweis, wenn er vor mehr als 210 Jahren schreiben konnte: „die Mauern des Kesselschlosses sind noch zu sehen, und der „Wallgraben ist noch deutlich vorhanden.“

Herzog Bolko erbaute also hier ein festes Jagdhaus, und dies gab Gelegenheit, daß unter demselben mehrere Gebäude aufgeführt wurden, und so das heutige Dorf Regensberg seine Entstehung hat.

1550 war es an Häusern zahlreicher, als Ullersdorf.

Der Tradition nach, soll der Name Regensberg aus die Art entstanden seyn: Graf Schaff-

230

gotsch war mit einen, ansehnlichen Gefolge hier auf bet Jagd. Ein 8 Tage langer anhaltender Regen, nöthigte ihm, hier zu bleiben. Zum Andenken dieses so unfreundlichen Aufenthalts, taufte er den bisherigen Ortsnamen, in „Regensberg“ um

1826 zählte das Dorf 11 Gärtner, 47 Häusler, und 215 Einwohner.

Röhrsdorf bei Friedeberg. Dieses von Friedeberg nur durch den Queis getrennte Dorf ist sehr alt, selbst älter als Friedeberg, und schon 1337 wurde es unter die ansehnlichsten Dörfer der hiesigen Gegend gezählt.

1432 litt Röhrsdorf durch die Ueberschwemmung sehr, mehrere Häuser wurden weggerissen, und viele Aussaat durch die Verschlemmung gänzlich verdorben.

1550 war der Queis so groß, daß viele Menschen drei Tage lang auf den Bäumen sitzen mußten, ehe man ihnen zu Hülfe kommen konnte.

1667 war die Ueberschwemmung des Queißes so groß, daß das Mühlwehr, alle Brücken und Stege, auch 2 Häuser weggerissen wurden.

Bis 1607 war Röhrsdorf in Greiffenberg eingepfarrt, in diesem Jahre aber und zwar den 22sten Juni, wurde es mit herrschaftlicher Bewilligung nach Friedeberg eingepfarrt. Die Ursache dieser Trennung war, daß ein Kind, welches im Februar nach Greiffenberg zur Taufe gebracht wurde, unterwegs erfroren war.

1682 den 5ten Novbr. erschöß des Oberförsters Elsners Junge die Magd seines Herrn,

231

eine Knöhrig'sche Tochter aus Neundorf. Der Junge lief nach der That davon.

1689 war den 13ten July, den 4ten und 18ten August hier große Wassersnoth. Das Mühlwehr, und die ganze Fahrstraße wurden weggerissen; des Jeremias Vogt's Haus, aber, so unterwaschen, daß es zusammen fiel.

1699 den 20sten Juli, bei der großen Feuersbrunst in Friedeberg, brannten auch in Röhrsdorf 4 Häuser mit ab, nemlich George Weiner's, Hans Scholzens, Christoph Petzolds und Jeremias Vierdigs.

1702 riß der Queis durch feine Ueberschwemmung 2 Blei-

chen, 1 Gemeinhaus und das Mühlwehr weg, und verschlemmte 80 Schfl. Aussaat.

1728 den 30sten Septbr. fiel der Tobias Effenberg in der Scheune, des Jeremias Bartsch todt auf das Tenne herab.

1729 den 18ten April fiel die alte Heinrich Wagenknechten von einer hohen Leiter, und starb des andern Tages.

1758 schlug der Blitz beim Kaufmann Kittelmann ein, und brannte der ganze Hof ab.

1767 den 8ten Septbr. brannten bei der großen Feuersbrunst in Friedeberg auch in Röhrsdorf 1 Gärtner und 15 Häusler ab.

1804 den 13ten bis 16ten Juni war der Queis so angelaufen, daß er das Mühlwehr wegriß, das Schulhaus unterwusch und an vielen Häusern, Aeckern und Gärten großen Schaden machte.

232

1808 erschöß sich der Gerichtsschulze Neuwirth, in der Nacht, auf seinem Felde.

Der Krieg von 1813 bis 1815 drückte die Einwohner sehr, da an Requisitionen aller Art zu große Opfer gebracht werden mußten.

1813 den 8ten Juni bezog das ganze Dorf eine große Anzahl von Franzosen, selbst der Brigade-General Macdonald lag hier im Quartier. Nach 14 Tagen bezogen sie ein Lager auf dem Merzberge, wo 275 Baracken erbaut worden waren. Den 17ten August wurde das Lager abgebrochen.

1826 besteht das Dorf in 1 herrschaftlichen Vorwerke, 1 evangel. Schulhause, 14 Bauern, 16 Gärtnern, 72 Häuslern, 1 Wassermühle und zählt 502 Einwohner.

Schaumflüßchen, entspringt nicht weit von dem Todtenflüßchen Ende von Hernsdorf, und vereinigt sich in Ober-Üllersdorf mit dem Queis. Der Name ist in dem hier statt gefundenen Götzendienste zu suchen, in welchem sich die Sorbenwenden badeten, und ihre Vergehungen abwuschen, daher es auch das heilige Bad genannt wurde.

Schwerta. Die erste Gründung dieses jetzt so ansehnlichen

Dorfes, das in den frühern Zeiten die Namen Swota, Zwetta, Zwetau, Schweta und auch Schwehta führte, ist höchst wahrscheinlich älter als Tschocha; denn die ganze Bauart und Lage geben das hohe Alter desselben zu erkennen. Die Lage der alten Burg, das Thal und die auf den Anhöhen zu beiden

233

Seiten hinaus reichenden Büsche, alles war ganz dazu geeignet, den sicheren Anbau glücklich befördern zu helfen.

Den Namen dieses Orts leiten einige von der böhmischen Prinzessin Schwatawa, welche 1063 sich mit dem Herzog Wratislaw ehlich verband: andere von der böhmischen Prinzessin gleiches Namens, welche 1124 sich nach Baiern vermählte, her. Allein beide Muthmaßungen sind sehr unzuverlässig, da verschiedene Umstände daß viel höhere Alter der Burg Schwota anzeigen, und es sehr zu beklagen ist, daß alle Nachrichten, durch den Brand von 1527, welcher das Schloß mit allen Documenten verzehrte, verloren gegangen sind.

Das Dorf besteht aus Ober- und Nieder-Schwerta und gehörte in früheren Zeiten zur Herrschaft Tschocha: dann erhielt es eigne Herrschaften, und war ein altes Stammguth derer v. Uechtritz, die sich durch Schlesien und Sachsen einst weit verbreitet hatten.

1303 besaß Schwerta ein Dippold von Uechtritz.

1329 behielt sich Herzog Heinrich von Jauer, als er den größten Theil der Lausitz an Böhmen abtreten mußte, Sweta nebst andern Gütern vor.

1337. Da dem Könige von Böhmen viel daran gelegen war, die ganze Ober-Lausitz wieder an die Krone Böhmen zu bringen, das Herzogthum Glogau aber, an ihn gekommen war, da er die eine Hälfte dem Herzog Johan-

234

nes abgekauft, die andere Hälfte dem Herzog Heinrich mit Gewalt genommen hatte; so gab er dieses dem Herzog Heinrich zum lebenslänglichen Besitz. Dafür obef gab ihm der Herzog im December des genannten Jahres die Anwartschaft auf die

Städte Lauban, Friedeberg, Sorau, Tribel, Tschocha und Schwerta, nebst dazu gehörigen Distrikten. Diese sollten, wenn er ohne männliche Erben stürbe, an den König von Böhmen fallen; im Fall er aber männliche Erben hinterließe, so sollte dieser ganze Vertrag aufgehoben seyn.

1346 war Schwerta eines der Kirchspiele, daß zu den größten des Bischofs von Seydenberg gehörte, und 3 Mark an den Bischof zu bezahlen hatte.

1491 war Bastian v. Uechtritz Besitzer von Schwerta.

1511 wurde die große Glocke gegossen, welche sich noch gegenwärtig auf dem Kirchthurme befindet.

1527 am Ostertage brannte das Schloß ab und alle Documente gingen dadurch verloren.

1536 nahm Schwerta die evangel. Religion an. Der letzte katholische Pfarrer hieß Mathias Weiß, der von hier nach Marglissa zog.

1546 war Hans v. Uechtritz Besitzer von Schwerta.

1592 Die Vettern v. Uechtritz und Erben des verstorbenen Besitzers, theilen die Güter. Von nun an wurde das Schwertaische Gebiet kleiner. Bisher hatte Meffersdorf und Geb-

235

hardsdorf hieher gehört. Von diesem Jahre an wurden sie ganz davon getrennt, und zwei neue Herrschaften dadurch gebildet.

Im 30jährigen Kriege blieb das Schloß stets unerobert, ob schon Schwerta in selbigen die härtesten Drangsale erleiden mußte. Die Schloßkirche diente damals zum Pferdestall. Endlich, als die Schweden die Schlösser Friedland und Greiffenstein inne hatten; jenes eroberten sie 1639, dieses 1645, und beide bis zum Frieden behielten, so war hier alles ruhig; die ausgetretenen Inwohner sammelten sich wieder, und die Häuserzahl vermehrte sich, durch viele Exulanten aus Böhmen und Schlesien.

Im 17ten Jahrhundert kam Nied. Schwerta, Nachdem die v. Uechtritz es über 350 Jahr besessen hatten, an die v. Löben; so besaß es

1650 der französische und sächsische Obrist v. Löben.

1660 wurde Anton v. Uechtritz mit Ober-Schwerta belehnt. Er liegt hier begraben. Ihm folgte höchst Wahrscheinlich sein Sohn Christoph v. Uechtritz, dessen Leichenstein ebenfalls hier ist.

1683 besaß Nieder- Schwerta der Obrist- Lieutenant v. Löben auf Burkersdorf.

1708 den 11ten May, brannten 12 Häuser in Schwerta ab.

1747 war der General-Major Wolf Adolph v. Gersdorf, aus dem Hause Rengersdorf, ein Verwandter der Mückenhainer Linie, Besitzer von Schwerta.

1749 starb Wolf Adolph v. Gersdorf, ihm

236

folgte im Besitz von Schwerta und Meffersdorf, sein Neffe, der berühmte Gelehrte, Adolph Traugott v. Gersdorf.

1789 bestand Schwerta aus 347 Häusern und 2230 Einwohnern.

1799 erhielt die Schule durch den Pfarrer König eine bessere Verfassung, wobei die Bemühung des menschenfreundlichen Herrn von Gersdorf nicht zu übersehen ist.

1818 bestand Schwerta aus 344 Häusern und 2255 Bewohnern, und gehörte also zu den Dörfern, des ersten Ranges.

1820 den 27sten Januar, brannte das Schloß ab

Steine, dieses Dorf gehört unstreitig zu den ältesten dieser Gebirgsgegend, und hat aller Wahrscheinlichkeit nach, feinen Namen von dem dabei nahe gelegenen Todtensteine, woselbst von den ehemals hier wohnenden Sorbenwenden der Gott Flynz verehrt wurde, der in deutscher Beziehung der Gott des Todes und der Auferstehung war. Dieser Todtenstein ist aber gegenwärtig, wo es irgend stur möglich war, zur Förderung des Feldbaues, von seinem weiten Umfange durch Wegsprengung eingeengt worden.

In der grauen Vorzeit war ein Kupferhammer hier, der zur Bebauung des Orts viel beitrug, aber noch vor dem 30jährigen Kriege wieder eingieng.

1677 hat der Blitz bei dem Bleicher Jeremias Metzsig eingeschlagen, und brannte die ganze Bleiche ab.

237

1685 den 12ten März, Nachts in der 12. Stunde brannte der Gerichtsscholz George Wagner ab. Sein Eydam Christoph Grimm, dessen 4 Kinder, die Gerichtslade, 2 Pferde und 9 Stück Rindvieh, mußten verbrennen.

1692 den 18ten August wurde durch den Queis ein Haus weggerissen.

1740 den 31sten Januar, zog der neu angestellte Forstmeister Herr v. Strachwitz in das Schlößchen.

1747 bestand Steine aus 30 Feuerstellen, welche zusammen 5 Pferde unterhielten.

Ein gewisser Joseph, der ein Tagebuch führte, bemerkt folgendes: „Den Nachkommen zu gefallen, muß ich aufmerken, daß in diesem Jahre, in Steine, Egelsdorf und andern, benachbarten Dörfern, die Dorf- und Küh-Menscher anfangen mit Gold und Silber gestickte Halstücher von welscher Arbeit, ingleichen Kappen mit goldnen Borten zu tragen, so auch mit geschliffenen Schmelz, besetzte Lätze und Kopfdeckel.“

1804 schwoll der Queis so bedeutend an, daß in einer Nacht 3 Häuser und das Schulgebäude weggerissen wurden.

1826 besteht das Dorf aus 6 Bauern, 4 Gärtnern, 33 Häuslern und 189 Einwohnern.

Tafelfichte oder Tafelstein, bildet das westliche Ende des Isergebirges, aus dessen höchster Spitze die Grenzen von Böhmen, Schlesien und der Preußischen Ober-Lausitz zusammentreffen. Der Berg hat seinen Namen von einer

238

Fichte, welche sonst auf dem Punkte stand, wo jetzt ein Stein die Grenzen bezeichnet. Seine Höhe ist nach Hoser 3546, nach Charpentier 3379, nach v. Gersdorf 3370 Pariser Fuß über der Meeresfläche, Die Aussicht von hier ist in der That wonnereich zu nennen. Gegen Norden und Osten blickt das Auge von diesem Standpunkte in eine unendliche Ferne, aus welcher eine

Menge schlesischer Städte, bis zum Elisabeththurm von Breslau, und zum Belvedere bei Carolath, herüberblicken; weiterhin blickt man tief nach Polen hinein. Gegen Süden, zieht sich der hohe Kamm des Riesengebirges hin, und weiter rechts dämmern die blauen Gebirge der Grafschaft Glaz. Reicher noch ist die Aussicht nach Westen, über das ganze schöne Land der Ober-Lausitz einen Theil der Nieder-Lausitz und einen Theil des Meißner-Landes. Malerisch gestalten sich die Reihen der böhmischen Berge, mit den Ruinen des Haasenberges, und dem Gleisberge, und majestätisch ragt daraus der hohe, steile Jeschken mit seinen Nachbarn hervor. In der Tiefe ruht das friedliche Thal von Liebwerda, hart daneben unter dem Nußsteine das Thal von Haindorf, welches die stattlichen Dörfer Raspenau und Mildenau mit dem hoch bethürmten Schlosse Friedland verbinden, das glänzend über die Bergreihe hervorragt. Weiterhin an der Bergreihe zwischen Gabel, und Zittau, vor den Sandsteinwänden des Töpferberges und des Oybins, vor dem Hochwalde und der Lausche, sieht man die Thürme von Zittau, weiter rechts Herrn-

239

Hut mit seinem Hutberge, dann Hochkirch, etwas von Budissin, und über der Bergreihe von Löbau nach Pulsnitz, die Gebirgsmasse des Schandauer Gebirges, und die fernen Berggipfel des entfernten Erzgebirges, doch nur durch ein gutes Fernrohr.

Todtenflüßchen, entspringt auf dem Berge am Ende Hermsdorf, nicht weit vom Schaumenflüßchen. Auch dieses beweist eine Spur, des in hiesiger Gegend gepflogenen Götzendienstes und hat seinen Namen höchst wahrscheinlich vom Flynz. Fritsch leitet seinen Namen von dem heidnischen Gotte Theut, Thoyt oder Thot her.

Ullersdorf. Dies Dorf liegt an der Straße von Flinsberg nach Friedeberg, und heißt eigentlich Ullrichsdorf. Die Gründung desselben geschah durch die Sorbenwenden, welche höchst wahrscheinlich die ersten Bewohner des Queiskreises waren und den Gott Flynz hieselbst verehrten. Ein kleines

Flüßchen, welches sich im Oberdorfe mit dem Queis vereinigt, leiste heut zu Tage noch das Schaumflüßchen, oder das heilige Bad.

Wie das Dorf früher geheißten haben mag, ist nicht mehr bekannt, seinem noch bestehenden Namen hat es von Ulrich v. Schaffgotsch, der zum Anbau dieses Dorfes, viel beigetragen hat, und deshalb ihm zu Ehren den Namen gab.

Das Dorf hatte noch zu Anfange des 16ten Jahrhunderts 2 Rittersitze, welche einem Ritt-

240

meister Namens Schaaferberg und einem Kornet Neumann gehören; beide waren Vasallen von Greiffenstein.

1562 wurde der Schaaferberg vom Kaiser Ferdinand I. in den Adelstand erhoben. Er führte in seinem Wappen 3 Schaafköpfe und oben auf dem Helme stand ein hervorspringender Hund.

Beide standen noch vor dem 30jährigen Kriege in großem Ansehen, bis sie, da sie wie ihr Herr, Ulrich v. Schaffgotsch, in diesem Kriege durchaus Kaiserlich gesinnt blieben, von den Schweden ganz zu Boden gedrückt wurden; die Schaaferberge starben ganz aus und der Rittmeister Neumann, dessen Nachkommen noch heute vorhanden sind, wurde zu Eger mit dem Fürsten Wallenstein ermordet. Zu gleicher Zeit verarmten der Schulz und 7 Bauern. Mehrere von diesen Grundstücken wurden nach Krobsdorf und Herrnsdorf vereinzelt, alles übrige aber kaufte, und zog von seinen Vasallen, der Graf Schaffgotsch ein, und bildete daraus das gegenwärtig bestehende Vorwerk.

1576 wurde die erste Papiermühle erbaut, welche später als die Rumlersche Papiermühle bekannt ist.

1695 den 6. Decbr. des Abends in der 5ten Stunde wurde Heinrich Weiners Tochter zu Ullersdorf bei Friedeberg, wo sie im Arrest gesessen, von des Oberförsters Schäfer erschossen.

1730 ging die Wahrscheinlichkeit, daß die Sorbenwenden hier gewohnt, auch dadurch klar hervor, daß, als man die unter dem Namen

241

„Schloß“ bezeichnete Ruine wegräumte, ein 6/4 Ellen über den Boden ragendes Mauerwerk von 18 Ellen im Durchschnitt, fand, in dem sich innerhalb eines 3 Ellen weiten Kreises 10 mit weiser Asche angefüllte, 4 Quart fassende Urnen mit Deckeln fanden. Dabei lagen ein 6/4 Ellen langes und 2 Zoll breites dünnes Eisen, eine dreizackige Gabel und eine Axt, – vermuthlich die Waffen eines Heerführers der Sordenwenden.

1732 den 1sten Juli hat es hier zu Ullersdorf bis hinter den Greiffenstein so sehr geregnet und gleich darauf ist ein so großer Schnee gefallen, daß er das Korn, welches in der Blüthe stand, ganz in den Acker niederdrückte,

1744 den 16ten Decbr. bekam Ullersdorf das Schwerinsche Regiment ins Quartier.

1747 den 26sten Novbr. wurde In Ullersdorf der erste Schulmeister angenommen,

1748 den 5. August zerschlugen die Schloßen auf den Ullersdorfer Feldern die ganze Erndte.

1757 fand man ebenfalls 7 ähnliche Urnen, als der verstorbene alte Schwedler, gewesener Scholze zu Egelsdorf und Besitzer einer Bleiche in Ullersdorf, einen Hügel wegarbeiten ließ, um einen neuen Bleichplan zu ebnen.

1816 den 17ten Oktober entstand in der Scheune der Elsnerschen Papiermühle zu Ullersdorf Abends 8 Uhr ein Feuer, das bei dem heftigen Winde die sämtlichen Gebäude binnen 2 Stunden gänzlich darnieder brannte.

Auf der Abendseite liegt der bedeutend hohe, mit Gehölz bewachsene Hasenberg, auswelchem

242

in der Vorzeit Silber gegraben worden ist. Das auf demselben gelegene Haus, zum Hasenförster genannt, gehört nach Ullersdorf.

1822 den 11ten Juli ging das Ullersdorfer herrschaftliche Vorwerk und daran liegende Branntweinhaus in Flammen aus.

1826 besteht das Dorf aus 1 herrschaftlichen Vorwerk nebst Brauerei und Branntweinbrennerei, 1 evangelischen Schule, 2

Bauern, 13 Gärtnern, 63 Häuslern, 1 Papiermühle, 2 Bretschneidemühlen und 388 Einwohnern, welche sich vorzüglich durch Professionsbetrieb und Hausiehandel nähren.

Volkersdorf. Ein Dorf im ehemaligen Queiskreise, unter dem Ober-Amte in Bautzen, jetzt in der Preuß. Oberlausitz, eine Stunde nördlich von Wiegandsthal gelegen; es gehört zur Mefersdorfer Herrschaft.

1653 kaufte Nieder-Schwerta ein Herr v. Meurer, der 1647 die verw. Frau v. Uechtritz auf Schwerta geheirathet hatte, erblich an sich, und war also der erste Herr von Volkersdorf.

Die ersten Einwohner waren der Religion wegen vertriebene Schlesier, welche

1654 Volkersdorf auf einer, nach Schwerta gehörigen Wiese, die einem gewissen Volkert gehörte, und auf der man das Jahr vorher eine Mühle erbaut hatte, anlegten.

Der Ort hat 170 Häuser und 800 Einwohner, die sich mit Spinnerei, Zwirnfabrikation,

243

Material- und Schnitthandel, mit Leinwandweberei, mit Garnbleichen und Granatenschleiferei beschäftigen.

Zu Volkersdorf gehören die hinterm Walde gelegenen Häuser, Neu-Volkersdorf, auf dem Hain genannt, und 5 Häuser nebst Schenke bei demselben; beide letztere heißen: der letzte Heller.

1664 starb der Herr v. Meurer, und Herr v. Löben kaufte Nieder-Schwerta nebst Volkersdorf an sich.

1665 wurde aus der Seite gegen Schwerta eine Schenke angelegt, und dies war die erste Gründung von Neu-Volkersdorf, zu der sich bald mehrere Häuser fanden, welche, besonders aber die Schenke mit der spöttischen Benennung: der letzte Heller beschenkt wurde.

Der Sage nach soll dieser Name von ausgetretenen Bürgern aus Wiegandsthal herrühren, welche sich hier versammelten, und beschlossen, den letzten Heller an den Prozeß zu wagen: Andere sagen, sie hätten hier den letzten Heller vertrunken.

1667 fingen die Neu-Volkersdorfer an ihre Häuserchen zu heben, ohne jedoch eine eigne Gemeinde auszumachen.

1668 standen schon 44 Häuser, die gedrungen voll bewohnt waren.

1668 wurde von der noch kleinen Gemeinde die Kirche erbaut. Der Herr v. Loben schenkte zu diesem Bau das ganze Holz, und seine Ge-

244

mahlin Sidonia geb. v. Ziegler 300 Reichsthaler. Der erste Prediger an dieser Kirche war Gottfried Gerber.

Ein Herr v. Seckendorf legirte der Kirche 1000 Thaler, so wie 1000 Thaler dein Dorfe zu einer Versorgungs-Anstalt.

1670 starb der Prediger Gottfried Gerber, an dessen Stelle kam Christoph Schnabel.

1672 beschwerte sich der Besitzer der Schenke im Oberamte über die Benennung des letzten Hellers, und darauf erhielten diese 14 Häuser den Namen Neu-Volkersdorf.

1672 zählte Volkersdorf 58 Wirthe.

1712 kam Gottfried Weist als Substitut nach Volkersdorf.

1716 starb Christoph Schnabel und der Substitut Weist rückte an dessen Stelle.

1723 starb Gottfried Weist und Carl Gottfried Fritsche wurde an dessen Stelle berufen.

1723 wurde die Kirche erweitert, weil eine beträchtliche Menge Schlesier diese Kirche besuchten.

1729 kam Carl Gottfried Fritsche als Diaconus nach Meffersdorf, und Johann Gottfried Flössel kam an dessen Stelle.

Um das Jahr 1730 fing in Volkersdorf ein Mann an, sogenannten (venetianischen) Schmelz oder Granaten zu schneiden. Da diese Waare großen Beifall fand, so breitete sich dieses Gewerbe auch in Meffersdorf und Gebhardsdorf aus. Es entstanden viele Unternehmer und Handelsleute, welche vielen 1000 Menschen dadurch

Gelegenheit gaben, ihr Brod zu verdienen. Selbst Kinder konnten dabei, durch Anstecken und Anreihen, beschäftigt werden. Das Glas dazu zog man theils aus Venedig, theils aus Böhmen. Sie wurden auf Steinen geschnitten und durchs Feuer polirt. Die schlechteste Art heißt Buttenüßel, die bessere Schmelz, und die gute Rubin.

1740 ging ab oder starb? Johann Gottfried Flösel und Ferdinand Siegmund Fritsche kam an dessen Stelle.

1747 den 9. Decbr. brannte ein Weber in Volkersdorf ab. Das Feuer kam durch einen bösen Backofen aus.

1762 ging ab oder starb? Ferdinand Siegmund Fritsche und Christian Gotthelf Voigt käm an seine Stelle.

1768 den 3ten August feierte Volkersdorf das 100jährige Kirchen-Jubelfest.

1818 wurde in Volkersdorf eine Steckenbleiche errichtet.

Wolfgang-Kapelle stand über Querbach ohnweit des Zehrbrunnens.

Die damaligen schlesischen Regenten und nach ihnen Herzog Bolko, bemühten (ich, die Gebirgsgegenden zu bevölkern und zu verschönern, und dazu war freilich eine Kapell, bei welcher Wunder geschahen, ein sicheres Mittel, daher soll diese Kapelle eine der ersten in dieser Gegend gewesen seyn.

Die größten Wunder sollen hier geschehen seyn. Die ansehnlichen Geschenke der Gesund-

gewordenen verursachten denn auch, daß noch heilt zu Tage ein sehr großer Schab daselbst begraben liegen soll. Man weiß sogar, daß ein goldenes Crucifix in Lebensgröße dabei zu finden sey, und es ist also hin so viel mehr Schade, daß ein Geist, der sich oft in der Gestalt eines Mönchs sehen läßt, diesen Schatz und zugleich die nähern Nachrichten von dieser christli-

chen Kirche und ihrer Erbauung neidisch bewacht.¹¹

Zehrbrunnen liegt über Querbach ohnweit der heiligen Wolfgang-Kapelle. Dieser Brunnen war der Sage nach, der schlesischen Bethesda, der von einem Engel bewacht wurde. Jeder Kranke, der aus demselben trank, wurde sogleich gesund; daher er von unzähligen Kranken besucht wurde. Man soll ganze Haufen von Krücken und Stäben gefunden haben, welche die Gesundgewordenen daselbst zurückließen. Er gehörte zur Wolfgang-Kapelle.

¹¹ Der heilige Wolfgang hat sich in einem langen Striche damals berühmt gemacht. Bei der Burg auf dem Hausberge vor Hirschberg stand die erste; hier über Querbach die zweite; und in Nieda, ohnweit Seidenberg, die dritte ihm gewidmete Kapelle. Der Heilige ist jetzt freilich nicht mehr so bekannt, denn er hat das Seine gethan, und nach seinem Bildniß zu urtheilen, in hiesigen Wäldern christliche Kirchen genug gebaut haben. Man malt ihn nämlich so: daß er in der einen Hand eine Kirche, und in der andern feine Zimmeraxt hält.

Darstellung der Höhen

von

mehrern, besonders schlesischen

Städten, Dörfern, Bergen, Flüssen

und

Bade-Orten.

Die Weisheit ritt in unversehrter Richtung
 Zum Ziele hin; sie führt an Schwesterhand
Die Kunst, verschönt von jedem Reiz der Dichtung;
 Entdeckunggeist durchspäht das fernste Land.
So wächst, für alle fühlbar, die Verpflichtung,
 Aufzubewahren das vertraute Pfand
Der Kenntniß, es, vermehrt in tiefern
Beobachtungen, Enkeln auszuliefern.
 Adolph Nostitz und Jänckendorf.

Wenn wir uns auch vielleicht nie schmeicheln dürfen, die großen Räthsel der Natur zu enthüllen, oder einen Blick in ihre verborgene, all umfassende Oekonomie zu thun, so ist doch offenbar, daß nur von der genauen und wahren Kenntniß der einzelnen Wissenschaften, die auf Kunde der Natur Bezug haben, und die Vereinigung derselben zu einem Ganzen, der einzige Weg ist, der uns diesem erhabenen Ziele näher bringen kann.

Als Beitrag von Bau-Material zur Begründung dieses wichtigen Gebäudes, gehören auch die Höhen-Bestimmungen, wodurch man das Verhältniß der natürlichen Lagen der verschiedenen Orte gegen einander erhält; auch geben sie geognostische Andeutungen, die freilich aber nur ein unvollständiges Profil des Ganzen, oder des größten Theils, das Gros des Berges oder Ortes liefern, da bei der unendlich schmalen Basis eine Vollständigkeit unmöglich ist.

Eben so wichtig sind die Höhen-Bestimmungen bei einer Brunnenschrift, indem sie auch einigermaßen das Klima angeben, in welcher die Mineralquelle liegt, wo eine hohe Lage, und der dadurch reinere Aether, welcher sie umgiebt, zu ihren Vorzügen gezählt wird. So läßt sich auch aus das Klima schließen, woher der Kranke kommt, welcher ein Wechsel mit dem Badeort und der Heimath des Kranken statt findet, wodurch sogar der Arzt Winke zur Behandlung desselben erhält.

Indessen hat jede Regel ihre Ausnahme. Denn nicht immer kann die hohe Lage der Mi-

250

neralquellen als unentbehrlich nothwendig und vorzugsweise angenommen werden. Die wohlthätigen Heilquellen zu Teplitz, zu Baden bei Wien, und anderer, dürfte wohl Niemand darum in Zweifel ziehen, weil dieselben weniger hoch, als viele andere und besonders die schlesischen Mineralquellen liegen. Die Wiederherstellung so mancher Kranken erfordert auch das Einathmen tiefer wogender, und wenn man sich so ausdrücken darf, mehr verkörperter Luftschichten, wie dies die vortreffli-

chen Wirkungen der Seebäder alljährlich beweisen.

Was nun in der Bestimmung der Höhen vieler Berge, Städte und Ortschaften geschehen ist, verdanken wir dem Herrn v. Gersdorf auf Meffersdorf, dem General v. Lindener, Ober-Bergrath v. Charpentier, Professor Jungnitz, Hoser, Blaschke und vielen andern. Der um die schlesischen Mineralquellen, sich verdienstlich gemachte Regierungsrath Mogalla hat besonders über die Höhen der Bäder, genaue Beobachtungen angestellt. Von der Wichtigkeit dieser Bestimmung auch in ärztlicher Beziehung, durchdrungen, hat derselbe rücksichtlich derjenigen Quellen im Auslande, die Höhen zu erforschen gesucht, bei welcher von kranken Schlesien, oft Heilung gesucht und gesunden worden ist.

Die meisten Brunnen-Schriften erwähnen von diesen Höhen-Bestimmungen nichts, daher soll ein Auszug der gemachten Erfahrungen in alphabetischer Ordnung hier nun folgen.

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|---|-----------------------------|----------------------|
| Adersbacher Felsen | 2893 | Blascke |
| Agnetendorf, im Riesengebirge. Die Höhe vor dem Dorfe | 1707 | Jungnitz |
| Agnetendorf, obere Rand der Schnee- gruben | 400 | — |
| Albendorf, im Glätz'schen | 3460 | — |
| Alexanderbad, zu Fichersreuth, ein Dorf im Baireut'schen | 1088 | — |
| Altvater, der nördlich von der Biela | 1785 | |
| Altwasser, der Oberbrunnen. | 4500 | Mogalla |
| —, Sohle des Mittelbrunnen | 1179 | |
| —, der Jrrenberg daselbst | 1216 | |
| Annaberg, der in Ober-Schlesien | 1833 | |
| Arnsberg, der im Hirschb. Kr. | 2271 | Wahrendorf |
| Arnsdorf, Dorf im Hirschb. Kr. | 1336 | Blaschke |
| Baden, bei Wien | 692 | |
| Bartelstein der im Waldburgschen | 2054 | |
| Bautzen | 578 | Charpentier |
| Berlin, die Spree unter der Schleußen- brücke | 56 | v. Lindner |
| Bernstadt bei Oels | 479 | — |
| Beuthen in Nieder-Schlesien | 241 | — |
| Beuthen in Ober-Schlesien | 973 | Rensch |
| Bleiberg bei Jänowitz | 2256 | |
| Bober, der Quelle | 2185 | Blaschke |
| — — bei Landeshut | 1234 | v. Charpent. |
| — — — Rudelstadt | 1184 | |
| — — — Hirschberg | 994 | |
| — — — Löwenberg | 775 | |
| — — — Bunzlau | 737 | |
| — — — Crossen | 309 | |
| Bolkenhain | 1113 | Wahrendorf |
| Breslau | 388 | v. Gersdorf |
| Brieg | 492 | Zöllner |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|--|-----------------------------|----------------------|
| Brunnberg, der hinter der Wiesenbaude | 4680 | Hoser |
| Buchberg, der bei Landshut | 2410 | |
| Bunzlau | 735 | Seiffert |
| Camenz, das Kloster, Frankenst. Kreises | 680 | Jungnitz |
| Carlsbad | 1170 | Mohalla |
| Charlottenbrunn | 1444 | — |
| Coblenz | 226 | v. Lindner |
| Cottbus | 336 | v. Gersdorf |
| Crossen | 159 | v. Lindner |
| Cudowa. Das alte Bad | 1235 | — |
| — Der Edelhof | 1126 | — |
| Cüstrin | 1170 | Mogalla |
| Dittersbach. Dorf Landeshuts. Kr. | 1894 | Blaschke |
| Dittmannsdorf Waldenb. Kr. | 1248 | — |
| Drechlerberg, der, bei Meffersdorf | 2341 | v. Gersdorf |
| Eger. Kaiser Franz Bad | 1350 | Mogalla |
| Eule, Dorf im Glatz'schen | 1717 | |
| Eulenthal, das im Riesengebirge | 3504 | v. Lindner |
| Falkenberg, der, bei Fischbach | 2099 | Wahrendorf |
| Flensberg, der, bei Goldberg | 917 | — |
| Flinsberger Brunnen | 1542 | v. Charpent. |
| — — | 1705 | Blaschke |
| Fankenstein | 877 | |
| Frankfurt an der Oder | 116 | Zöllner |
| Freyburg | 870 | v. Lindner |
| Freyheit | 242 | |
| Freywaldau | 1376 | |
| Friedeberg am Queis | 1054 | |
| — die Brücke am Queis | 985 | — |
| Friedland in Schlesien | 1502 | v. Gersdorf |
| Friedland in Böhmen | 869 | — |
| Friedrichsthal | 358 | |
| Friesenstein, die, auf dem Landshuter Berge | 2888 | — |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|-----------------------------------|-----------------------------|----------------------|
| Fürstenstein, Brauhaus | 1198 | Jungnitz |
| — die alte Ritterburg | 1288 | — |
| Giesmannsdorf, Bunzlauer Kreises | 581 | v. Gersdorf |
| Glatz | 928 | v. Buch |
| Glatzer Koppe | 2207 | |
| Glogau, Groß - | 278 | v. Lindner |
| Glogau, Ober - | 647 | — |
| Gnadenberg bei Bunzlau | 657 | Zellner |
| Gnadenfrey | 862 | v. Buch |
| Görlitz | 521 | v. Gersdorf |
| Goldberg | 830 | — |
| Gottesberg | 1729 | v. Charpent. |
| Greiffenstein | 1369 | Blaschke |
| — das neue Amtshaus | 1192 | — |
| Gröditzberg, die Burg | 1255 | v. Lindner |
| — der Edelhof | 737 | Seifert |
| Grottkau | 559 | v. Lindner |
| Grüssau | 1405 | Blaschke |
| Guben | 293 | v. Charpent. |
| Habelschwerdt | 1090 | Felbiger |
| Halberstadt | 445 | |
| Halle | 571 | Christ. |
| Haltauf | 469 | Kaluza |
| Hampelbaude, die im Riesengebirge | 3819 | v. Gersdorf |
| Hermsdorf bei Warmbrunn | 1169 | Wahrendorf |
| Herrnhut | 900 | v. Gersdorf |
| Heuscheuer im Glätzer-Gebirge | 2893 | v. Charpent. |
| Hirschberg | 1090 | — |
| Hochberg, der bei Waldenburg | 1930 | |
| Hoheim | 422 | Rosenthal |
| Hohenelbe, im Riesengebirge | 1446 | v. Gersdorf |
| Hochstein der, bei Schreiberhau | 2803 | |
| Hohenstein, der im Glätzschen | 3082 | v. Charpent. |
| Hochwald, der bei Oybin | 2150 | v. Gersdorf |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|---|-----------------------------|----------------------|
| Hornschloß, das, im Waldburgschen | 2557 | |
| Hummel, der Ruine eine ehemal. Schlosses im Glätzschen | 2250 | Jungnitz |
| Hundsfeld bei Breslau | 403 | v. Lindener |
| Janowitz bei Kupferberg, Brücke beim Edelhofe | 1199 | Wahrendorf |
| Jauer, Stadt | 665 | v. Gersdorf |
| — der Heßberg | 1346 | Jungnitz |
| — der Eichberg | 1351 | — |
| Jauersberg, der bei Reichstein | 3000 | v. Charpent. |
| Johannisverger-Kirche | 937 | |
| Johannisberg, im Fürstenthum Neisse | 919 | Kaluza |
| Kamm, der, Schmiedeberger | 2884 | v. Charpent. |
| Kampkoppel, der, im Glätzschen | 4004 | |
| Karlsbrunnen, der, kleinen Oppa | 2353 | |
| Karpenstein, Schloß-Ruine im Glätz- schen | 2303 | Jungnitz |
| Katscher | 733 | |
| Katzbach, entspringt bei Ketschdorf am Bleiberge | 1388 | |
| Katzbach bei Goldberg | 631 | |
| — — Liegnitz | 365 | |
| Kauffung. beim blauen Hirsch | 1302 | v. Forell |
| Kitzelberg, der, am linken Ufer der Katzbach | 2033 | |
| Kleitschberg, der, zwischen Reichenbach und Frankenstein | 1508 | v. Charpent. |
| Köben | 336 | v. Linderer |
| Köln | 164 | — |
| Königsberg, der Schloßplatz | 268 | — |
| Koltmar, der, bei Herrnhut | 1621 | v. Charpent. |
| Koppe, die kleine, im Riesengebirge | 4331 | — |
| — die schwarze | 4302 | — |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|--|-----------------------------|----------------------|
| Koppe, die Schnee- | 4960 | Jungnitz |
| Koppenplan, der, | 4332 | Hoser |
| Kupferberg | 1580 | Charpentier |
| Kynast | 1980 | Wahrendorf |
| Kynsburg, die | 1387 | |
| — das Brauhaus | 1128 | |
| Landeck | 1372 | v. Buch |
| — das Bad | 1408 | v. Charpent. |
| Landshut | 1351 | v. Gersdorf |
| Langenau, Ober-, bei Habelschwerdt | 1202 | |
| — Quelle des Sauerbrunnen | 1330 | |
| Langensalza | 744 | Rosenthal |
| Lauban | 630 | v. Charpent. |
| Lausanne | 1660 | de Luc. |
| Leipzig | 336 | v. Gersdorf |
| Leobschütz | 803 | |
| Leubus | 331 | Jungnitz |
| Lewin im Glätzschen | 1324 | |
| Liebwerda | | |
| Liebau | 1493 | v. Gersdorf |
| Liegnitz | 400 | Wahrendorf |
| Löbau | 630 | v. Charpent. |
| Löwen | 485 | v. Lindener |
| Löwenberg | 775 | v. Gersdorf |
| Lohe, die, entspringt bei Zülzendorf | 816 | Jungnitz |
| — — bei Nimptsch | 584 | |
| — — — Klettendorf | 396 | |
| — — — dem Eintritt in die Oder | 360 | |
| Mädelsteine, die auf dem Riesengebirge | 4294 | — |
| Marschendorf im Augenthale | 1710 | Hoser |
| Magdeburg | 203 | v. Gersdorf |
| Meissen | 238 | v. Charpent. |
| Meffersdorf | 1336 | — |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|---|-----------------------------|----------------------|
| Mense, die hohe | 3242 | v. Charpent. |
| Mittagstein, der, um Riesengebirge | 4512 | Hoser |
| Mittelberg. im Glätz'schen am Schnee- berge | 3666 | v. Charpent. |
| Mittelstein, der, im Glätz'schen | 1306 | |
| Molkenberg, der, bei Schmiedeberg | 2884 | |
| Münsterberg | 668 | Jungnitz |
| Muska, Rothenburger Kreis | 292 | v. Gersdorf |
| Namslau | 507 | Jungnitz |
| Nase, die hohe, im Glätzergebirge | 3242 | — |
| Navorer-Wiese, die im Riesengebirge | 4260 | Hoser |
| Neisse, Stadt | 574 | v. Buch |
| Neisse, die, entspringt Neisbach in der Höhe von | 2708 | |
| Neisse, die bei Habelschwerdt | 1017 | |
| — — — Glatz | 847 | |
| — — — Wartha | 745 | |
| — — — Camenz | 683 | |
| — — — Patschkau | 638 | |
| — — — Ottmachau | 628 | |
| — — — Neisse | 592 | |
| — — — Jauer | 556 | |
| — — — Löwen | 480 | |
| — — — Schurgast | 440 | |
| Neuhaus | 2054 | |
| Neumark | 375 | Jungnitz |
| Ochsenkopf, der, bei Kupferberg | 2744 | v. Lindener |
| Oder, die entspringt in Mähren und wird erst in Ratbor in Schlesien sichtbar | | |
| Oder, die, bei Cosel | 510 | |
| — — — Opeln | 480 | |
| — — — Brieg | 419 | |
| — — — Ohlau | 392 | |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|--|-----------------------------|----------------------|
| Oder, die, bei Breslau | 370 | |
| — — — Leubus | 282 | Mader |
| — — — Aufhalt | 262 | — |
| — — — Steinau | 250 | — |
| — — — Köben | 230 | — |
| — — — Glogau | 212 | |
| — — — Neusaltz | 190 | |
| — — — Crossen | 159 | |
| — — — Frankfurt | 116 | |
| Oderberg, Pleßner Kreises | 605 | v. Lindener |
| Oels | 466 | Jungnitz |
| Ohlau, die Stadt | 375 | |
| Ohlau, der Fluß. Quelle bei Altmannsdorf | 904 | — |
| Ohlau, der Fluß bei Münsterberg | 622 | |
| — — — Heinrichau | 596 | Jungnitz |
| — — — Streheln | 472 | |
| — — — Wansen | 416 | |
| — — — Ohlau | 392 | |
| — — — Breslau | 362 | |
| Oppa, die kleine, entspringt an der Lehne des Altvaters | 4062 | |
| Oppa, die kleine, bei der Vereinigung der Mittel-Oppa | 1740 | |
| Oppa, die kleine, bei der Vereinigung der schwarzen Oppa | 1677 | |
| Oppa, die kleine, bei Jägerndorf | 959 | |
| — — — Troppau | 741 | |
| — — — Rauthen | 731 | |
| — — — der Vereinigung mit der Oder | 656 | |
| Oppa, die schwarze, entspringt im Walde bei Freywaldau | 2498 | |
| Oppeln, das Schloß | 524 | Mogalla |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|---|-----------------------------|----------------------|
| Ottenstein, der, auf der Eule im Glätzer Gebirge | 2618 | v. Charpent. |
| Ottmachau, Stadt | 697 | v. Lindener |
| — Schloß | 782 | |
| Oybin | 1430 | v. Gersdorf |
| Pangelberg, der, die Nimptsch | 469 | |
| Paßberg, der, im Riesengebirge | 2230 | |
| Patschkau | 717 | Jungnitz |
| Peters St. | 2562 | Hoser |
| Pitzberg, der bei Diersdorf, Nimptschen Kreises | 1016 | |
| Plagwitz, um, bei Löwenberg | 584 | Jungnitz |
| — der Hirseberg | 1024 | Heller |
| — — Lettenberg | 833 | — |
| — — Luftenberg | 1013 | — |
| — — Windmühlberg | 826 | — |
| — — Steinberg | 1034 | — |
| Plauen | 1048 | v. Charpent. |
| Pleß | 691 | Kaluza |
| Popelberg, der, bei Löwenberg | 934 | Heller |
| Prag | 552 | v. Gersdorf |
| Priborn, der Marmorbruch | 629 | Jungnitz |
| Proskau, der Schloßhof | 541 | Mogalla |
| Quelle, der Kressenbachs | 2317 | |
| — der weißen Biele | 3270 | |
| — der schwarzen Biele | 2986 | |
| — — Reinerz Weistritz | 2686 | |
| — — Strinau | 1462 | |
| Rad, das große, im Riesengebirge | 4661 | v. Gersdorf |
| Rand, der obere von den kleinen Schnee gruben | 4488 | v. Charpent. |
| Ratibor | 578 | v. Lindener |
| Reichenstein | 1183 | v. Charpent. |
| Reifträger, der, im Riesengebirge | 4280 | — |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|---|-----------------------------|----------------------|
| Reinerz, die Stadt | 1631 | v. Charpent. |
| — das Bad | 1678 | — |
| Riesenkoppe, siehe Schneekoppe | | |
| Röchlitz bei Goldberg, der Burgberg | 695 | Wahrendorf |
| Ruhberg, der, zwischen Schweidnitz und Reichenbach | 803 | Charpent. |
| Rudelstadt | 650 | Rosenthal |
| Ruhmberg, der, bei Streheln | 1240 | |
| Rybnik | 660 | |
| Sagan | 350 | v. Gersdorf |
| Salzbrunn, der Oberbrunnen | 1210 | |
| Sawade, der dasige Gesundbrunnen | 693 | Kaluza |
| Schlesierthal | 1096 | |
| Schmiedeberg | 1392 | Hoser |
| Schneeberg, der große, im Glätzschen | 4300 | v. Charpent. |
| Schneeberg, der kleine | 3876 | — |
| Schömberg, bei Grüssau | 1580 | — |
| Schönau, bei dem Wirthshause zu blauen Hirsch | 813 | Wahrendorf |
| Schönau, der Wildenberg | 1133 | |
| Schönhuterberg, der, im Waldenburg- schen | 1844 | |
| Schreiberau | 1632 | Hoser |
| Schwan, der, zwischen Görlitz und Marglissa | 769 | v. Gersdorf |
| — das Vitriolwerk | 1266 | |
| — das Bad die Kirche | 1575 | |
| Schwarzbach, bei Meffersdorf, das oberste Haus | 2033 | v. Charpent. |
| Schwarzberg, der, im Glätzschen | 3605 | |
| Schwarzwalde, im Waldenb. Kr. | 1471 | |
| Schweidnitz | 778 | v. Gersdorf |
| Schweitzerei, auf dem Köbernikstein | 3899 | |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|---|-----------------------------|----------------------|
| Schwerta, bei Marglissa | 831 | v. Charpent |
| Seefelder, Glätzischen | 2858 | — |
| Seifenberg, der, im Riesengebirge | 4476 | |
| Seitenlehne, die, im Riesengebirge | 4314 | |
| Seydorf | 1148 | v. Charpent |
| Silberberg. im untern Theile | 2375 | |
| Somonishaus, das, in Neuland bei Löwenberg | 1046 | Heller |
| Sonnenkoppe, die im Glätzsche | 2840 | v. Charpent |
| Sorau | 529 | — |
| Spiegel, der, im Riesengebirge | 3888 | |
| Spiegelberg, der, im Glätzschen | 2810 | |
| Spitzberg, der, bei Neukirch Kr. Schönau | 892 | Wahrendorf |
| — — — Probsthain | 2788 | |
| — — — Silberberg | 2517 | v. Charpent |
| — — — Wölfelsdorf | 34 | v. Lindener |
| Stettin | 492 | Jungnitz |
| Strehlitz, Groß - Der Berg daselbst, worauf das abgebrannte Toster Schloß steht | 864 | |
| Sturmhaube, die große | 4540 | v. Charpent |
| — die kleine | 4354 | — |
| Tafelfichte, die, bei Meffersdorf | 3545 | v. Gersdorf |
| Talkenstein, der, bei Welkersdorf | 1385 | Heller |
| Tannhausen, bei Charlottenbrunn | 1235 | |
| Tarnowitz | 1030 | |
| Teich, der große, im Riesengebirge | 3786 | v. Charpent |
| — der kleine | 3654 | v. Gersdorf |
| Tonndorf | 982 | Rosenthal |
| — das Schloß daselbst | 1244 | — |
| Töplitz | 720 | Mogalla |
| Torgau | 380 | v. Lindener |
| Trebnitz, die Schwelle der Probstei | 466 | Jungnitz |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl. | Von wem angegeben |
|--|-----------------------------|----------------------|
| Veilchenspitze, an den, im Riesengebirge | 4313 | |
| Vogtsdorf, Hirschberger Kr. der Kummerhart | 1598 | Blaschke |
| — Buchberg | 1695 | — |
| Waldenburg | 1359 | v. Gersdorf |
| Wansen | 477 | König |
| Warmbrunn | 1077 | v. Gersdorf |
| Wartenberg | 461 | |
| Wartha bei Bunzlau | 916 | |
| Wartha - Berg mit seiner Kapelle | 1702 | |
| Weimar | 650 | Rosenthal |
| Weilstein, die Chaussée beim schiffbaren Stollen | 1225 | |
| Weistritz, die, bei Schweidnitz | 626 | v. Lindner |
| — — — Lissa | 350 | Jungnitz |
| — — an der Oder | 348 | — |
| Welkersdorf, der Windmühlberg | 1420 | Heller |
| Wetzstein - Kamme, der, im Glätzschen | 3365 | |
| Wiesenbaude, die, im Riesengebirge | 4284 | Hoser |
| Winklerberg, der, im Glätzschen | 2850 | |
| Wittenberg | 337 | v. Gersdorf |
| Wolfshau, der, bei Goldberg | 1156 | Wahrendorf |
| Wolfshau, im Riesengebirge | 2258 | |
| Wolfskoppe, die, im Glätzschen | 1883 | |
| Wölfelfall, der, im Glätzschen | 1538 | Halmann |
| Wüschelburg | 1492 | v. Charpent. |
| Würbenthal | 1710 | |
| Zackenfall, bei Schreiberhau. Oben | 2142 | Hoser |
| — — — Unten | 2075 | — |
| Zeiskenberg der, im Waldenburgschen | 1155 | |
| Ziegenhals | 940 | |

| Namen der Orte | Höhen über der M. Fl | Von wem angegeben |
|---------------------------------|----------------------------|----------------------|
| Zittau | 664 | Charpentier |
| Zirlau, bei Freyburg | 809 | v. Lindner |
| Zobtenberg, der | 2318 | Charpentier |
| Züllichau | 200 | |
| Zülz | 775 | v. Lindner |
| Zwickerberg, der, bei Löwenberg | 1243 | Heller |